Fragestunde
– Drucksache 16/1063 –........................................................................................................................................... 1462

Auf Antrag der Fraktion der SPD findet zu der Mündlichen Anfrage Nummer 1, auf Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN zu der Mündlichen Anfrage Nummer 3 jeweils eine Aussprache gemäß § 99 der Geschäftsordnung des Landtags statt. .................................................. 1474

Die Mündlichen Anfragen Nummern 4 bis 18 werden gemäß § 98 Abs. 4 der Geschäftsordnung des Landtags in Kleine Anfragen umgewandelt

AKTUELLE STUNDE

"Abschneiden des Landes Rheinland-Pfalz beim Mittelstandsbarometer 2012"
auf Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
– Drucksache 16/1073 –........................................................................................................................................... 1482

"Zur aktuellen finanziellen Situation der gesetzlichen Krankenversicherung – Abschaffung der Praxisgebühr und die Auswirkungen auf Rheinland-Pfalz"
auf Antrag der Fraktion der SPD
– Drucksache 16/1074 –........................................................................................................................................... 1488

"Pachtzahlungen am Nürburgring im Jahr 2010"
auf Antrag der Fraktion der CDU
– Drucksache 16/1075 –........................................................................................................................................... 1494

Die Aktuelle Stunde wird dreigeteilt.

Zu den Themen findet jeweils eine Aussprache gemäß § 101 der Geschäftsordnung des Landtags statt.
Besprechung des Berichts der Landesregierung (Drucksache 16/857; Vorlage 16/906)
auf Antrag der Fraktionen der SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
– Drucksache 16/1014 – .............................................................................................................................. 1503

Transparenz der Ergebnisse der amtlichen Lebensmittelkontrollen
Besprechung der Großen Anfrage der Fraktion der CDU und der Antwort
der Landesregierung auf Antrag der Fraktion der CDU
– Drucksachen 16/350/520/1035 – .............................................................................................................. 1503

Verbraucherschutz und Verbraucherrechte auf hohem Niveau gewährleisten
Antrag der Fraktionen der SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
– Drucksache 16/1051 –

dazu: Verbraucherschutz, Verbraucherinformation und Verbraucherrechte
umfassend gewährleisten
Antrag (Alternativantrag) der Fraktion der CDU
– Drucksache 16/1076 – .............................................................................................................................. 1503

Die Tagesordnungspunkte 10 bis 12 werden gemeinsam aufgerufen und beraten.

Tagesordnungspunkt 10 – Drucksache 16/1014 – ist mit seiner Besprechung erledigt. ........................... 1513

Tagesordnungspunkt 11 – Drucksachen 16/350/520/1035 – ist mit seiner Besprechung
erledigt. ........................................................................................................................................................ 1513

Der Antrag der Fraktionen der SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Drucksache
16/1051 – wird mit Mehrheit angenommen. ................................................................................................ 1513

Der Antrag (Alternativantrag) der Fraktion der CDU – Drucksache 16/1076 – wird mit
Mehrheit abgelehnt. ..................................................................................................................................... 1514

Zwangsfusionen stoppen – Nachhaltige Kommunalreform aus einem Guss
gemeinsam vorlegen
Antrag der Fraktion der CDU
– Drucksache 16/1046 –

dazu: Für mehr Bürgernähe, Verwaltungseffizienz und Aufgabentransparenz:
Kommunal- und Verwaltungsreform fortführen und weiterentwickeln
Antrag (Alternativantrag) der Fraktionen der SPD und
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
– Drucksache 16/1081 – .............................................................................................................................. 1514

Der Antrag der Fraktion der CDU – Drucksache 16/1046 – wird mit Mehrheit abgelehnt. .................... 1534

Der Antrag (Alternativantrag) der Fraktionen der SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
– Drucksache 16/1081 – wird mit Mehrheit angenommen. ........................................................................ 1534
Bahnlärm im Mittelrheintal
Entlastungsmaßnahmen prüfen – Alternativtrasse planen
Antrag der Fraktionen der SPD, CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
– Drucksache 16/1082 – ..............................................................................................................................

Der Antrag der Fraktionen der SPD, CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
– Drucksache 16/1082 – wird einstimmig angenommen..............................................................................

Erneuerbare Energien gezielt ausbauen – Arbeitsplätze erhalten
Antrag der Fraktionen der SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
– Drucksache 16/1053 – ..............................................................................................................................

Der Antrag der Fraktionen der SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
– Drucksache 16/1053 – wird mit Mehrheit angenommen.............................................................................

Sofortige und dauerhafte Abschaltung des Atomkraftwerks Cattenom
Antrag der Fraktionen der SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der CDU
– Drucksache 16/1083 – ..............................................................................................................................

Der Antrag – Drucksache 16/1083 – tritt an die Stelle des Antrags der Fraktionen der SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Drucksache 16/1054 – (Tagesordnungspunkt 17) und des Antrags der Fraktion der CDU – Drucksache 16/1045 – (Tagesordnungspunkt 16). ..............................................................

Der Antrag der Fraktionen der SPD, CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
– Drucksache 16/1083 – wird einstimmig angenommen..............................................................................

Bekenntnis zur 24-Stunden-Genehmigung am Flughafen Frankfurt-Hahn
Antrag der Fraktion der CDU
– Drucksache 16/1044 – ..............................................................................................................................

dazu: Gute Perspektiven für den Wirtschaftsstandort Hahn erhalten – Investorensuche konstruktiv begleiten
Antrag (Alternativantrag) der Fraktionen der SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
– Drucksache 16/1084 –

Der Antrag der Fraktion der CDU – Drucksache 16/1044 – wird mit Mehrheit abgelehnt. .........................

Der Antrag (Alternativantrag) der Fraktionen der SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
– Drucksache 16/1084 – wird mit Mehrheit angenommen.............................................................................

Waldzustandsbericht 2011
Besprechung des Berichts der Landesregierung (Drucksache 16/780; Vorlage 16/758) auf Antrag der Fraktionen der SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
– Drucksache 16/781 – ................................................................................................................................

Der Tagesordnungspunkt – Drucksache 16/781 – ist mit seiner Besprechung erledigt......................................
Am Regierungstisch:

Ministerpräsident Kurt Beck, die Staatsministerin Frau Doris Ahnen, Frau Margit Conrad, Jochen Hartloff, Frau Ulrike Höfken, Dr. Carsten Kühl, Frau Eveline Lemke, Roger Lewentz; die Staatssekretäre Martin Stadelmaier, Jürgen Hähner, Frau Jacqueline Kraege.

Entschuldigt fehlten:

Die Staatsministerin Frau Irene Alt, Frau Malu Dreyer; die Staatssekretäre Michael Ebling, Frau Beate Reich, Ernst-Christoph Stolper.

Rednerverzeichnis:

Abg. Baldauf, CDU: ................................................................. 1466, 1467, 1468
Abg. Billen, CDU: ................................................................. 1520
Abg. Bracht, CDU: ................................................................. 1469, 1494, 1496, 1547, 1549
Abg. Dötsch, CDU: ................................................................. 1536
Abg. Dr. Enders, CDU: ........................................................... 1489, 1493
Abg. Dr. Mittrücker, CDU: .................................................... 1483, 1487
Abg. Dr. Schmidt, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: ......................... 1490, 1493
Abg. Dr. Wilke, CDU: ............................................................. 1468, 1470, 1511
Abg. Frau Anklam-Trapp, SPD: ............................................. 1488, 1492
Abg. Frau Beilstein, CDU: ...................................................... 1523, 1525, 1534
Abg. Frau Blatzheim-Roegler, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: ....... 1538, 1550
Abg. Frau Elsner, SPD: .......................................................... 1464
Abg. Frau Klöckner, CDU: ...................................................... 1510, 1514, 1529, 1549
Abg. Frau Müller-Orth, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: ................. 1507
Abg. Frau Nabinger, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: ..................... 1544
Abg. Frau Neuhof, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: ......................... 1470, 1472, 1479, 1552
Abg. Frau Sahler-Fesel, SPD: .................................................. 1543
Abg. Frau Schön, CDU: .......................................................... 1505, 1513
Abg. Frau Schellhammer, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: .......... 1476
Abg. Frau Schleicher-Rothmund, SPD: .................................... 1474, 1495
Abg. Frau Schmitt, SPD: ........................................................ 1535
Abg. Frau Schneid, CDU: ....................................................... 1473, 1481
Abg. Frau Simon, SPD: .......................................................... 1504, 1512, 1513
Abg. Fuhr, SPD: ..................................................................... 1487
Abg. Gies, CDU: .................................................................... 1553
Abg. Henter, CDU: ................................................................ 1542
Abg. Hering, SPD: ................................................................ 1524, 1532
Abg. Hoch, SPD: ................................................................... 1497, 1502
Abg. Hürter, SPD: ................................................................ 1554
Abg. Hüttner, SPD: ............................................................... 1462, 1463, 1474, 1539
Abg. Köbler, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: ................................. 1464, 1517, 1520, 1531
Abg. Lammert, CDU: ............................................................ 1475
Abg. Licht, CDU: .................................................................. 1465, 1466, 1468, 1494, 1496, 1497, 1501, 1502, 1523
Abg. Mettes, SPD: .................................................................. 1548, 1550
Abg. Noss, SPD: .................................................................... 1516
Abg. Schmitt, CDU: ................................................................ 1472, 1473
Abg. Schreiner, CDU: ............................................................ 1467, 1468, 1469
Abg. Schwarz, SPD: ............................................................. 1464, 1478
Abg. Sippel, SPD: .................................................................. 1484
Abg. Steinabach, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: ......................... 1466, 1482, 1486
Abg. Wansch, SPD: ................................................................ 1470
Abg. Wehner, SPD: ................................................................ 1473, 1480
Abg. Wiechmann, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: ....................... 1467, 1474, 1495, 1498, 1500, 1503
Beck, Ministerpräsident: ....................................................... 1525

Dr. Kühl, Minister der Finanzen: .......................................................... 1465, 1466, 1467
Frau Ahnen, Ministerin für Bildung, Wissenschaft, Weiterbildung und Kultur: 1468, 1469, 1470
Frau Höfken, Ministerin für Umwelt, Landwirtschaft, Ernährung, Weinbau und Forsten: 1471, 1472
Frau Kraege, Staatssekretärin: ................................................................. 1473, 1474, 1481, 1555
Frau Lemke, Ministerin für Wirtschaft, Klimaschutz, Energie und Landesplanung: 1485, 1545
Häfner, Staatssekretär: ........................................................................ 1500, 1501, 1521
Hartloff, Minister der Justiz und für Verbraucherschutz: 1508, 1510, 1511
Lewentz, Minister des Innern, für Sport und Infrastruktur: 1462, 1463, 1464, 1477
Präsident Mertes: .................................................................................. 1462, 1463, 1464, 1465, 1466, 1467, 1468
Vizepräsident Dr. Braun: ................................................................. 1469, 1470, 1471, 1472, 1473, 1474, 1475
Vizepräsident Schnabel: ........................................................................ 1476, 1477, 1478, 1479, 1480, 1481, 1482
Vizepräsidentin Frau Klamm: ............................................................... 1503, 1505, 1507, 1508, 1510, 1511, 1512

1486, 1487, 1488, 1489, 1490, 1491, 1492
1493, 1494, 1495, 1496, 1497, 1498, 1500
1501, 1502, 1503, 1517, 1519, 1520, 1521
1523, 1524, 1525, 1529
1483, 1484, 1485, 1531, 1532, 1534, 1536
1538, 1539, 1540, 1542, 1543
1513, 1516, 1544, 1545, 1546, 1547, 1549
1550, 1551, 1552, 1553, 1554, 1555, 1556
Präsidium Mertes:


Ich mache eine kleine Mitteilung. Gestern hatten wir 2.300 Besucher auf dem Livestream.

(Beifall im Hause)

Ich hoffe, es ist uns gelungen, die Menschen von der Nützlichkeit zu überzeugen.

(Wiechmann, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: Begeistert!)

Ich rufe Punkt 8 der Tagesordnung auf:

Fragestunde
– Drucksache 16/1063 –

Ich rufe die Mündliche Anfrage der Abgeordneten Hans Jürgen Noss und Michael Hüttner (SPD), Länderübergreifende Durchsuchungen gegen rechtsextremistische Szene – Nummer 1 der Drucksache 16/1063 – betreffend, auf. Ich erteile Herrn Hüttner das Wort.

Abg. Hüttner, SPD:

Wir fragen die Landesregierung:

1. Welche Tatvorwürfe liegen den Ermittlungen zugrunde, die zu den Durchsuchungsbeschlüssen und Haftbefehlen führten, die am 13. März ab 06:00 Uhr unter Federführung der Staatsanwaltschaft Koblenz sowie unter Leitung der Kriminaldirektion Koblenz und unter Hinzuziehung von Beamten des Landeskriminalamtes Rheinland-Pfalz sowie der zuständigen Fachdienststellen in den Bundesländern Rheinland-Pfalz, Nordrhein-Westfalen, Thüringen und Baden-Württemberg vollzogen wurden?

2. Wie viele Polizeibeamtinnen und -beamte waren an dem Einsatz beteiligt?

3. Welche Ergebnisse hatten die Durchsuchungen?

4. Welche Maßnahmen hat die Landesregierung in den vergangenen Jahren getroffen, um die Strukturen rechtsextremistischer Organisationen zurückzudrängen und ihre Nachwuchswerbung zu behindern?

(Unruhe im Hause)

Präsident Mertes:

Meine Damen und Herren, es ist sehr unruhig. Vielleicht schaffen wir es bei der nächsten Anfrage mit mehr Disziplin.

Ich erteile Herrn Lewentz das Wort.

Lewentz, Minister des Innern, für Sport und Infrastruktur:


(Beifall der SPD, des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und vereinzelt bei der CDU)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, wer sich im extremistischen Sumpf bewegt und dabei Gesetze verletzt, wird in diesem Land mit aller Kraft verfolgt.

Unser besonderer Dank gilt heute der konsequenten und akribischen Ermittlungsführung der Staatsanwaltschaft in Koblenz, den beteiligten Polizeibeamtinnen und -beamten, aber auch den Unterstützungskräften aus Rheinland-Pfalz und den beteiligten Bundesländern.

Dies vorausgeschickt, beantworte ich die Mündliche Anfrage wie folgt:


Darüber hinaus sind auch Namen, Lichtbild und Anschrift eines Aussteigers aus der rechten Szene im Internet veröffentlicht worden.


Zu Frage 2: Die Polizei hat rund 300 Kräfte aus Nordrhein-Westfalen, Thüringen und Baden-Württemberg im Einsatz gehabt.


Im Übrigen gilt für die Landesregierung weiter die Maxime, null Toleranz gegenüber Rechtsextremisten.

So weit zur Beantwortung der Fragen.

(Beifall der SPD und des BÜNDNIS 90/ DIE GRÜNEN)

Präsident Mertes:


Abg. Hütter, SPD:

Herr Minister, Sie haben selbst von dem „Braunen Haus“ gesprochen. Das stand so in der Presse. In der Region ist das ebenso benannt. Gibt es von solchen Einrichtungen, die unter solchen Namen laufen, noch weitere in Rheinland-Pfalz, oder ist das das Einzige?

Lewentz, Minister des Innern, für Sport und Infrastruktur:

Präsident Mertes:

Eine weitere Zusatzfrage des Kollegen Schwarz.

Abg. Schwarz, SPD:

Herr Minister, wir sprechen hier von Aktionsbüros. Ist Ihnen bekannt, ob es weitere Aktionsbüros gibt?

Lewentz, Minister des Innern, für Sport und Infrastruktur:

Dieser Begriff ist durchaus bundesweit immer wieder auftauchend.


Präsident Mertes:

Herr Kollege Schwarz.

Abg. Schwarz, SPD:

Was sind die Aufgaben oder die Aktionen dieser Aktionsbüros?

Lewentz, Minister des Innern, für Sport und Infrastruktur:

Diese sogenannten Aktionsbüros sollen natürlich die rechtsextremen Kräfte in einer solchen Region zusammenführen.

Von dort aus werden Dinge organisiert, die wir auch den Mitgliedern des „Aktionsbüro Mittelrhein“ zur Last legen. Ich habe sie eben genannt.

Man versucht dort, gemeinsam Aktivitäten gegen sogenannte linke Szenen zu entwickeln und seine Schlagkraft zu erhöhen. Ich würde mit meinen Worten sagen: Man rottet sich da zusammen.

Präsident Mertes:

Eine Wortmeldung von Frau Kollegin Elsner.

Abg. Frau Elsner, SPD:

Herr Minister, ist Ihnen bekannt, dass die Vermieter dieses „Braunen Hauses“ in Bad Neuenahr seit zwei Jahren versuchen, die Mieter rauszubekommen, die unter ganz anderen Namen dort anmelden, nämlich als Studenten oder Ähnliches, und es sehr schwierig war, die Mieter dort hinauszuklagen?

Lewentz, Minister des Innern, für Sport und Infrastruktur:


Präsident Mertes:

Eine Zusatzfrage des Kollegen Köbler.

Abg. Köbler, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Herr Minister, haben Sie am heutigen Tage schon Hinweise über Verbindungen zwischen dem sogenannten „Aktionsbüro Mittelrhein“ und der rechtsextremistischen NPD?

Lewentz, Minister des Innern, für Sport und Infrastruktur:


Wenn Sie sich den NSU-Komplex und die Menschen, die diese „Zwickauer Zelle“ unterstützt haben, anschauen, kommt sehr oft zutage, dass es eine Verflechtung zur NPD gibt, was für mich immer wieder belegt, wir werden auch mit offenen Mitteln oder mit Mitteln, die uns aus normalen Ermittlungsverfahren zur Verfügung stehen, der NPD sicherlich viele antidemokratische, fremdenfeindliche und antisemitische Verfehlungen nachweisen können.

Präsident Mertes:

Weitere Fragen sehe ich nicht. Dann ist die Anfrage beantwortet.

(Beifall der SPD und des BÜNDNIS 90 /DIE GRÜNEN)
Ich rufe die Mündliche Anfrage des Abgeordneten Alexander Licht (CDU), Haushaltsmittel für den Nürburgring – Nummer 2 der Drucksache 16/1063 – betreffend, auf.

Abg. Licht, CDU:

Herr Präsident, ich frage die Landesregierung:

2. Welche Institutionen sollen diese Mittel mit welcher Zweckbindung erhalten?
3. Auf welcher gesetzlichen oder vertragsrechtlichen Grundlage können oder sollen diese Mittel ausgezahlt werden?
4. Welche dieser Mittel unterliegen derzeit nach Kenntnis der Landesregierung einer europarechtlichen Prüfung?

Präsident Mertes:

Für die Landesregierung antwortet Herr Minister Carsten Kühl. Bitte.

Dr. Kühl, Minister der Finanzen:

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich beantworte die Anfrage des Abgeordneten Licht für die Landesregierung wie folgt:


Dies vorausgeschickt, beantworte ich die Frage 1 wie folgt: Im Doppelhaushalt 2012/2013 stehen folgende Haushaltsmittel bereit:

- Haushaltsstelle 20 02, Titel 682 05 „Zuschüsse aus der Fortentwicklung, insbesondere des Fremdenverkehrs, in Zusammenhang mit den Maßnahmen Nürburgring und Entwicklung Hahn, Haushaltsansatz jeweils 3,2 Millionen Euro.


Alle von mir genannten Positionen, alle Erläuterungen und alle Zweckbestimmungen stehen so 1:1 im Haushalt, falls man das zum besseren Verständnis noch einmal nachlesen möchte.


Zu Frage 3: Gesetzliche Grundlage für die Auszahlung der Mittel ist die Ermächtigung im Haushaltsplan bei den in der Frage 1 genannten Haushaltsstellen. Zur Erinnerung: Der Haushaltsplan, also der Landeshaushalt, und auch das damit verbundene gesamte Zahlenwerk ist ein Gesetz und ist somit sui generis eine gesetzliche Ermächtigung.


So weit zur Beantwortung der Anfrage.

(Beifall der SPD und des BÜNDNIS 90/ DIE GRÜNEN)
Präsidet Mertes:

Abg. Steinbach, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:
Herr Finanzminister Dr. Kühl, ist in den Haushalten 2012 oder 2013 ein Zuschuss an die Nürburgring GmbH zur Durchführung von Formel-1-Rennen vorgesehen? Wenn ja, in welcher Höhe?

Dr. Kühl, Minister der Finanzen:
Nein, ein Zuschuss zur Durchführung von Formel-1-Rennen ist nicht vorgesehen. Noch im Haushalt 2011 war eine entsprechende Summe unter Titel 682 07 in Kapitel 20 02 zu finden. Das ist jetzt auf null gestellt. Der Titel ist aber noch abgebildet, weil er nach Haushaltsrecht noch ein oder zwei Haushaltsjahre weitergeführt werden muss. Aber um die Frage klar zu beantworten, nein, für die Formel 1 ist kein Geld im Doppelhaushalt eingestellt.

Präsidet Mertes:
Eine Zusatzfrage des Herrn Kollegen Licht.

Abg. Licht, CDU:
Herr Minister, unter welcher Maßgabe hat die Landesregierung einen Pachtvertrag akzeptiert, in dem eine anteilige Verrechnung mit der Spielbankabgabe expressis verbis vorgesehen ist?

Dr. Kühl, Minister der Finanzen:

Das gibt im Übrigen die Zweckbestimmung dieses Titels eindeutig vor. Wenn Sie möchten, kann ich Ihnen das noch einmal vorlesen. Da steht: Zuschüsse zur Fortentwicklung, insbesondere des Rennverkehrs im Zusammenhang mit Maßnahmen Nürburgring und Entwicklung Hahn. –


Präsidet Mertes:
Eine Zusatzfrage des Herrn Kollegen Baldauf.

Abg. Baldauf, CDU:
Herr Finanzminister, Sie haben die Haushaltsstellen für die Gesellschafterdarlehen genannt. Inwiefern handelt es sich um kapitalersetzende Gesellschafterdarlehen?

Dr. Kühl, Minister der Finanzen:
Gesellschafterdarlehen sind solange Gesellschafterdarlehen, bis sie entweder zurückgezahlt oder in Eigenkapital gewandelt werden. Das sind die beiden Möglichkeiten.

(Baldauf, CDU: Gibt es eine Zwischenbilanz dazu?)

Präsidet Mertes:
Eine weitere Zusatzfrage des Herrn Kollegen Licht.

Es tut mir leid, der Minister antwortet, aber Sie können nicht in einen Dialog eintreten, sondern die Rednerliste wird fortgeführt. Sie dürfen sich wieder melden. Das tun Sie gerade.

(Baldauf, CDU: Darf ich mich? Sehr nett!)

Herr Abgeordneter Licht, bitte schön.

Abg. Licht, CDU:
Herr Minister, Sie haben nicht präzise auf meine Frage geantwortet, deshalb frage ich noch einmal nach.


Wie kommt die Landesregierung dazu, genau über diesen Passus mit der NAG im Streit zu liegen?

Dr. Kühl, Minister der Finanzen:
Lieber Herr Licht, Sie fragen mich in dieser Mündlichen Anfrage relativ präzise nach Haushaltsstellen, mit denen Geld in die Nürburgring GmbH fließt. Ich habe Ihnen geantwortet, dass 3,2 Millionen Euro in die Nürburgring GmbH geflossen sind. Vielleicht sollte ich jetzt doch noch während des Redens suchen, weil das möglicherweise das Geschäft etwas erleichtert, und Ihnen das vorlesen, was im Bewilligungsbescheid steht.

Da steht – daraus erkennen Sie dann schon, dass das etwas mit der Nürburgring GmbH und nicht mit dem Pachtvertrag oder den Pachtzahlungen von den Pächtern zu tun hat –: Die Zuwendungen dienen dem Ausgleich nicht durch Einnahmen gedeckter Teile der ergebniswirksamen Belastungen aus den Investitionen zur touristischen Attraktivierung des Nürburgrings im Rah-

men des Projekts Nürburgring 2009. Sie darf nur ver-wendung werden für die Deckung der durch Geschäfts-einnahmen nicht abzudeckenden Finanz-, Sach- und Personalaufwendungen im laufenden Haushaltsjahr 2010. – Das ist die Zweckbestimmung dieser 3,2 Millio-
nen Euro. Danach haben Sie mich gefragt.

Wenn Sie das gerne mit Pachtzahlungen in Verbindung gebracht haben wollen, ist das Ihnen unbekommen.

(Licht, CDU: Sie haben den Vertrag unterschrieben!)

Präsident Mertes:

Meine Damen und Herren, es geht weiter mit einer wei-
teren Zusatzfrage des Herrn Kollegen Baldauf.

Abg. Baldauf, CDU:

Herr Finanzminister, können Sie anhand der Haushalts-
stelle, bei der die Gesellschafterdarlehen ausgewiesen sind, jetzt schon genau sagen, wie viele davon kapitaler-
setzend sein werden?

Dr. Kühl, Minister der Finanzen:

Das kann ich Ihnen jetzt nicht sagen. Dann hätten Sie das als Frage formulieren müssen, dann hätte ich mich auf die Frage vorbereitet. Ich kann Ihnen das gerne schriftlich beantworten.

Präsident Mertes:

Eine Zusatzfrage des Herrn Kollegen Schreiner.

Abg. Schreiner, CDU:

Herr Minister, in den Erläuterungen zu dem Haushalsti-
tel 682 04 in Kapitel 20 02 „Anteil der Staatsbadgesell-
schaften, der Nürburgring GmbH und der Entwicklungs-
gesellschaft Hahn mbH an der weiteren Leistung der Spielbanken“ und zu Titel 891 04 in Kapitel 20 02 „Anteil der Staatsbadgesellschaften, der Nürburgring GmbH und der Entwicklungsgesellschaft Hahn mbH an der weiteren Leistung der Spielbanken“ ist ausdrücklich erwähnt – ich zitiere –: „In dem Haushaltsansatz für die Jahre 2012/2013 sind ausschließlich Mittel für die Staatsbäder vorgesehen.“

Wie erklären Sie, dass der Titel für die Nürburgring GmbH ausweislich ist, aber im Haushaltsjahr 2012/2013 nur für die Staatsbäder ausgegeben werden soll? Was ist der Hintergrund dieser Erläuterung, dieser Festle-
gung?

Dr. Kühl, Minister der Finanzen:

Ihnen ist bestimmt auch aufgefallen, dass ich vorhin die zitierten Titel nicht genannt habe, als ich die Anfrage beantwortet habe. Das hat mit etwas zu tun, was Sie jetzt wahrscheinlich überraschen wird.

Nach dem Spielbankengesetz sind die unter diesem Titel genannten Institutionen diejenigen, die als Destina-
tare infrage kommen. In der Erläuterung werden be-
stimmte Destinatäre ausgenommen, indem aufgezählt wird, wer nur Destinatar sein kann, also die Kurorte und die Staatsbäder.

Da weder der Hahn noch der Nürburgring ein Staatsbad sind, haben wir sozusagen freiwillig darauf verzichtet, unter diesem Titel Nürburgring oder Hahn Geld zukom-
men zu lassen, sondern lassen dieses Geld ausschließ-
lich in die Staatsbäder fließen.

Da aber die gesetzliche Ermächtigung etwas anderes vorsieht, ist es haushaltsrechtlich richtig, den Titel so zu bezeichnen und durch die Erläuterung deutlich zu ma-

Ich will die Hand dafür nicht ins Feuer legen, aber es ist zumindest kein Geld aus diesen Titeln geflossen.

Präsident Mertes:

Eine Zusatzfrage des Herrn Kollegen Wiechmann.

(Licht, CDU: Ich könnte ja jetzt die GRÜNEN fragen, was sich dahinter versteckt!)

Abg. Wiechmann, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Herr Minister, Ende Februar des Jahres 2012 haben wir den Doppelhaushalt für 2012/2013 verabschiedet. Wa-
ren den Fragestellern diese Zahlen und diese Haus-
haltsstellen bei der Verabschiedung des Haushalts nicht bekannt?

(Pörksen, SPD: Wahrscheinlich nicht!)

Dr. Kühl, Minister der Finanzen:

Ich sage einmal, alle Zahlen bis auf die Ausgleichsrück-
lage waren seit der Zuleitung durch die Landesregierung im Herbst letzten Jahres bekannt. Sie haben eine zent-
rale Rolle in den entsprechenden Haushaltsberatungen der Ausschüsse gespielt.

Ich muss zugeben, dass die Ausgleichsrücklage der Fraktionen in absolventen Plenum in den Haushalt gelangt, aber hat dadurch eine solche Aufmerksamkeit erzielt, dass man sich noch daran erin-
nen könnte.

(Baldauf, CDU: Wie immer!)
Präsident Mertes:

Eine Zusatzfrage des Herrn Kollegen Dr. Wilke.

Abg. Dr. Wilke, CDU:

Herr Minister, Sie hatten auf die Frage 4 „Welche dieser Mittel unterliegen derzeit nach Kenntnis der Landesregierung einer europarechtlichen Prüfung?“ geantwortet, was die Kommission prüft, entscheidet sie selbst.

Ich halte das nicht für eine Antwort auf die Frage. Was ist denn die Kenntnis der Landesregierung darüber, welche dieser Mittel einer Prüfung durch die EU-Kommission unterliegen?

Dr. Kühl, Minister der Finanzen:

Die Kenntnis der Landesregierung ist, dass die EU-Kommission prüft und die Landesregierung Fragen der EU gestellt bekommen hat und diese Fragen alle ordentlich beantwortet hat. Im Übrigen hat sie beispielsweise die neuesten Zahlen des Haushalts freiwillig mitgeteilt. Wir haben Ihnen seinerzeit den Grund genannt, weil wir gegebenenfalls davon ausgehen, wenn wir aus der Ausgleichsrücklage Geld nehmen, um den Kredit zu tilgen, dass das gleichzeitig von der EU-Kommission beurteilt wird.

Mein Kenntnisstand über den Verfahrensstand ist vermutlich der gleiche wie der Ihres, wenn wir gestern die gleiche Presseerklärung der EU-Kommission gelesen haben.

(Dr. Wilke, CDU: Also wissen Sie es nicht?)

Präsident Mertes:

Eine weitere Zusatzfrage des Herrn Kollegen Licht.

Abg. Licht, CDU:

Herr Minister, die EU-Kommission hat gestern berichtet, dass sich insgesamt Beihilfen in Höhe von 524 Millionen Euro theoretisch in der Prüfung befinden. Wie viel davon ist jetzt in dem Haushalt relevant?

Dr. Kühl, Minister der Finanzen:

Da ich nicht weiß, wie die EU-Kommission die 524 Millionen Euro theoretisch in der Prüfung beschäftigt, kann ich Ihnen auch nicht sagen, wie viel davon aus dem laufenden Haushalt relevant ist oder relevant sein könnte.

Ich bitte um Verständnis. Mein Kenntnisstand über das Ergebnis dessen, was die EU-Kommission in dieser Frage bisher geprüft hat, ist der aus der gestrigen Presseerklärung der EU-Kommission.

Präsident Mertes:

Es liegen jetzt noch Zusatzfragen der Kollegen Baldauf, Schreiner, Bracht, Wansch und Dr. Wilke vor, danach schließe ich die Rednerliste.

Herr Baldauf hat das Wort.

Abg. Baldauf, CDU:

Herr Minister, in Beantwortung der Frage 1 haben Sie die Titel aufgezählt. Gibt es auch Haushaltsmittel, die sich auf Rechtsstreitigkeiten, Vorschüsse und Ähnliches beziehen? Sind dort auch Mittel eingestellt, und wenn ja, in welcher Höhe?

Dr. Kühl, Minister der Finanzen:

Darauf muss ich antworten, meines Wissens nicht.

Präsident Mertes:

Eine Zusatzfrage des Herrn Kollegen Schreiner.

Abg. Schreiner, CDU:


(Ministerpräsident Beck: Das ist auch falsch!)

– Dann besteht jetzt die Möglichkeit, dass die Landesregierung es richtig stellt, Herr Ministerpräsident!


Meine Frage lautet: Wie ist der Sachstand? Ist geplant, über eine Teilentschuldung – – –


Ist geplant, über eine Teilentschuldung dem Nürburgring günstigere – – –

– Entschuldigung, Herr Ministerpräsident, Ihr Finanzminister kann es jetzt klarstellen.

Präsident Mertes:

Meine Damen und Herren, lassen Sie bitte die Fragestellung zu.
Abg. Schreiner, CDU:

Ja, danke, Herr Präsident!

Was ist der Sachstand? Ist geplant, durch eine Teilentschuldung günstigere Pachtzahlungen für einen neuen Pächter zu ermöglichen?

Dr. Kühl, Minister der Finanzen:

Es ist das geplant, was wir mehrfach erklärt haben, unter anderem in einer Sitzung des Innenausschusses und – wie ich vermute – auch mindestens in einer Sitzung des Haushalt- und Finanzausschusses, in der Sie dabei waren, wie auch seinerzeit bei der Pressekonferenz, die ich gemeinsam mit Herrn Kollegen Lewentz und Frau Kollegin Lemke gegeben habe. Immer, wenn ich mich mit Herrn Ministerpräsident Beck darüber unterhalten habe, haben wir uns über das Gleiche unterhalten, und von daher gehe ich einmal fest davon aus, dass wir nichts anderes gesagt haben als Folgendes:

Wenn neu ausgeschrieben wird, freuen wir uns über jedes Pachtergebnis, das erzielt werden kann, und wir wünschen uns, dass es möglichst hoch ist, damit ein Großteil des Kredits in Höhe von 330 Millionen Euro über die Pacht refinanziert werden kann.


Präsident Mertes:

Eine weitere Zusatzfrage des Herrn Kollegen Bracht.

Abg. Bracht, CDU:

Herr Minister, ich habe eine Nachfrage zu der Frage Nummer 3 der Mündlichen Anfrage. Sie haben auf die Frage, auf welcher vertraglichen oder gesetzlichen Grundlage diese Mittel ausgezahlt werden können oder sollen, nur auf die gesetzliche Grundlage abgestellt. Sie haben auf die Ermächtigung im Haushaltsgesetz verwiesen, das ist richtig.

Meine Frage lautet nun: Welche vertraglichen Grundlagen gibt es darüber hinaus, auf deren Basis sie Mittel, die Sie zur Verfügung gestellt haben, ausgeben können und dann auch gegebenenfalls schon heute sicher ausgeben müssen? Gibt es vertragliche Grundlagen, und welche sind das?

Dr. Kühl, Minister der Finanzen:


Nun fragen Sie danach, ob es heute absehbar weitere vertragliche Verpflichtungen für die Landesregierung gibt.

(Bracht, CDU: Das steht doch schon in der Frage!)

– Ja, aber ich sage einmal, wenn es sie gäbe, dann hätten wir sie doch etatisieren müssen.

(Bracht, CDU: Nicht darüber hinaus! Ich habe gefragt, ob es dafür vertragliche Grundlagen gibt! Das wissen Sie doch auch!)

Ich erkläre es Ihnen noch einmal. Es ist doch tautologisch: Wenn Sie mich fragen, welche Vorkehrungen wir im Haushalt getroffen haben oder welche Mittel wir im Haushalt etatisiert haben, dann ist doch klar, dass ich Ihnen all das, was auf einer vertraglichen oder auf rechtlichen Verpflichtung basiert, die wir heute für den Doppelhaushalt absehen können, vorher schon genannt habe. Hätte ich das nicht getan, gäbe es eine Diskrepanz. Gäbe es eine rechtliche Verpflichtung, ohne dass ich einen Titel dafür angegeben hätte, würden Sie zu Recht anmahnen, dass die Landesregierung doch alle rechtlichen Verpflichtungen, die sie kennt, etatisieren muss.

(Baldau, CDU: Reden Sie doch nicht so lange herum! Sagen Sie doch einfach, was Sache ist! – Bracht, CDU: Und welche sind das?)


(Bracht, CDU: Die Frage war: Welche Zusatzverpflichtungen gibt es?)

Präsident Mertes:

Eine Zusatzfrage des Herrn Abgeordneten Wansch.
**Abg. Wansch, SPD:**

Herr Minister, in der Anfrage ist sehr umfangreich nach Titeln und Erläuterungen gefragt worden. Ich frage Sie dazu: Ist im Vergleich zu den Vorjahren eine andere systematische Veranschlagung im Haushalt erfolgt? Sind neue Erläuterungen hinzugekommen, oder war das vor wenigen Wochen im Rahmen der Beratungen des Haushalts- und Finanzausschusses im Haushalt noch nicht dargestellt?

**Dr. Kühl, Minister der Finanzen:**

Es ist relativ einfach. Hätte man die alte CDU-Anfrage vom 17. Januar 2011 zu Rate gezogen, in der alles mit Titeln und kapitelweise aufgeführt ist, und hätte man sich einfach die entsprechenden Titel im neuen Haushalt angeschaut, hätte man die Antwort gefunden. Man hätte festgestellt, dass ein Titel nicht mehr mit einer Summe belegt ist – das ist der Titel, nach dem Herr Steinbach gefragt hat –, aber die Regierung versteht sich gern als Dienstleister.

(Beifall bei der SPD – Baldauf, CDU: Dass man da noch klatschen kann, ist wirklich interessant!)

**Präsident Mertes:**

Eine weitere Zusatzfrage des Herrn Kollegen Dr. Wilke.

**Abg. Dr. Wilke, CDU:**

Herr Minister, können Sie ausschließen, dass in diesem und im nächsten Haushaltsjahr Mittel aus dem Liquiditätspool an den Nürburgring fließen?

**Dr. Kühl, Minister der Finanzen:**

Wir sind dazu übergegangen, dass wir die Liquidität, die notwendig ist, nicht mehr über den Liquiditätspool gestaltet haben, seitdem wir die Verbindlichkeiten der Nürburgring GmbH gegenüber dem Liquiditätspool bereinigt und in ein Gesellschafterdarlehen umgewandelt haben und seitdem wir auch immer mit dem Gesellschafterdarlehen die Liquidität überbrückt haben. Dies ist der Grund für die Etatisierung in dem Titel 831 02.


Dann wird man sich überlegen müssen, ob man das weiterhin über Gesellschafterdarlehen oder über den Liquiditätspool macht, wenn eine Gesellschaft Liquiditätsbedarf hat. Wir müssen aufpassen – das ist meine persönliche Meinung –, dass wir jetzt nicht für alle Zeit die Nürburgring GmbH zu einer Sondergesellschaft deklarieren, die Dinge nicht hat, die andere Gesellschaften im Land wie selbstverständlich haben dürfen, wenn sie gleiche Beteiligungs- und Eigentümerstrukturen haben. Das spielt aber aktuell keine Rolle, lieber Herr Wilke.

**Präsident Mertes:**

Die Mündliche Anfrage ist beantwortet.

(Beifall bei SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Als Gäste auf der Zuschauertribüne begrüße ich die Teilnehmerinnen und Teilnehmer am 128. Mainzer Landtagsseminar. Seien Sie herzlich willkommen bei uns!

(Beifall im Hause)

Des Weiteren begrüße ich Schülerinnen und Schüler des Schloss-Gymnasiums, also unseres Nachbarns hier in Mainz, und zwar die Klasse 10 d. Seien Sie ebenfalls herzlich willkommen!

Ich rufe die Mündliche Anfrage der Abgeordneten Anna Neuhof (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN), Legehennenhaltung – Nummer 3 der Drucksache 16/1063 – betreffend, auf.

Ich erteile Frau Kollegin Neuhof das Wort.

**Abg. Frau Neuhof, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:**

Zur Legehennenhaltung frage ich die Landesregierung:

(Unruhe im Hause – Glocke des Präsidenten)

**Präsident Mertes:**

Ich bitte, der Kollegin zuzuhören oder hinauszugehen.

**Abg. Frau Neuhof, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:**

1. Wie bewertet die Landesregierung die derzeitige Situation der Legehennen in Kleingruppenkäfig und die Beschlüsse des Bundesrates dazu?

2. Wie genau begründet sich die Einigung der Bundesländer im Hinblick auf die beschlossenen Übergangsfristen bis zum Jahr 2023 bzw. 2025?
3. Wie bewertet die Landesregierung die Ankündigung des Bundes, den Beschluss des Bundesrates zum Erlass einer Verordnung nicht umzusetzen, im Hinblick auf den Tierschutz und die Wettbewerbsposition der hiesigen Eierproduzenten?

Präsident Mertes:

Frau Ministerin, Sie haben das Wort.

Frau Höfken, Ministerin für Umwelt, Landwirtschaft, Ernährung, Weinbau und Forsten:

Sehr verehrter Herr Präsident, sehr verehrte Damen und Herren, sehr verehrte Gäste! Das Bundesverfassungsgericht hat die Bestimmungen für die sogenannte Kleingruppenhaltung sowie die Übergangsfristen für alte Käfige im Oktober 2010 für verfassungswidrig erklärt und eine Neuregelung bis zum 31. März 2012 – das ist jetzt nicht mehr lange hin – gefordert.


Vor diesem Hintergrund beantworte ich die Mündliche Anfrage der Abgeordneten Anna Neuhof wie folgt:


Daraus resultieren gesundheitliche Schäden. Das ist zum Beispiel die Fettleber, geringe Knochenfestigkeit, die diese Tiere kennzeichnet, die übrigens, wenn man sie sieht, höchst mitleiderregend aussehen.

In Käfighaltungssystemen besteht ein hohes Risiko für Verhaltensstörungen, Federncken, Kannibalismus. Die Folgen sind ein schlechtes Gefieder, Hautverletzungen und zu Tode gepickte Hennen.

Wir kommen damit zu einem Problem, das verbraucherpolitisch äußerst relevant ist. Diese Haltungsform ist nämlich untrennbar mit Antibiotika-Gaben verbunden. Das bedeutet auch ein hohes Risiko für die Menschen, also für die Verbraucherinnen und Verbraucher.

In Untersuchungen in Niedersachsen und Nordrhein-Westfalen wurden in 96 % dieser Geflügelproben Rückstände von Antibiotika gefunden, davon mehr als die Hälfte multiresistente Keime. In 30 % des Auftauwassers von Geflügelproben im Haushalt hat man diese Keime wiedergefunden. Sie können sich vorstellen, was dann passiert. Diese Produkte liegen im heimischen Spülbecken oder in der Schüssel, auf den entsprechenden Holzbrettern, und entsprechend verbreiten sich diese Keime. Das heißt, diese Haltungsform ist ursächlich mitverantwortlich für eine massive Gefährdung und ein hohes Risiko von Menschen, resistent gegen die Antibiotika zu werden.

Die Kleingruppenhaltung verstößt nach Ansicht der Landesregierung und vieler anderer Landesregierungen gegen § 2 des Tierschutzgesetzes, weil die Tiere, was ich eben beschrieben habe, nicht verhaltensgerecht untergebracht werden und damit die Vorschriften des Tierschutzgesetzes selbst nicht erfüllt werden können.

Zu Frage 2: Diese bezieht sich auf die Übergangsfristen. Worauf begründen sich die Vorschläge von Niedersachsen und Rheinland-Pfalz?

Wir haben uns nicht an die steuerliche Abschreibung gehalten. Es war der Wille der Agrarministerkonferenz, nicht die steuerliche Übergangszeit zu nehmen. Das wären acht Jahre gewesen. Wir haben uns also in einem Kompromiss darauf verständigt, die Stellungnahme des Kuratoriums für Technik und Bauwesen in der Landwirtschaft zur Grundlage zu nehmen. Diese ist in der Landwirtschaft sehr anerkannt und hat dazu einige Parameter genommen, unter anderem übrigens die Preise für Eier und die betriebswirtschaftlichen Vorgaben.


Allerdings muss man an diesem Punkt einmal darauf hinweisen, dass sich im Moment die Eierpreise nahezu...
verdoppelt haben. Die Zeiten, die wir dort an Übergangsfristen festgelegt haben und bei denen wir die Amortisationszeiten dieser Betriebe in Rechnung ziehen, müsste eigentlich radikal verkürzt werden. Wir haben zurzeit nahezu eine Verdoppelung der Eierpreise, weil sich Deutschland im Gegensatz zu anderen Ländern der EU darauf eingestellt hat, dass sich die Gesetze ändern. Andere haben das nicht getan. Insofern haben die deutschen Erzeuger im Moment eine sehr erstaunliche und sehr bemerkenswerte Wettbewerbsverbesserung. Die Übergangszeit, die wir also im Bundesrat vorgesehen haben, ist eigentlich schon durch die Entwicklung der Eierpreise überholt.

Zu Frage 3: Wie bewerten wir denn nun das Verhalten der Bundesregierung? Da muss man natürlich ergänzen, auch der CDU Rheinland-Pfalz, denn Peter Bleser ist der Protagonist dieser ganzen Entscheidung.

Wir müssen sagen, das ist ein Stück aus dem Tollhaus. Hier stellt sich die Bundesregierung gegen die Länder, übrigens auch gegen die große Mehrzahl der Betriebe. Das finde ich bemerkenswert. Es sind nur noch 3,9 % der Betriebe, die überhaupt solche Kleingruppenhaltung und Haltung in ausgestalteten Käfigen führten. Zwei Drittel der Betriebe in Deutschland haben die Bodenhaltung. Das restliche Drittel ist die Freilandhaltung und die Öko-Erzeugung, übrigens mit einem Zuwachs von plus 28 %.


Zur letzten Frage noch, was jetzt eigentlich auf der Bundesebene passiert. Da sind wir auch gespannt. Wir erwarten, dass die Bundesregierung ihre Handlungsfähigkeit zeigt und tatsächlich die Gesetze und Beschlüsse verkündet. Ansonsten werden wir eine muntere Auseinandersetzung haben. Da dürfte auch noch eine große Rolle spielen, dass sich auch die Betriebe, die zu fast 97 % andere Haltungsformen betreiben, dagegen wehren werden, hier eine solche Wettbewerbsverzerrung zugunsten dieser marginalen Gruppe von tierschutzwidrigen Haltungssystemen erleiden zu müssen.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Präsident Mertes:

Eine Zusatzfrage der Frau Kollegin Schmitt von der CDU-Fraktion.

Abg. Schmitt, CDU:

Frau Ministerin, wie viele Legehennenbetriebe haben wir in Rheinland-Pfalz, und welche Haltungsformen sind dort in Betrieb?

Frau Höfken, Ministerin für Umwelt, Landwirtschaft, Ernährung, Weinbau und Forsten:

Wir haben jetzt noch – ich sagte ja, wir sind Schlusslicht in Deutschland – 32 Betriebe, die alle unter 30.000 Legehennen haben. Davon ist die Käfighaltung wegen Marginalität nicht mehr aufgeführt. Es soll nun ein paar Betriebe geben, die aber statistisch nicht mehr erfasst sind. Wir haben 709.000 Haltungsplätze. Davon sind aber nur knapp 600.000 belegt. Die Betriebe wirtschaften in ihrer überwältigenden Mehrheit in Bodenhaltung und in Freilandhaltung.

Präsident Mertes:

Eine Zusatzfrage der Frau Kollegin Neuhof von der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

Abg. Frau Neuhof, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Frau Ministerin, was passiert denn jetzt eigentlich ab dem 1. April? Haben wir dann so etwas wie einen rechtsfreien Raum, oder was machen die Länder? Gibt es da Vereinbarungen?

Frau Höfken, Ministerin für Umwelt, Landwirtschaft, Ernährung, Weinbau und Forsten:

Tatsächlich ist die Haltung der Bundesregierung nicht mehr zu toppen. Es ist einzigartig, dass so etwas passiert. Es wird nämlich jetzt so sein, dass we die Situatio haben, in der die Vollzugsbehörden jeweils in den Ländern angehalten sind, sich auf die Grundlage des § 2 des Tierschutzgesetzes und der §§ 3, 4 und 13 der Tierschutz-Nutzierhaltungsverordnung zu beziehen. Man muss das Ganze noch einmal genau analysieren, weil das eine „interessante“ Situation ist. Das heißt, die Situation ist im Prinzip unkontrollierbar. Es wird dann eigentlich jedem Land überlassen sein, die Auslegung zu interpretieren und nach bestem Wissen und Gewis-
sen und natürlich unter strenger Beachtung der gelten-
den Gesetze zu handeln. Das würden wir natürlich auch
tun, es sei denn, die Bundesregierung kommt noch zur
Vernunft.

Das heißt aber auch ganz klar, es fehlen dann Vorgaben
die Kleingruppenhaltung. Es fehlen konkrete Anforde-
rungen zum Mindestplatzbedarf, zur Nestfläche, zur
Größe des Einstreubereichs und zur Mindesthöhe von
Haltungseinrichtungen. Eine bundeseinheitliche Hand-
habung ist da nicht mehr gewährleistet, auch keine gülti-
ge Frist für den Austieg. Das heißt, auch hier ist
dem Willen der Gesellschaft nicht im Mindesten Rech-
nung getragen. Wir werden darauf pochen, dass die
Bundesregierung ihrer Pflicht zum Regieren nachkommt.

Präsident Mertes:

Eine Zusatzfrage des Herrn Kollegen Wehner.

Abg. Wehner, SPD:

Meine Frage schließt sich an die der Frau Kollegin
Neuhof an. Frau Ministerin, Sie haben ausgeführt, was
nach dem 1. April passieren könnte, wenn die Bundes-
regierung nicht zur Vernunft kommen sollte und ihrer
Verantwortung nachkommt. Insofern fragen ich nach
einem präziser nach, weil Niedersachsen gesagt hat, es
will keinen eigenen Landeserlass vorlegen. Haben Sie
da schon Planungen, was wir dann machen?

Frau Höfken, Ministerin für Umwelt, Landwirt-
schaft, Ernährung, Weinbau und Forsten:

Nein. Wir sind dabei, die Rechtssituation zu prüfen.
Natürlich sind wir auch in Verbindung mit den anderen
Bundesländern, die genauso interessiert auf die Bundes-
regierung schauen.

Wir werden uns nach der nächsten Bundesratssitzung –
also nach dem 31. März – entsprechend orientieren.

Präsident Mertes:

Eine Zusatzfrage der Frau Kollegin Schneid.

Abg. Frau Schneid, CDU:

Frau Ministerin, momentan laufen zwei Projekte an dem
Friedrich-Loeffler-Institut, die sich natürlich auch mit der
Tierhaltung bzw. mit der Tiergesundheit und der Verbesser-
er der Tierhaltung beschäftigen. Welche Erwartung
haben Sie an diese Schlussberichte, die Ende des Jah-
res bzw. im Frühjahr 2013 erscheinen werden?

Frau Höfken, Ministerin für Umwelt, Landwirt-
schaft, Ernährung, Weinbau und Forsten:

Die Frist des Bundesverfassungsgerichts ist der
31. März dieses Jahres, das heißt dieses Monats. Es

gibt massenhaft Beurteilungen und Belege zur Klein-
gruppenhaltung. Das Land Rheinland-Pfalz hat in seiner
Normenkontrollklage, die inzwischen auch vom Bundes-
verfassungsgericht beschieden wurde, und zwar im
Hinblick auf massive Verfahrensverfehlungen der Bun-
desregierung, die noch nicht einmal die Tierschutzkom-
missionen angemessen angehört hat, eindeutige Gut-
achten vorgelegt, die die Tierschutzwidrigkeit dieser
Haltungsform belegen.

Übrigens braucht man nur einen Blick in die Anforderun-

gen des Bundesverfassungsgerichts von 1999 zu wer-
fen. Da kann man mit Leichtigkeit sehen, dass die Klein-
gruppenhaltung – also ein Bierdeckel mehr zum bisheri-

gen Platzbedarf in den konventionellen Käfigen – die
Anforderungen nicht erfüllt.

Insofern ist es wirklich nicht mehr angemessen, auf

diese Untersuchung zu warten, die ganz gewiss nicht
eine Übergangsfrist mit einem derartig langen Zeitraum

vorsehen kann, wie es die Bundesregierung gemacht
hat.

Wie gesagt, wir waren schon sehr großzügig. Angesichts

der aktuellen Preisentwicklung würde die Übergangsfrist
vermutlich mit zehn Jahren dicke angemessen sein. Ich
denke aber auch, zum Vertrauensschutz – das haben
wir gestern in der Débatte im Hinblick auf die Solarförde-
ruung gehabt – ist es wirklich interessant, mit welchen
Maßstäben hier welche Interessengruppe als wichtig von
Ihnen eingestuft wird.

Präsident Mertes:

Eine Zusatzfrage des Herrn Kollegen Schmitt.

Abg. Schmitt, CDU:

Frau Ministerin, liegen der Landesregierung Zahlen vor,
wie viele Eier jährlich in Rheinland-Pfalz verzehrt werden
und wo die herkommen, wo die produziert werden, ob in
Deutschland oder im Ausland?

(Zurufe von der SPD)

Ist bei den Eiern, die aus dem Ausland kommen, der
Landesregierung bekannt, in welchen Haltungsformen
für die Lebehennen diese Eier erzeugt werden?

Frau Höfken, Ministerin für Umwelt, Landwirt-
schaft, Ernährung, Weinbau und Forsten:

Das ist eine interessante Frage, wobei eine solche Sta-

tistik nicht vorliegt.

(Unruhe im Hause)

Präsidet Mertes:

Meine Damen und Herren, bleiben Sie gelassen.
Frau Höfken, Ministerin für Umwelt, Landwirtschaft, Ernährung, Weinbau und Forsten:
Ich denke aber, an allererster Stelle muss man sehen, das geht auch ein Stück weit mit Ihnen nach Hause; denn Sie haben tatsächlich auch aktiv versucht, die Anpassung der Geflügelwirtschaft an die Nachfrage zu unterbinden.


Ich hoffe, das wird auch in Rheinland-Pfalz seinen entsprechenden Niederschlag finden. Seitdem haben wir nämlich einen deutlichen Anstieg zu verzeichnen. Wir haben nach der deutlichen Umstellung auf tierschutzgerechtere Haltungssysteme wieder den alten Stand in der Eiererzeugung erreicht. Ich denke, das ist ein ganz eindeutiger Beleg dafür, wie falsch es von Ihrer Seite gewesen ist, die Betriebe quasi daran zu hindern, in eine bessere und tierschutzgerechte Produktion einzusteigen.

Präsident Mertes:
Danke schön. Damit ist die Anfrage beantwortet und die Fragestunde beendet.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)


(Beifall im Hause)

Herr Kollege Bracht, Sie hatten sich zuerst zur Geschäftsordnung gemeldet.

(Sehr gegerter Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! „Alle Menschen sind frei und gleich an Würde und Rechten geboren.“, heißt es in Artikel 1 der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte. Der „Internationalen Tag gegen Rassismus“, den wir gestern hatten, erinnert uns daran, dieses Ideal zu fördern und zu schützen. Dieser Tag steht vor dem Hintergrund eines rassistischen Massakers.

Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Die Fraktion der SPD beantragt die Aussprache zur Mündlichen Anfrage Nummer 1 der Abgeordneten Noss und Hüttner zum Thema „Landesübergreifende Durchsuchungen gegen rechtsextremistische Szene“.

Präsident Mertes:
Für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN hat Herr Kollege Wiechmann das Wort.

Abg. Wiechmann, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:
Herr Präsident, die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN beantragt die Aussprache zur Mündlichen Anfrage Nummer 3 der Abgeordneten Frau Neuhof zum Thema „Legehennenhaltung“.

(Billen, CDU: Bravo!)

Präsident Mertes:
Meine Damen und Herren, wir beginnen mit der Aussprache über die Mündliche Anfrage der Abgeordneten Hans Jürgen Noss und Michael Hüttner (SPD), Länderübergreifende Durchsuchungen gegen rechtsextremistische Szene – Nummer 1 der Drucksache 16/1063 – betreffend.

Wor beginnt? – Herr Hüttner, Sie haben das Wort.

(Wer beginnt? – Herr Hüttner, Sie haben das Wort.

(Unruhe im Hause – Glocke des Präsidenten)


Abg. Hüttner, SPD:

Schauen wir einmal zurück. Wir hatten vor einem halben Jahr die Situation, dass eine Mörderbande durch Deutschland gezogen ist, die ebenfalls aus rassistischen Gründen gemordet hat. Dadurch ist eine Tatsache in Deutschland publik geworden, die man sich niemals hätte denken können. Deswegen ist sie auch im höchsten Maß zu verurteilen.

(Vereinzelt Beifall bei SPD und BÜNDNIS 90/ DIE GRÜNEN)
Deswegen ist es gut und wichtig, dass die gesamte Gesellschaft mit aller Vehemenz gegen den Extremismus kämpft und alle rechtlichen Möglichkeiten dazu nutzt, gegen Personen vorzugehen, die sich gegen unsere demokratische Grundordnung auflehnen.

Wir hatten in der vergangenen Woche die Situation, dass in Rheinland-Pfalz und auch in anderen Bundesländern ein riesiger Schlag gegen den Rechtsextremismus gelungen ist. In einer koordinierten Razzia sind 24 Verhaftungen vollzogen worden. 23 von diesen Menschen sind in Haft geblieben, was ausdrücklich bezeugt, dass eine hervorragende Vorarbeit geleistet wurde; denn sonst wäre der Ermittlungsrichter niemals zu dieser Entscheidung gekommen.

(Beifall bei SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)


Herr Innenminister, deswegen gebührt Ihnen stellvertretend für Ihre Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter unser herzlicher Dank.

(Beifall bei SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Trotz all der guten Arbeit der Polizei, des Verfassungsschutzes und aller Initiativen aus der Bürgerschaft gegen den Rechtsextremismus finden sich immer wieder neue Vereinigungen zusammen, die genau diese Straftaten begehen und, was für mich fast noch schlimmer ist, immer wieder neu junge Menschen in einen braunen Sumpf hineinziehen.


(Beifall der SPD und des BÜNDNIS 90/ DIE GRÜNEN)

Deswegen ist es gut, richtig und wichtig, dass wir die Ansätze auch im Haushalt für die kommenden Jahre erhöht haben; denn nur mit einer präventiven Arbeit aus der Bürgerschaft heraus – hier bringt die Extremismusklausel die Leute eher ins Schwimmen; sie ist eher negativ zu sehen – können wir gegen den braunen Sumpf vorgehen.

Wenn wir darüber reden, müssen wir auch über das NPD-Verbotsverfahren reden. Es gibt immer wieder Leute, die das Thema mit einer gewissen Skepsis aufnehmen. Auch der neugewählte Bundespräsident hat das in seinem ersten Interview gesagt. Wir müssen die Situation sehr wohl sehen, dass wir hier eine vom Staat finanzierte Partei haben, die in aller Konsequenz gegen die demokratische Grundordnung steht. Ich kann es für mich nicht hinnehmen, dass ich Leute bezahle, die gegen die Werte des Staates stehen.

Deswegen müssen wir sehr intensiv mit sehr guten Vorbereitungen und mit großer Akribie vorgehen und dafür Sorge tragen, dass alle Sachen, die öffentlich sind, zu einem solchen Verfahren führen. Wir haben bereits vor Jahren ein Gutachten vorgelegt bekommen, das dieses belegt.

(Alleinige Rede des Generalsekretärs von Bündnis 90/Die Grünen)

Wir sind auf einem guten Weg. Ich fordere Sie alle auf: Lassen Sie uns gemeinsam diesen Weg gehen! Mit einer guten Akribie werden wir das Ziel erreichen.

Vielen Dank für die Aufmerksamkeit.

(Beifall der SPD und des BÜNDNIS 90/ DIE GRÜNEN)

Präsident Mertes:

Das Wort hat Herr Kollege Lammert von der CDU-Fraktion.

Abg. Lammert, CDU:

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Die Fraktion der CDU begrüßt die länderübergreifenden Durchsuchungen zeitgleich in vier Bundesländern gegen rechtsextremistische Personen und Organisationen ausdrücklich. Hierzu kann man nur gratulieren.

(Beifall im Hause)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, das konsequente Vorgehen ist die richtige Antwort auf die staatsfeindlichen und verfassungsfeindlichen Unternehmungen der rechtsextremistischen Szene.

Herr Minister, wir werden künftig bei solchen Aktionen an Ihrer Seite stehen; denn wir sind der Ansicht, dass dieser Stelle die demokratischen Parteien in einem engen Schulterschluss zusammenstehen müssen und in diesem Bereich konsequent durchgegriffen werden muss.

(Beifall im Hause)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, bedauerlich ist das aktuelle Signal in der veröffentlichten Polizei- und Kriminalstatistik.

(Vizepräsident Schnabel übernimmt den Vorsitz)

Wir müssen aber auch – Herr Minister, auch da hoffen wir auf Ihre Unterstützung, und Sie haben uns auf jeden Fall an Ihrer Seite – die Verbunddatei gegen Rechtsextremismus nutzen. Darüber hinaus müssen wir sicherlich auch die Vorratsdatenspeicherung nutzen und umsetzen.

(Beifall der CDU)


Ein Verbotsantrag und ein Verbot der NPD ist ohne Frage wünschenswert, aber Sie wissen auch, ein Verbotsverfahren ist kompliziert und juristisch äußerst verwickelt. Als vorbereitende Maßnahmen geht es jetzt zunächst einmal darum, die sogenannten V-Leute, die Verbindungslinke, abzuschalten. Das gilt für allemal für die Führungsebene. Sie wissen auch, die Minister der Union haben ebenfalls beschlossen, die V-Leute aus den Führungsebenen herauszunehmen. Das ist sicherlich ein richtiger Schritt.


(Meine sehr geehrten Damen und Herren, Fakt ist, dass, wie gesagt, ein neuer Verbotsantrag sehr, sehr gut begrüßt werden muss. Das sagt auch unsere Bundeskanzlerin Dr. Angela Merkel.

(Pörksen, SPD: So heißt die!)


Die NPD ist eine verfassungsfeindliche und antidemokratische Partei. Wie gesagt, die Hürden für ein Parteiverbot sind aber hoch. Deshalb gilt es, ein solches Verbot in Ruhe zu prüfen und es dann umzusetzen, wie es im Augenblick die Innenministerkonferenz vorhat.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, ich komme zum Schluss. Wichtig ist, dass alle demokratischen Kräfte zusammenstehen, sich nicht auseinanderdividieren lassen und geschlossen gegen Rechtsextremismus, aber auch gegen jeglichen Extremismus vorgehen.

Herzlichen Dank.

(Beifall der CDU)

Vizepräsident Schnabel:


(Beifall im Hause)

Das Wort hat Frau Schellhammer von der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

Abg. Frau Schellhammer, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:


Wir haben selbst in einer Kleinen Anfrage Ende vergangenen Jahres auf die Aktionen des Aktionsbüros aufmerksam gemacht. Wir freuen uns sehr, dass durch die länderübergreifende Aktion ein wichtiger Schlag gegen die Architektur der rechten Szene überregional erfolgt ist. Wir danken Ihnen sehr für diesen Einsatz und die Koordination in vier Bundesländern.

Wenn man sich die Tatvorwürfe und die Anzahl der mutmaßlichen Täter anschaut, läuft es einem eiskalt den Rücken runter. Das Aktionsbüro hat auf sich selbst durch seine gezielte Agitation gegen linke Kräfte und gegen alle Kräfte, die sich gegen Rechts gewendet haben, aufmerksam gemacht und überregional durch den Einsatz des Internets Schrecken verbreitet. Es wurden nämlich Betroffene, die durch ihre Arbeit gegen Rechts in den Fokus des Aktionsbüros geraten sind, verfolgt, und ihre Adresse, ihr Lichtbild und ihre Kennzeichen wurden im Internet veröffentlicht. Das ist eine Repression, eine Stimmung von Angst, die von den Rechten verbreitet wurden. Deshalb ist es wichtig, dass...
Herzlichen Dank.


Besonders begrüße ich, dass unsere stellvertretende Ministerpräsidentin Eveline Lemke die Demonstration am Samstag auch unterstützt und damit ein klares Zeichen gegen Rechtsextremismus setzt.

Diese Initiativen, die Präventionsarbeit und die Sicherheitsbehörden in Rheinland-Pfalz zeigen, unsere Toleranz hörte da auf, wo deren menschenverachtende Einstellung anfängt.

Herzlichen Dank.

Vizepräsident Schnabel:

Das Wort hat Herr Staatsminister Lewentz für die Landesregierung.

Lewentz, Minister des Innern, für Sport und Infrastruktur:


Wir beschäftigen uns natürlich auch mit dem Thema des NPD-Verbotsverfahrens. Herr Lamert, ich bin Ihnen sehr dankbar für die klare Haltung, die Sie eingenommen haben. Manchen Kollegen der CDU auf der Bundesebene mussten wir ein wenig treiben, dass wir heute diesen Punkt erreicht haben. Wir haben diesen Punkt erreicht. Wir wollen nicht nach hinten schauen. Das ist gut; denn wir haben in Rheinland-Pfalz unmittelbar nachdem uns klar war, was uns das Bundesverfassungsgericht ins Stammbuch geschrieben hat, reagiert und Quellen und V-Leute abgeschaltet bzw. abgezogen.

Das war eine richtige Entscheidung. Ich denke, dass heute die Innenministerkonferenz insgesamt diesem Beispiel folgen wird und wir dann die weitere Stufe nehmen können, um das Verbotsverfahren gegenüber einer Partei anzustreben, die – das haben meine Vorredner betont – zutiefst antidemokratisch, verfassungsfeindlich, antisemitisch und fremdenfeindlich ist. Ich bin fest davon überzeugt, dass es richtig ist, dieses Verbotsverfahren anzustreben.


Frau Schellhammer, Sie haben eine klare Anfrage angesprochen. Wir hatten das Bestreben, nicht nur einzelne herauszubrechen, sondern den ganzen Laden auszuheben. Deswegen mussten wir mit mancher Antwort zu diesem Zeitpunkt etwas umschreibender vorgehen, weil auch die andere Seite unsere Veröffentlichungen liest. Ich glaube, der Erfolg am Schluss hat uns
recht gegeben. Von daher herzlichen Dank dafür, dass das sozusagen mitgetragen wird.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, man kann sich anschauen, dass wir alleine schon in diesem Jahr acht Demonstrationen rechter Art hatten. Frau Lembke, ich bin Ihnen sehr dankbar, dass Sie am Samstag in Bad Neuenahr-Ahrweiler dabei sind. Auch wegen der konsequenten Haltung können wir mit Stolz sagen, dass diese Versammlung, die umschrieben ist „für ein nationales Jugen|zentrum! Freie und selbstverwaltete Jugendarbeit in Bad Neuenahr-Ahrweiler“, wieder den Widerstand der Bürgerinnen und Bürger bekennen und die Glocken läuten lassen. Man hat die Glocken gehört. Das ist an einem solchen Tag viel schöner als das, was die dort agitiert haben.

Ich glaube, das ist ein Beleg dafür, dass wir eine sehr aktive Bürgergesellschaft haben. Bei all diesen Demonstrationen in diesem Jahr und in den vergangenen Jahren haben die Bürgerinnen und Bürger teilweise mit unglaublich viel Phantasie gegen Rechts gearbeitet.

Allerdings werden Sie heute der Presse entnehmen können, dass es in Bad Kreuznach eine perfide Aktion von Rechts gegeben hat. Drei Figuren wurden an Laternenpfahlen aufgeknüpft und mit rechten Parolen versehen. Es ist nicht so, dass diese Herausforderungen enden würden, und zwar auch nicht nach einem solchen Erfolg gegen dieses sogenannte „Braune Haus“.


Ich war vor wenigen Tagen bei einer Demonstration, zu der die Beiräte für Integration und Migration in Lahnstein aufgerufen hatten. Ich habe mir erlaubt, an die Basis all der die Beiräte für Integration und Migration in Lahnstein aufgerufen hatten. Ich habe mir erlaubt, an die Basis all der die Beiräte für Integration und Migration in Lahnstein aufgerufen hatten. Ich habe mir erlaubt, an die Basis all der die Beiräte für Integration und Migration in Lahnstein aufgerufen hatten. Ich habe mir erlaubt, an die Basis all der die Beiräte für Integration und Migration in Lahnstein aufgerufen hatten. Ich habe mir erlaubt, an die Basis all der die Beiräte für Integration und Migration in Lahnstein aufgerufen hatten. Ich habe mir erlaubt, an die Basis all der die Beiräte für Integration und Migration in Lahnstein aufgerufen hatten. Ich habe mir erlaubt, an die Basis all der die Beiräte für Integration und Migration in Lahnstein aufgerufen hatten. Ich habe mir erlaubt, an die Basis all der die Beiräte für Integration und Migration in Lahnstein aufgerufen hatten. Ich habe mir erlaubt, an die Basis all der die Beiräte für Integration und Migration in Lahnstein aufgerufen hatten. Ich habe mir erlaubt, an die Basis all der die Beiräte für Integration und Migration in Lahnstein aufgerufen hatten. Ich habe mir erlaubt, an die Basis all der die Beiräte für Integration und Migration in Lahnstein aufgerufen hatten.

Vielen Dank.

Vizepräsident Schnabel:

Ich erteile Herrn Kollegen Schwarz das Wort.

Abg. Schwarz, SPD:


Meine Damen und Herren, solche Ermittlungen sind nicht einfach. Ich spreche aus Erfahrung. Rechtsextreme verhalten sich wie andere Straftäter auch. Sie verhalten sich äußerst konspirativ und schotten sich nach außen hin ab. Es verwundert nicht, dass solche Ermittlungen fast zwei Jahre dauern. Wenn man die dahinter stehenden Straftaten betrachtet, schwerer Landfriedensbruch und andere Dinge mit krimineller Vereinigung usw., dann weiß man, was alles geleistet werden muss. Es werden Stimmen laut, die fragen, warum nicht früher zugeschlagen worden ist. Der Erfolg dieses Einsatzes gibt darauf eigentlich schon die Antwort. Wichtiges Beweismaterial wurde sichergestellt, und eine Organisationsstruktur wurde zerschlagen. 33 Durchsuchungsbeschlüsse und 24 Haftbefehle sprechen eine eigene Sprache.

Wenn man sieht, dass sich ein Flüchtiger freiwillig ge] stellt hat, dann erkennt man, wie hoch der Fahndungsdruck auf die Szene war. Ansonsten hätte er sich sicherlich nicht gestellt.

Der Einsatz hat gezeigt, dass man nach allen negativen Schlagzeichen, die bezüglich der Ermittlungen zur NSU, Zwickauer Zelle zu Recht gemacht wurden, die Vorwürfe an die Polizei und Verfassungsschutz enthielten, sagen kann, dass es das in Rheinland-Pfalz nicht gibt. Dieser Einsatz ist Beweis dafür, dass unser Landesverfas-
sungsschutzamt und die Polizei hervorragend zusam-
menarbeiten.

(Beifall der SPD und bei dem BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, ich bin froh, dass es keine
Hinweise über die NSU nach Rheinland-Pfalz gegeben
hat, dies bei aller Traurigkeit, die einen solchen Einsatz
begleitet.

Wenn man erkennt, dass zwei Funktionsträger der NPD
mit bei diesen Ermittlungen waren und verhaftet wurden,
dann erkennt man, dass die NPD unter den Rechtsext-
remen eine tragende Rolle spielt. Umso wichtiger ist es,
dass wir nicht nur über ein Verbot der NPD diskutieren,
sondern alle gemeinsam alles dafür tun, ein Verbotsver-
fahren durchzusetzen.

Es ist mehrfach angesprochen worden. Ich fordere alle
im Hohen Haus auf, gemeinsam mit dazu beizutragen,
dass wir ein Verbot dieser braunen Gesinnungsgenos-
sen hinbekommen.

Herzlichen Dank.

(Beifall der SPD und des BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Schnabel:

Ich rufe die Aussprache über die Mündliche Anfrage
der Abgeordneten Anna Neuhof (BÜNDNIS 90/DIE
GRÜNEN), Legehennenhaltung – Nummer 3 der
Drucksache 16/1063 – betreffend, auf. Ich erteile Frau
Neuhof das Wort.

Abg. Frau Neuhof, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Herr Präsident Schnabel, meine Damen und Herren
Kolleginnen und Kollegen, verehrte Gäste! Das Aufstöh-
nen der Kollegen aus der CDU, dass das Thema schon
wieder behandelt und angesprochen wird, denke ich,
kann nicht uns gelten, sondern sollte Ihren Kollegen in
Berlin gelten. Es sollte auch Ihrer Bundesministerin
gelten.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN –
Ministerpräsident Beck: Sehr richtig!)

Ich muss mir ganz ernsthaft die Frage stellen, was ein
Bundesratsbeschluss in Zeiten der schwarz-gelben
Koalition noch wert ist.

(Pörksen, SPD: Nichts!)

Diese Frage stelle ich ganz intensiv. Ich meine es sehr
ernst, und es ist keine pure Polemik. Denn ich muss
schon fragen: Was ist los in diesem Staat, wenn der
Beschluss des Bundesrats keine Konsequenz und keine
Relevanz für Bundesministerinnen hat?

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
und der SPD)

Ich möchte einmal eine Zeitreise machen; das hat die
Qualität von „Die unendliche Geschichte“. 1999 hat das
Verfassungsgericht gesprochen – verständlich, klar und
eindeutig. Wenn wir jetzt davon ausgehen, dass nach
dem Willen der Bundesregierung 2035 endlich das Gan-
ze in trockenen Tüchern sein soll, dann reden wir von 36
Jahren. Ich möchte irgendeinen Biologen bitten, mir zu
klären, wie viele Generationen Legehennen davon
dann betroffen sind. Ich habe keine Zeit gehabt, mir das
auszurechnen, aber wir reden hier durchaus in Genera-
tionen auch von Menschen.

Ich bin froh, dass das Land Rheinland-Pfalz aktiv ge-
worden ist, obwohl die Legehennenhaltung in Rheinland-
Pfalz doch eher marginale Bedeutung hat. Wenn ich
irgendwann einmal beschließe, dass ich es ernst mit
dem Tierschutz nehme, dann bin ich auch initiativ, wenn
es sich um Bereiche handelt, die in dem Land selbst
nicht die große Rolle in der Landwirtschaft spielen.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
und der SPD –
Pörksen, SPD: Sehr richtig!)

Als ich über die Legehennenhaltung nachgedacht habe,
ist mir auch die eine oder andere Frage in Richtung Frau
Aigner durch den Kopf gegangen. Warum macht sie
das? Sie ist doch sonst eigentlich ganz patent und weiß,
was Recht und Gesetz ist. Warum stellt sie sich gegen
diesen Bundesratsbeschluss? Außerdem: Wem nützt
das? – Ich tue Ihnen jetzt nicht den Gefallen, alle diese
Fragen im Einzelnen zu beantworten.

(Pörksen, SPD: Schade!)

Ich sage Ihnen jedoch ganz klar: Dem Tierschutz nützt
sie nichts, und die Lobbyisten würde ich mal fragen.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
und der SPD)

Ich muss kein Tierschützer sein, um zu erkennen, dass
vernünftige Tierhaltung durchaus monetäre Effekte hat
und finanziell sinnvoll ist. Die Verbraucher sowie die
Discounters haben das erkannt. Ich denke, es würde
noch sehr viel mehr Unterstützung, ob gewollt oder
ungewollt, für den Tierschutz geben, wenn die Aus-
zeichnungen so weit fortgeschritten wären, dass zum
Beispiel im Bereich „Eier“ alle Eiprodukte, auch die ver-
arbeiteten, gekennzeichnet würden. Sie können doch
wirklich glauben, wie schnell dann die Eier erzeugende
Industrie bereit ist, ihre Haltungsformen umzustellen.

Es kann auch nicht sein, dass wir als Menschen, die
durchaus respektabel für Tiere eintreten, nicht wirklich
dagegen protestieren und Frau Aigner in die Pflicht
nehmen, dass wir es lieber akzeptieren, dass Lebens-
mittel möglichst billig erzeugt werden und Lebensmittel
auch möglichst billig zu haben sind.

Aber wie schon ausgeführt worden ist, die Verbraucher-
rinnen und Verbraucher sind bereit, mehr Geld für aus
artgerechter Haltung hergestelltes Lebensmittel zu zah-
len. Das ist ein Profitcenter für Rheinland-Pfalz, das ist
ein Profitcenter für die bäuerliche Landwirtschaft.
Ich glaube, es ist ziemlich dum, wenn man dieses nicht nutzen könnte, um die eigenen Infrastrukturen und Resourcen zu verstärken.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)


Ich war sehr beruhigt, als die Ministerin eben sagte, dass genau dieser Paragraf und alle Ausführungen der Planungssicherheit. Im Gegensatz zu der grotesk langen Frist bis 2035 ist das ein Datum, mit dem alle Beteiligten hätten leben können. Der Generalsekretär des Deutschen Bauernverbands hat einen guten Vorschlag gemacht, an dem Rheinland-Pfalz maßgeblich beteiligt war. An dieser Stelle auch mein Dank an Frau Ministerin Höfken, die da auch sehr stark involviert war.

(Beifall der SPD und des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Schnabel:

Für die Fraktion der SPD hat Herr Kollege Wehner das Wort.

Abg. Wehner, SPD:


Man kann es aber auch ganz einfach ausdrücken und den Generalsekretär des Deutschen Bauernverbands zitieren, der sagt: Es ist einfach ein Trauerspiel. –

Obwohl Ministerin Aigner sich Anfang letzten Jahres selbst für den Tierschutz stark machen wollte, blockiert sie jetzt das Verfahren und verweigert die Umsetzung des mühsam gefundenen, dann jedoch breit getragenen Konsenses. Das erschließt sich mir überhaupt nicht.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, ich will es ein bisschen konkreter machen als Frau Kollegin Neuhof. Ich sage, das liegt daran, weil sie keinen Rückhalt in der eigenen Koalition hat. Die schwarz-gelbe Koalition diktiert ihr die Richtung, und die Lobbyisten dort geben die Marschrichtung an.

(Auf den Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Aus meiner Sicht hat sie wieder einmal ihrem Spitznamen als „Ankündigungsministerin“ alle Ehre gemacht. Von daher herzlichen Glückwunsch!

Meine sehr geehrten Damen und Herren, der Bundesrat hat einen guten Vorschlag gemacht, an dem Rheinland-Pfalz maßgeblich beteiligt war. An dieser Stelle auch mein Dank an Frau Ministerin Höfken, die da auch sehr stark involviert war.

(Beifall der SPD und des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)


Ich will kurz die europäische Dimension ansprechen, weil die Bodenhaltung und Freilandhaltung kostenintensiver sind als Käfighaltung. Ich will deswegen jedoch ausdrücklich betonen, dass ich von der Europäischen Kommission erwarte, dass sie rigoros für die Umsetzung der Richtlinien sorgt.

Das erzwungene Importverbot ist aus meiner Sicht daher eindeutig zu begrüßen. Es ist von Frau Höfken schon angesprochen worden, dass es nicht unbedingt zu Wettbewerbsverzerrungen gekommen ist und die Horrorszenarien, die damals gemalt worden sind, wenn diese Regelungen umgesetzt werden, nicht auf Kosten der Landwirtschaft in Deutschland gehen. Es ist so, dass gerade hier Wachstumsziele erreicht werden konnten.


Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Schnabel:

Für die CDU-Faktion hat Frau Kollegin Schneid das Wort.

Abg. Frau Schneid, CDU:

Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Vorab: Es ist absolut gut, dass Legebatterien und Käfiganlagen mit Drahtgefächen als Boden ein Ende haben und nicht mehr im Einsatz sind.

Aber wir sind schon einen Schritt weiter. Ich möchte kurz darstellen, welche Voraussetzung in der Kleingruppenhaltung gegeben sein muss.

Eine solche Erhaltungseinrichtung sieht eine Gesamtmindestfläche von 2,5 m² vor, eine Mindesthöhe von 60 cm, eine Mindestfläche von 800 bzw. 900 cm², je nach Lebendgewicht der Hennen, und Legenest, Sitzstange, Einstreubereich, Einrichtungen für Abrieb vor.

Das gilt im Allgemeinen als tiergerechtes Haltungssystem.

(Staatsministerin Frau Höfken: Nee! Nee!)

Nach Rücksprachen mit Eierproduzenten wird dies auch wirklich verantwortungsvoll gehandhabt.

Die Regelungen zur Kleingruppenhaltung in der Tierschutznutzierungshaltnungsverordnung beruhen auf der Ermächtigung des § 2 Abs. 1 des Tierschutzgesetzes. Demnach wird das Bundesministerium ermächtigt, durch Rechtsverordnung mit Zustimmung des Bundesrates die Anforderung an die Tierhaltung zu bestimmen, nicht aber eine Haltungsform ausdrücklich zu verbieten.

Genau in diesem Handlungsdilemma ist unsere Bundesregierung. Deshalb gibt es auch diese Auslauffrist der Haltungsform.


Kurzfristig gesehen ist klar, dass ab dem 1. April 2012 die Regelung der Tierschutznutzierhaltungsverordnung zur Kleingruppenhaltung aufgrund des Beschlusses des Bundesverfassungsgerichts nicht mehr anwendbar ist. Das heißt, die Bundesländer und Landesbehörden haben die Kleingruppenhaltung dann auf Basis des Kinder- schutz – Entschuldigung –, des Tierschutzgesetzes selbst zu beurteilen.

(Staatsministerin Frau Höfken: Nee!)

Insofern hoffen wir, dass die Landesregierung bei dieser Beurteilung einen von den betroffenen Seiten tragfähigen Blickwinkel wählt und den Tierschutz weiter voranbringt.

Wenn der Beschluss der Bundesländer am 2. März einheitlich und einstimmig war, dann dürften auch die Regelungen, die jetzt in den einzelnen Ländern entstehen, auch einheitlich sein. Es dürfte also gar nicht zu diesen unterschiedlichen Ansatzpunkten kommen. Danke schön.

(Staatsministerin Frau Höfken: Das wäre dann vielleicht ein wenig deplatziert! – Baldauf, CDU: Die sind auch wichtig!)

Vizepräsident Schnabel:

Das Wort hat Frau Staatsministerin Höfken.

Frau Höfken, Ministerin für Umwelt, Landwirtschaft, Ernährung, Weinbau und Forsten:

Die Legehennenhaltungsdiskussion ist eine sehr interessante Diskussion, weil die Legehennen stellvertretend für einen agrarpolitischen Machtkampf stehen.

Tatsächlich hat im Vorfeld der Bundesratsentscheidung parallel zu der Thematik der Griechenland-Krise die Diskussion um die Legehennenhaltung Einzug in die Kanzlerrunde gefunden. Das muss man sich einmal vorstellen.

(Schmitt, CDU: richtig!)

Daran kann man einmal bewerten, was die CDU auf Bundesebene treibt.
Frau Schneid, ich weiß nicht, ob Sie als Tierschutzbeauftragte Ihrer Fraktion tatsächlich diesen Redebeitrag hätten halten sollen. 800 cm² für einen großen Vogel sind, auch aufgrund der eindeutigen Bewertung des Bundesverfassungsgerichts, keine tiergerechte Haltung. Ich glaube, darüber gibt es überhaupt keinen Zweifel.

(Ministerpräsident Beck: So ist es! Eine Tierquälerei!)

Ich denke, Sie können Ihr Amt gleich wieder abgeben.

Ich halte diese ganze Diskussion für eine Indikatordiskussion für Ihre tatsächliche Haltung zum Tier - genauso wie zum Verbraucherschutz. Sie müssen sich daran messen lassen.

Eine Bundesregierung, die ganz offensichtlich nicht in der Lage ist, einen fundierten Beschluss der Bundesländer umzusetzen, liefert eine Bankrotterklärung.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)


Ich denke, wir werden gut daran tun, eine tiergerechte Haltung, aber auch eine Agrarpolitik zu stärken, die nachhaltig ist und die Interessen der Tierhaltung, der Umwelt und der Verbraucher gleichermaßen berücksichtigt und auch für die Landwirtschaft – das zeigt dieser Fall ganz massiv –, und zwar der bäuerlichen Landwirtschaft, Rahmenbedingungen bietet, die ihr erlaubt, vernünftige Gewinne zu erzielen und am Markt zu wirtschaften.

Mir bleibt, Ihnen frohe Ostern zu wünschen und kein Ei mit der 3.

(Schmitt, CDU: Und bunte Eier!)


Danke.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Vizepräsident Schnabel:

Weitere Wortmeldungen sehe ich nicht.

Damit haben wir die Aussprache zur Mündlichen Anfrage Nummer 3 beendet.

Wir kommen zu Punkt 9 der Tagesordnung mit dem ersten Thema:

AKTUELLE STUNDE

„Abschneiden des Landes Rheinland-Pfalz beim Mittelstandsbarometer 2012“ auf Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/ DIE GRÜNEN – Drucksache 16/1073 –

Es meldet sich Herr Kollege Steinbach von BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN. Er hat das Wort.

Abg. Steinbach, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:


Die Wirtschaftsprüfungsgesellschaft und Unternehmensberatung Ernst & Young fragt mit jährlicher Regelmäßigkeit nach der Zufriedenheit in mittelständischen Unternehmen. Sie hat auch dieses Jahr wieder 3.000 Unternehmen befragt, davon rund 200 in Rheinland-Pfalz. Was war das Ergebnis? –

Die Unternehmen in Rheinland-Pfalz, die kleinen und mittelständischen Unternehmen, sind mit der Politik dieser Landesregierung und mit den Rahmenbedingungen hervorragend zufrieden, überdurchschnittlich zufrieden.

87 % der befragten Unternehmen gaben der Landesregierung ein positives Votum in Hinsicht auf ihre Mittelstandspolitik. Das sind zwei Prozentpunkte mehr, als dies im gesamten Bundesdurchschnitt der Fall ist. Von daher können wir uns hier sagen, wir machen gute Politik für mittelständische Unternehmen, meine Damen und Herren.

In allen abgefragten Politikbereichen äußerten sich die Unternehmen zufriedener als im Vorjahr. Auch das ist ein wichtiger Hinweis dafür, dass wir auch nach der Überwindung der konjunkturellen Krise in großen Schritten in diesen Fragestellungen weiterkommen.


(Beifall der Abg. Reichel und Brandl, CDU)
Ich kann Ihnen sagen, das mag die Auffassung der CDU sein, aber sie deckt sich, wie häufig, nicht mit der Wirklichkeit.

(Zurufe von der CDU: Oh!)

Zu 85 % waren kleine und mittelständische Unternehmen mit der Bildungspolitik zufrieden, im Gegensatz zu 80 % im Bundesdurchschnitt. Das ist die Wirklichkeit, Herr Brandl. Das andere haben Sie hier im Hause erzählt, meine Damen und Herren.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Ich will auf noch ein schönes Thema zu sprechen kommen – auch da droht uns Massenverelendung in Rheinland-Pfalz und die Abwanderung von Wirtschaftsunternehmen –: die Infrastrukturpolitik. 89 % der Unternehmen bewerten die Infrastruktur in Rheinland-Pfalz als positiv, im Gegensatz zu 87 % im Bundesdurchschnitt, und jetzt kommen Sie, meine Damen und Herren von der CDU.

Das ist Ausweis einer guten und zukunftsgerichteten Infrastrukturpolitik, die sich der relevanten Fragestellungen annimmt, meine Damen und Herren.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Aber wir ruhen uns nicht auf dem aus, was uns konstatiert wird, sondern wir gehen weiter. Wir gehen auch zukünftige Schritte, damit das, was wir an Ergebnissen erhalten, auch morgen noch so bestehen bleibt. Darum haben wir in diesem Landtag über zahlreiche Entschließungsanträge – wie ich finde, auch zum Guten – zusammen mit der CDU abgestimmt, beispielsweise zum Thema "Innovation"; denn Innovation ist für kleine und mittelständische Unternehmen ein sehr schwieriges Thema, weil sie häufig nicht über die Größeneffekte verfügen.

Deswegen müssen wir den Technologietransfer insbesondere für diesen Unternehmensbereich fördern, und dies tun wir. An diesem Punkt schreiten wir zusammen mit der Landesregierung weiter voran. – Das ist eine gute Sache für die Zukunft, kann ich nur sagen!

Aber auch kritische Themen wie beispielsweise die Datensicherheit und die Datenintegrität bleiben bei uns nicht außen vor. Wir haben dieses Thema erkannt und machen uns auf den Weg.

Ich bin auch sehr zufrieden, dass Rheinland-Pfalz bereits ein sehr wegweisendes Mittelstandsgesetz hat, das wir noch weiter entwickeln wollen und das gerade im Bereich der Bürokratiekosten und der Bürokratielasten die wesentlichen Dinge aufgreift und das gerade bei der CDU abgestimmt, beispielsweise zum Thema „Innovation“; denn Innovation ist für kleine und mittelständische Unternehmen ein sehr schwieriges Thema, weil sie häufig nicht über die Größeneffekte verfügen.

Wichtige Indikatoren hierfür sind insbesondere die Bewertung der Mittelstandspolitik im Allgemeinen, die Bewertung der Förderpolitik im Speziellen, die Bewertung der Infrastrukturpolitik als Grundlage und die Bewertung der Bildungspolitik als das Besondere.


(Zuruf von der SPD)

– Getroffene Hunde bellen, Herr Pörksen.

(Wurfe von der SPD)

Doch auch eindeutig: Die Bewertungen bei allen Bundesländern haben sich erkennbar verbessert, was sehr erfreulich ist.

(Beifall der CDU)

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Liebe Kolleginnen und Kollegen, die Mittelstandspolitik setzt sich – das ist in der Tat nichts Neues – aus den unterschiedlichsten Bereichen zusammen: Da gibt es die vergleichende Bewertung zwischen den Bundesländern, die vergleichende Bewertung in Richtung Bund, aber auch die absolute Betrachtung. Dies impliziert eine relativ große Bandbreite möglicher Interpretationen.

Eines ist aber eindeutig: Die Bewertungen bei allen Bundesländern haben sich erkennbar verbessert, was sehr erfreulich ist.

(Wurfe von der SPD)

– Getroffene Hunde bellen, Herr Pörksen.

(Wurfe von der SPD)

Vizepräsident Schnabel:

Für die CDU-Fraktion hat Herr Dr. Mittrücker das Wort.

Abg. Dr. Mittrücker, CDU:

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Liebe Kolleginnen und Kollegen, die Mittelstandspolitik setzt sich – das ist in der Tat nichts Neues – aus den unterschiedlichsten Bereichen zusammen: Da gibt es die vergleichende Bewertung zwischen den Bundesländern, die vergleichende Bewertung in Richtung Bund, aber auch die absolute Betrachtung. Dies impliziert eine relativ große Bandbreite möglicher Interpretationen.

Eines ist aber eindeutig: Die Bewertungen bei allen Bundesländern haben sich erkennbar verbessert, was sehr erfreulich ist.

(Beifall der CDU)

Will man nun die einzelnen Länder selbst bewerten, kann man dies nur an den Zuwächsen des letzten Jahres festmachen,

(Zuruf von der SPD)

und in diesem Bereich sieht es für Rheinland-Pfalz ganz bestimmnt nicht rosig aus.

(Zuruf des Abg. Pörksen, SPD)

– Getroffene Hunde bellen, Herr Pörksen.

(Beifall der CDU)

Die Gesamtbetrachtung ist eine wichtige Einschätzung des Ganzen.

Herr Ministerpräsident, Sie sprechen immer von der ISB hinten und von der ISB vorn. Das ist richtig, aber scheinbar hat es nicht so funktioniert.

(Ministerpräsident Beck: Steigerungsquoten!)

Gehen wir darüber hinaus in die Infrastrukturpolitik. Dort haben wir früher einmal Rang 5 eingenommen und sind zurückgefallen auf Rang 6, aber Sie verkünden das Heil. Das kann doch wohl so nicht sein.

(Beifall der CDU)

Meine Damen und Herren, kommen wir zur Bildungspolitik. Auch dort sind wir um einen Platz zurückgefallen, in der viel gelobten Bildungspolitik.

(Heiterkeit des Ministerpräsidenten Beck – Pörksen, SPD: Es ist schrecklich, hier zu leben! Ich wandere aus!)

Meine Damen und Herren, es bleibt festzuhalten, alle Bundesländer werden beim Mittelstandsbarometer positiver bewertet, nur Rheinland-Pfalz fällt im Ranking deutlich zurück.

(Beifall der CDU)

Die Conclusio daraus lautet: Der Bund macht mit Frau Merkel eine gute Wirtschaftspolitik,

(Beifall der CDU)

und das Land macht seine Aufgaben nicht vergleichbar gut, meine Damen und Herren. Werden Sie besser! Die Bürgerinnen und Bürger in Rheinland-Pfalz werden es Ihnen danken.

Vielen Dank.

(Beifall der CDU)

Vizepräsident Schnabel:
Für die SPD-Fraktion hat Herr Kollege Sippel das Wort.

Abg. Sippel, SPD:
Herr Präsident, meine Damen und Herren! Das Mittelstandsbarometer von Ernst & Young bringt klar zum Ausdruck, noch nie waren die deutschen Mittelständler so zufrieden wie heute.

(Beifall der SPD und des BÜNDNIS 90/ DIE GRÜNEN)

Liest man die Schlagzeilen der Presseberichterstattung – die Berichte zum Mittelstandsbarometer sind relativ umfangreich –, so finden sich Schlagworte wieder wie, „der Mittelstand boomt“, „zeigt sich in Höchstform“, „in bester Laune“, „von Krisenstimmung keine Spur“. – All dies sind Schlagworte, die zum Ausdruck bringen, dass es dem Mittelstand gut geht. 90 % der befragten Unternehmen in Deutschland bewerten die Rahmenbedingungen im Land als sehr positiv. Die Zustimmung liegt höher als in der Vorkrisenzeit, und dies finde ich sehr bemerkenswert. Dies ist ein schöner Befund, und er gibt Anlass zur Freude.

Meine Damen und Herren, besonders erfreulich sind die Zahlen für Rheinland-Pfalz. 98 % der Mittelständler sind es, die die Rahmenbedingungen im Land positiv bewerten, eine Verbesserung gegenüber 2011 um 11 Prozentpunkte und Platz 1 im Ländervergleich.

Herr Dr. Mittrücker, es ist schon eine Leistung, aus dieser Erfolgsbilanz eine fatale Bilanz zu machen. Wer bereits oben in der Tabelle steht, hat es natürlich schwierer, noch Zuwächse zu erarbeiten, als diejenigen, die ohnehin ganz unten stehen, beispielsweise einige unserer Nachbarländer.

(Dr. Mittrücker, CDU: Aber zurückfallen muss man nicht!)

Ich denke, insoweit ist das für uns eine Erfolgsbilanz, auf die wir stolz sein können.

(Beifall der SPD und des BÜNDNIS 90/ DIE GRÜNEN)

Wir können mit Fug und Recht feststellen, Rheinland-Pfalz ist das Land des Mittelstandes mit 99,7 % der Unternehmen, die dem Mittelstand zuzuordnen sind. Wir sind als Arbeitskreis Wirtschaft unserer Fraktion sehr oft bei den Unternehmen vor Ort, und wir stellen immer wieder fest, dass das, was sich aus dem Mittelstandsbarometer ergibt, auch der Realität entspricht. Das ist das, was uns die Unternehmen zurückspiegeln. Sie machen deutlich – das ist auch völlig klar –, der Verdienst liegt zuallererst bei den Unternehmen selbst, bei ihren Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmern. Das ist völlig unstreitig.

(Beifall im Hause)

Sie haben die Krise genutzt, um noch besser zu werden, um ihre Produkte zu optimieren, die Innovationsbereitschaft zu stärken, die Flexibilität zu erhöhen sowie Kosten zu senken. Gleichzeitig aber wurden Kraftanstrengungen unternommen, um die Arbeitnehmerschaft, die Belegschaft in den Betrieben zu halten. Wir machen bei unseren Besuchen die Erfahrung, dass gute Arbeit den Mittelständlern etwas wert ist, und dies hat sich ausgezahlt.


Aber auch die Politik wird in den Augen des Mittelstandes als gut bewertet. Ich denke, dies können wir erfreut feststellen. Dies betrifft zum einen die Rezepte, die in der Krise angewandt wurden, zum anderen aber auch
die Weichenstellungen, um den Mittelstand effektiv zu unterstützen. Immer wieder wird der Bildungsstandort, die gute Bildung in Rheinland-Pfalz, herausgestellt, und dazu wird Herr Kollege Fuhr in der zweiten Runde noch nähere Ausführungen machen.

Ein wichtiger Aspekt für die Unternehmen ist die hohe Priorität, die dem Mittelstand in diesem Land zukommt. Dies wird deutlich gemacht durch das Mittelstandsförderungsgesetz und durch die Förderpolitik der ISB, die nicht nur die Kreditversorgung im Blick behält, sondern gerade auch das Thema „Forschung und Entwicklung“, ein sehr wichtiger Bereich für den Mittelstand, Innovationen und die Investitionsförderung unterstützt und begleitet. Wir sind dabei auf einem sehr guten Weg, und es ist erfreulich, dass die Unternehmen alles andere als pessimistisch in die Zukunft blicken. Das Gegenteil ist der Fall: Die Investitionsbereitschaft und auch die Bereitschaft, Beschäftigung in den Betrieben weiter zu organisieren, ist hoch, und die Geschäftssprognosen insgesamt sind sehr günstig.

Ich glaube, deshalb können wir mit diesem Mittelstandsbasierter zufrieden sein. Wir sind in Rheinland-Pfalz auf einem guten Weg, haben viel erreicht und haben gemeinsam noch viel vor.


In Anbetracht der Krisenstimmung in vielen Ländern Europas und der gesamten Welt ist das, was wir in Deutschland und speziell in Rheinland-Pfalz zurzeit erleben, wirklich ein kleines, ja vielleicht sogar ein größeres Wirtschaftswunder.

(Glocke des Präsidenten)

Danke schön.

(Beifall der SPD und des BÜNDNIS 90/ DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Schnabel:

Das Wort hat Frau Staatsministerin Lemke.

Frau Lemke, Ministerin für Wirtschaft, Klimaschutz, Energie und Landesplanung:

Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Sehr geehrter Herr Mitträcker, ich habe mich jetzt noch einmal ein wenig bewaffnet und zwischendurch geblättert, um das, was Sie hier an Zahlenreherei versucht haben darzustellen, zu widerlegen. Es ist relativ einfach zu widerlegen. Ein Blick in dieses Mittelstandsbasierter offenbart, was Sie rhetorisch versucht haben, anders darzustellen.

Zunächst einmal haben Sie gesagt, es hätten sich alle Bundesländer verbessert, insgesamt sei die Stimmungs- lage erheblich verbessert. Ich sage einmal, mit dem „insgesamt“ haben Sie bei einer Frage, die gestellt wurde, als Gesamtbeurteilung wohl recht. Es ist aber nicht so, dass sich alle Bundesländer verbessert haben, schon gar nicht bei den Einzelabfragen.


Zurückgefallen sind in diesem Bereich Hamburg, Sachsen, Mecklenburg-Vorpommern und Bremen. Wir haben uns auch hier um vier Punkte nach vorne gearbeitet.

Ich könnte dies so fortführen. Ich glaube aber ganz ehrlich, dass die Kollegen im Landtag und die Zuschauer dies langweilen würde.

Ich möchte mich deswegen noch einmal auf den zweiten Punkt Ihrer Aussage konzentrieren, in dem Sie gesagt haben, die Steigerungsraten müssen betrachtet werden. Wer Kurvediskussion noch aus der Schule kennt, weiß, sonst sind es die Grenzkosten und die Grenzveränderungen, die wir haben, die Sie betrachten. Das wäre in Ordnung, wenn wir eine klare Kurvediskussion machen würden. Aber das können wir nicht, weil hier eine Gaußsche Normalverteilung zugrunde gelegt wurde, die schon zeigt, dass in der Bewertung der einzelnen Länder und der einzelnen Punkte, die man sich angeschaut hat, ob Infrastruktur, ob Bildungspolitik oder Sonstiges, es hier nicht zu einer linearen Abgrenzung der Punkte untereinander kam.

So liegt Rheinland-Pfalz beispielsweise bei der Infrastrukturpolitik mit einer Note von 3,33 – wobei 4 die beste zu erreichte Not ist – im Länderranking zwar auf Rang 6, der Abstand zu Rang 3 beträgt aber gerade 0,13 Punkte, der Abstand zu Rang 12, also nach unten, jedoch 0,1 Punkte. Damit kann die Kurvediskussion, die Sie hier versucht haben, leider nicht mehr greifen. Da müssen Sie mathematisch ganz anders vorgehen.

Ähnliches gilt für die Förderpolitik. Hier liegen wir mit einem Wert von 3,11 auf Rang 8. Der Abstand zu Rang
1 beträgt gerade einmal 0,12 Punkte. Der Abstand zu Rang 16 – also in die andere Richtung – ist mit 0,18 Punkten angesetzt.

Versuchen Sie deswegen bitte nicht, an dieser Stelle zu viel mathematisches Geschick. Das geht nach hinten los.

Lassen Sie uns deswegen mehr auf die Stimmung blicken. Was bedeutet das für die Mittelständler, die eine positive Grundhaltung zu dem haben, was wir an Rahmen vorgeben? Darum geht es.

(Vizepräsident Dr. Braun übernimmt den Vorsitz)


Ich denke, es ist etwas Besonderes an dieser Stelle, dass wir nicht als schlecht bewertet werden, sondern uns insgesamt nach oben gearbeitet haben und uns eine Zuverlässigkeit und eine Planungssicherheit bei den befragten Unternehmen zugerechnet wird. Das ist ein Erfolg dieser Landesregierung.

Vielen Dank.

Vizepräsident Dr. Braun:

Für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN erteile ich Herrn Abgeordneten Steinbach das Wort. Sie haben noch drei Minuten Redezeit.

Abg. Steinbach, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Herr Präsident, verehrte Kolleginnen und Kollegen, verehrte Gäste! Herr Dr. Mittrücker, es wird Ihnen nicht gelingen – es war aber auch ziemlich schwer, das gebe ich unumwunden zu –, daraus etwas Negatives herauszuarbeiten, so wie Sie das eben getan haben, zumindest versucht haben. Es gelingt einfach nicht, weil die Zahlen für sich sprechen, Herr Dr. Mittrücker.

Ich glaube es ist auch die falsche Botschaft. Es wäre auch die falsche Botschaft, wenn wir uns darauf ausrufen und sagen würden, alles toll, alles prima, das ist schön, wir tun nichts mehr.

Wir legen die Hände nicht in den Schoß, sondern wir fragen, was die zukünftigen Themen sind, die wir weiter angehen müssen.

Ich glaube, das ist auch das, was wir perspektivisch viele eher diskutieren sollten, was wir heute tun müssen, damit wir morgen diesen Wert noch erhalten.

Das andere freut uns mit dem Blick zurück, weil es natürlich auch das Ergebnis vergangener Leistungen ist, die die Politik gemacht hat. Aber wir wissen auch, dass wir uns dahin gehend zurückhalten, dass wir dafür verantwortlich sind, dass bestimmte Rahmenbedingungen gesetzt sind, und nicht den Job der Unternehmerinnen und Unternehmer und nicht der Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer machen, sondern dafür nur den Rahmen bilden.

Wenn wir uns aber weiter ohne Beckmesserei unterhalten, dann sollten wir darüber reden, was die nächsten Felder sind, die wir beackern müssen. Ein paar davon habe ich schon angedacht, die wir auch in den Entscheidungsanträgen abgebildet haben.


Das, was Sie nach dem Motto erklärt haben, hier ist das Land, in dem Not und Elend für die Unternehmerinnen und Unternehmer herrschen, war ein deutlich überzeichnetes Bild. Es glaubt Ihnen niemand. Das ist anhand der Zahlen, die vorliegen, auch gar nicht möglich, Herr Dr. Mittrücker. Wir reden darüber, was wir als nächste Schritte angehen. Das ist unsere Aufgabe.

Vizepräsident Dr. Braun:

Für die CDU-Fraktion erteile ich Herrn Dr. Mittrücker das Wort.
Abg. Dr. Mittrücker, CDU:

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Liebe Kolleginnen und Kollegen der SPD und des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, Sie können sich drehen und wenden, wie Sie wollen.

(Pörksen, SPD: Das machen Sie gerade hier vor!)

An dem Faktum, dass wir im Ranking schlechter sind, geht kein Weg vorbei. Das müssen Sie einfach einmal so zur Kenntnis nehmen.

(Beifall bei der CDU)

Dass die Bundesregierung eine gute Arbeit geleistet hat, liebe Kolleginnen und Kollegen, und dass wir im letzten Jahr eine Konjunkturstärkung in Rheinland-Pfalz erlebt haben, kann man nicht unbedingt linear und 1 : 1 auf Rheinland-Pfalz herunterbrechen.

(Beifall bei der CDU)

So ist die Situation.

Wenn Sie ständig relativieren und nur punktuell Dinge herausziehen, weil es Ihnen passt, dann ist es meinetwegen in Ordnung, dann machen Sie das.


Vielen Dank.

(Beifall der CDU — Ramsauer, SPD: Aber Ihre Gleichung stimmt nicht: Berlin gut, Mainz schlecht!)

Vizepräsident Dr. Braun:

Für die SPD-Fraktion hat Herr Abgeordneter Fuhr das Wort.

Abg. Fuhr, SPD:

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Wie angekündigt, will ich zum Politikbereich der Bildung in diesem Mittelstandsbarometer noch einige Worte sagen. Herr Mittrücker, wie Sie zu Ihren Ergebnissen kommen, erschließt sich mir nicht. Wenn man sich die Ergebnisse ansieht, ist das der Politikbereich, in dem das Land bei der Zustimmung am besten abschneidet mit 85 %. Es ist der Politikbereich, an dem wir deutlich mehr an Zustimmung haben als im vergangenen Jahr, nämlich eine Steigerung von 79 % auf 85 %.

(Pörksen, SPD: So wenig!)


(Beifall der SPD und des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Es ist auch ein wichtiges Ergebnis, weil gerade im Rahmen von Standortdebatben immer wieder betont wird, dass gute Bildung und Ausbildung zu wichtigen Faktoren im Wettbewerb der Standorte gehören und zählen. Deswegen ist es ärgerlich, dass die CDU — so wie es Herr Brandl gestern gemacht hat und wie Sie es jetzt wieder getan haben — das nicht anerkennen will und damit immer wieder dazu beiträgt, unseren Standort schlechtzureden.

(Vereinzelt Beifall bei der SPD)


(Staatsministerin Frau Höfken: Das tut weh!)

(Vereinzelt Beifall der SPD und des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Dr. Braun:

Für die Landesregierung hat Frau Ministerin Ahnen das Wort.

Frau Ahnen, Ministerin für Bildung, Wissenschaft, Weiterbildung und Kultur:

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herr Herren! Herr Steinbach hat eben schon darauf hingewiesen, das ist ziemlich schwierig für die CDU. Das ist sicher schwierig, einen strategischen Ansatz zu finden, wie man diese Studie auseinandernimmt.

(Staatsministerin Frau Höfken: Das tut weh!)

Ich würde einmal sagen, gegen diese Bewertung ist am Ende wirklich kein Kraut gewachsen. Herr Mittrücker,
aber das, was Sie machen, geht wirklich nicht. Ich lese Ihnen jetzt erst einmal ein paar Textzeilen vor, und dann lese ich Ihnen ein paar Zahlen vor.

(Baldauf, CDU: Ja, aber schön langsam!)


Da ist einfach kein Platz zu sagen, dass da etwas schlecht ist. Da kann man dann nur noch zu absurden Ergebnissen kommen.

(Baldauf, CDU: Ja, aber schön langsam!)


(Abb. Frau Anklam-Trapp, SPD: Zufriedenheit ist positiv!)

Die Gründe, warum wir in der Medizin diese Rücklagen haben, liegen wohl darin, dass die Ausgaben in der Medizin im Jahr 2011 geringer ausgefallen sind, als erwartet wurde. Ich glaube, ich darf auch sagen, dass die Beschäftigten, die die Beiträge letztendlich erwirtschaften, beschäftigt und uns in Rheinland-Pfalz beschäftigt, weil das unsere Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer und Angestellte sind.


Die ausdrückliche Position der SPD ist die Abschaffung der Praxisgebühr. Sie ist aus unserer Sicht sozial höchst ungerecht; denn diese zehn Euro pro Quartal werden von den versicherten Arbeitnehmerinnen, von dem An-

(Beifall bei SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)


(Pörksen, SPD: Sehr wahr!)


Ich war im Januar dieses Jahres, als es so kalt war, in verschiedenen Gesundheitsläden – eigentlich wegen obdachlosen Menschen.


Ich komme noch ganz kurz zu den Positionen aus Berlin. CDU-Fraktionsvorsitzender Kauder fordert eine Beitragssenkung von 0,1 %. Das sind 1,91 Euro im Monat.

(Pörksen, SPD: Lächerlich!)

Meine Damen und Herren, das entspricht nicht unseren Vorstellungen bei 10 Euro Praxisgebühr im Quartal. Da die Beiträge hälftig vom Arbeitgeber getragen werden, ist es de facto nur eine Senkung von 0,05 %.

(Pörksen, SPD: Dafür kriegt man keinen Kaffee!)  

Meine Damen und Herren, ich komme zum Steuerzuschuss von 2 Milliarden Euro. Das sind die zusätzlichen fremden Versicherungsleistungen. Das ist etwas, was wir nicht wollen. Was sagt die Frau Bundeskanzlerin? Es gibt keine Abschaffung der Praxisgebühr.

Sehr geehrte Damen und Herren, wissen Sie, was das ist? Das ist die Kennzeichnung, die Stigmatisierung, für einen Kassenpatienten und die Eintrittskarte zur ärztli-

chen Behandlung für Versicherte in Deutschland. Wir fordern das Aus für die Praxisgebühr.

(Beifall der SPD und des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Dr. Braun:

Für die Fraktion der CDU hat Herr Abgeordneter Dr. Enders das Wort.

Abg. Dr. Enders, CDU:

Meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich finde diese Debatte sehr bemerkenswert. Die SPD beantragt eine Aktuelle Stunde, weil es kein Finanzierungsproblem in der GKV gibt und die Kassen mit 19,5 Milliarden Euro bei den Krankenkassen voll sind.

Warum ist das so? Das ist so wegen einer nachhaltigen und guten Gesundheitspolitik der jetzigen Bundesregierung.

(Hering, SPD: Das ist doch lächerlich!)  

Ich kann verstehen, dass Sie sich aufregen. Sie hören das ungern. Ich möchte noch ein paar Sachen sagen, die Frau Anklam-Trapp ausgelassen hat.

Ich kann die FDP natürlich verstehen, dass sie aus taktischen Gründen jetzt nach jedem Strohhalm sucht und versucht, sich mit 10 Euro Praxisgebühr auf 10 % hochzukaufen. Das ist ein Versuch, der bei Einzelnen nicht gelingen wird.

(Hering, SPD: Das ist doch lächerlich!)


(Frau Klöckner, CDU: Wer war das denn? Ein SPD-Mitglied! – Zurufe von der SPD)

Entschuldigung, ich kann mir nicht vorstellen, dass man Gerhard Schröder zu irgendetwas zwingen konnte.
Frau Anklam-Trapp, den Punkt haben Sie eben völlig außen vor gelassen.

(Frau Klöckner, CDU: Sehr gut!)

Ich will einmal zitieren, was Frau Dreyer, die heute leider nicht da sein kann, in der „Eifel-Zeitung“ sagt: „Seit Einführung der Praxisgebühr müssen sich insbesondere die sozial Schwachen in unserer Gesellschaft verstärkt überlegen, ob sie sich einen Arztbesuch selbst bei Schmerzen oder anderen gesundheitlichen Problemen finanziell leisten können. Dies fördert die Zweiklassen-mediens, verschlechtert die gesundheitliche Versorgung besonders dieses Teiles der Bevölkerung und trägt zu einer Chronifizierung von Erkrankungen bei, so die Ministerin.“

Meine Damen und Herren, ich finde, das ist unsachlich, unverantwortlich und polemisch. Das ist hanebüchen.

Vizepräsident Dr. Braun:

Für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN erteile ich Herrn Abgeordneten Dr. Schmidt das Wort.

Abg. Dr. Schmidt, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Ich bin froh darüber, dass wir heute über die Kassenüberschüsse diskutieren wollen, weil uns das Thema auch in Zukunft beschäftigen wird. Deshalb schließe ich mich meiner Kollegin Frau Anklam-Trapp an, weil sie aus ihrer Erfahrung alles richtig erzählt hat.

Herr Dr. Enders, Sie haben ausgeführt, dass von den Deutschen 17 Arztbesuche im Jahr vorgenommen werden. Ich möchte Sie nur daran erinnern, die Ursache für diese Frequenz nachzufragen. In meinen Augen liegt der Grund darin, dass die Ärzte wegen falscher Anreize in unserem Gesundheitssystem keine Zeit für die Patientinnen und Patienten haben.


(Februar der BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)


Beide Maßnahmen, ob es sich um eine Beitragsrückerstattung oder -senkung als Konsequenz aus den Über- schüssen der Krankenkassen handelt, können nur als ein kleiner Schritt in die richtige Richtung bewertet werden. Fakt ist, dass die Praxisgebühr außer mehr Bürokratie und finanziellen Belastungen für chronisch Kranke...
Meine sehr verehrten Damen und Herren, das jetzige Finanzierungssystem der Krankenversicherung ist unge recht, weil nur die Schwächsten zusätzlich belastet wer den und damit die Altersarmut gefördert wird. Die Bun desregierung verursacht mit ihrer Arbeitsmarktpolitik zunehmend die atypischen Arbeitsverhältnisse, die die Al tersarmut verstärken.

Wer arm ist, ist öfter krank; wer krank ist, kommt in die Praxis und muss von seiner niedrigen Rente die Praxis gebühr bezahlen. Wenn es das Kalkül will, wird Bundes finanzminister Schäuble den Bundeszuschuss zur Rente um 1 Milliarde Euro im kommenden Jahr kürzen. Das ist in zweifacher Hinsicht ungerecht und medizinisch unsinnig.

Mit einer verlässlichen Versicherung durch die Bürgerversicherung können wir zum einen die präventiven Maßnahmen fördern und zum anderen durch die Investi tion dieser Gelder in die Bildung und das soziokulturelle Wachstum für eine Bewusstseinsänderung in Richtung auf mehr Solidarität sorgen.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, Solidarität ist der nährende Boden für das geistige Glück, was medizi nisch unbestritten ist. Das ist der richtige Weg. Der Mensch und nicht das Geld steht im Mittelpunkt der Politik. Wir sind gegen eine Zweiklassenmedizin, und wir wollen eine Bürgerversicherung für alle.

Vielen herzlichen Dank.

(Adresse des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)


Meine sehr geehrten Damen und Herren, ich meine, es ist wichtig, dass die Debatte, die im Bund seit Dezember vergangenen Jahres geführt wird, auch in diesem Haus geführt wird. Deshalb bedanke ich mich ausdrücklich bei der SPD-Fraktion für die Beantragung der Aktuellen Stunde.

Beim den Debattenbeiträgen, die wir gehört haben, aber auch bei denen, die wir in der Zeitung in der Vergangen heit verfolgen konnten, sind drei Dinge vielleicht ein bisschen in den Hintergrund getreten, die ich gerne zu Beginn einführen möchte.

Erstens ist das Geld bei den Krankenkassen, über das wir sprechen, das Geld der Versicherten und der Arbeitgeber, wobei die Versicherten, die bei den Beiträgen zu 0.9 Prozentpunkten stärker belastet sind, daran sicherlich einen höheren Anteil haben.

Zweitens ist die wirtschaftliche Situation der 146 Krankenkassen in Deutschland sehr unterschiedlich. Wir haben gesunde, wir haben kranke, aber wir haben auch kranke Krankenkassen in Deutschland.

Drittens muss jeder, der laut über eine Senkung des Bundeszuschusses zum Gesundheitsfonds nachdenkt, gleichzeitig auch Auskunft darüber geben, welche sogenannten versicherungsfremden Leistungen er ein schränken oder abschaffen will; denn zur Absicherung dieser Leistungen dient der Bundeszuschuss. Der Bun deszuschuss stellt keine staatliche Alimentierung der Gesetzlichen Krankenversicherung dar, sondern er ist der Ausgleich für versicherungsfremde Leistungen, die die Gesetzlichen Krankenkassen im Auftrag der Gesell schaft bzw. des Staats erbringen. Das sind beispielswei se die Beitragsfreiheit der Kinder, die Beitragsfreiheit während der Elternzeit, die medizinische Betreuung während der Schwangerschaft oder Geburt, die Emp fängnisverhütung für Minderjährige, das Mutterschafts geld oder das Krankengeld für die Betreuung eines Kindes. An diesen Leistungen wollen wir keine Abstriche vornehmen.

Wir vertreten stattdessen die Auffassung, dass die vorhandenen Überschüsse der Gesetzlichen Krankenversicherung sowohl bei den Krankenkassen als auch im Gesundheitsfonds vorrangig dazu genutzt werden sollen, um das System gegen die Auswirkungen konjunktur relier Schwankungen und damit verbundener Folgen für den Arbeitsmarkt, gegen weiter steigende Gesundheits-

Frau Kraege, Staatssekretärin:


Meine sehr geehrten Damen und Herren, ich meine, es ist wichtig, dass die Debatte, die im Bund seit Dezember vergangenen Jahres geführt wird, auch in diesem Haus geführt wird. Deshalb bedanke ich mich ausdrücklich bei der SPD-Fraktion für die Beantragung der Aktuellen Stunde.

Beim den Debattenbeiträgen, die wir gehört haben, aber auch bei denen, die wir in der Zeitung in der Vergangen heit verfolgen konnten, sind drei Dinge vielleicht ein bisschen in den Hintergrund getreten, die ich gerne zu Beginn einführen möchte.

Erstens ist das Geld bei den Krankenkassen, über das wir sprechen, das Geld der Versicherten und der Arbeitgeber, wobei die Versicherten, die bei den Beiträgen zu 0.9 Prozentpunkten stärker belastet sind, daran sicherlich einen höheren Anteil haben.

Zweitens ist die wirtschaftliche Situation der 146 Krankenkassen in Deutschland sehr unterschiedlich. Wir haben gesunde, wir haben kranke, aber wir haben auch kranke Krankenkassen in Deutschland.

Drittens muss jeder, der laut über eine Senkung des Bundeszuschusses zum Gesundheitsfonds nachdenkt, gleichzeitig auch Auskunft darüber geben, welche sogenannten versicherungsfremden Leistungen er ein schränken oder abschaffen will; denn zur Absicherung dieser Leistungen dient der Bundeszuschuss. Der Bun deszuschuss stellt keine staatliche Alimentierung der Gesetzlichen Krankenversicherung dar, sondern er ist der Ausgleich für versicherungsfremde Leistungen, die die Gesetzlichen Krankenkassen im Auftrag der Gesell schaft bzw. des Staats erbringen. Das sind beispielswei se die Beitragsfreiheit der Kinder, die Beitragsfreiheit während der Elternzeit, die medizinische Betreuung während der Schwangerschaft oder Geburt, die Emp fängnisverhütung für Minderjährige, das Mutterschafts geld oder das Krankengeld für die Betreuung eines Kindes. An diesen Leistungen wollen wir keine Abstriche vornehmen.

Wir vertreten stattdessen die Auffassung, dass die vorhandenen Überschüsse der Gesetzlichen Krankenversicherung sowohl bei den Krankenkassen als auch im Gesundheitsfonds vorrangig dazu genutzt werden sollen, um das System gegen die Auswirkungen konjunktur relier Schwankungen und damit verbundener Folgen für den Arbeitsmarkt, gegen weiter steigende Gesundheits-
kosten auch aufgrund des demografischen Wandels und gegen sonstige Unwägbarkeiten abzusichern.

Herr Dr. Enders, das ist der Punkt, an dem wir durchaus nicht unterschiedlicher Meinung sind, aber wir sind eben auch der Meinung, dass es aufgrund der jetzigen finanziellen Situation der Kassen den Spielraum gibt, neben dieser ganz elementaren Stabilisierung des Systems über einen weitaus kleineren Betrag zu reden, der dafür genutzt werden soll, die Praxisgebühr abzuschaffen, um die Patienten von diesen finanziellen Belastungen zu befreien und die mit der Praxisgebühr verbundene Bürokratie in den Arztpraxen abzuschaffen. Das können Sie wahrscheinlich am ehesten noch aus eigener Anschauung nachvollziehen.

Die Landesregierung setzt sich aus gesundheits-, aber auch aus sozialpolitischen Gründen für die Abschaffung der Praxisgebühr ein. Frau Anklam-Trapp ist ausführlich auf die sozialpolitischen Erwägungen eingegangen.

Herr Dr. Enders, noch etwas zur Erinnerung und Klarstellung der Historie. Ich meine, das, was Sie uns vorhin präsentiert haben, war doch ein bisschen Geschichtsklitterung der Praxisgebühr ist 2003 – das ist richtig – mit der CDU/CSU im GKV-Modernisierungsgesetz vereinbart worden. Dies aber nur deshalb, weil sie der saure Apfel war, in den wir beißen mussten, weil die CDU/CSU mit ganz anderen Forderungen aufgefallen ist. Sie wollten damals eine 10 %ige Beteiligung aller Patientinnen und Patienten an den Behandlungskosten, aber mindestens einen Betrag von fünf Euro. Das hätte natürlich zu einer noch sehr viel stärkeren sozialen Schieflage geführt.

Die Lotsenfunktion, die Sie bei der jetzigen Praxisgebühr sehen, sehen wir so nicht. Es hätte aber eine Lotsenfunktion geben können. Die haben wir nämlich damals in die Verhandlungen eingebracht. Wir haben vorgeschlagen, dass die Praxisgebühr dann entfällt, wenn zuerst zum Hausarzt gegangen wird und damit der Hausarzt in seiner Funktion als Portalarzt gestärkt wird. Gerade das ist aber nicht der Fall. Gerade beim Hausarzt muss man die zehn Euro entrichten. Das ist aus unserer Sicht wirklich eine Fehlkonstruktion, die man damals no gens mitgemacht hat.


Für Rheinland-Pfalz würde die Abschaffung der Praxisgebühr bedeuten, dass die Patientinnen und Patienten um 83 Millionen Euro bei den Ärztinnen und Ärzten und um 17,7 Millionen Euro bei den Zahnärztinnen und Zahnärzten entlastet werden. Es ist auch sacht, dass man in erster Linie die Patientinnen und Patienten entlastet und keine allgemeine Beitragssenkung vornimmt; denn sie tragen mit 0,9 Prozentpunkten ohnehin schon die höhere Beitragslast. Ich meine, das ist im weitesten Sinne nicht nur eine sinnvolle gesundheitspoli
tische, sondern vor allem Dingen auch eine sehr, sehr sinnvolle sozialpolitische Maßnahme. Jetzt hat man den finanziellen Spielraum; den sollte man nutzen.

(Beifall der SPD und des BÜNDNIS 90/ DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Dr. Braun:

Für die Fraktion der SPD hat Frau Anklam-Trapp das Wort.

Abg. Frau Anklam-Trapp, SPD:

Sehr geehrter Herr Präsident, vielen Dank für das Wort.

Sehr geehrter Herr Dr. Enders, ich wundere mich sehr, dass Sie als derjenige, der immer an vorderster Stelle für eine sinnvolle Verwendung der wertvollen Zeit und für Bürokratieabbau streitet, an dieser Stelle kein einziges Wort über Ihre ärztlichen Kollegen verlieren, die durch das gegebene System einen unglaublichen Bürokratieaufwand haben. Lassen Sie mich diese Verwunderung zum Ausdruck bringen.

(Zuruf des Abg. Dr. Enders, CDU)

Ich bedanke mich ausdrücklich bei Frau Staatssekretärin Kraege, dass sie noch einmal deutlich die Kompromisslösung, die 2003 vorgelegt und 2005 akzeptiert wurde, beleuchtet hat. Das gilt ebenso für die Problematik, wenn man die 2 Milliarden Euro an Zuschüssen an das Gesundheitssystem heraushinnt, die für gesetzliche versicherungsfremde Leistungen benötigt werden. In diesem Betrag sind das Mutterschaftsgeld, das Krankengeld bei der Betreuung von Kranken Kindern und andere Dinge enthalten.

Wir haben jetzt die Chance, in einem sicher und gut funktionierenden System in Rheinland-Pfalz, mit dem Wunsch, dass wir die Praxisgebühr nicht mehr haben wollen, 100 Millionen Euro im Jahr in den Einkommens taschen der Rheinland-Pfälzerinnen und Rheinland-Pfälzer zu halten. Wenn man es auf die Bundesrepublik überträgt, trifft es die gleichen Menschen.

Vielen Dank.

(Beifall bei SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Dr. Braun:
Ich erteile Herrn Dr. Enders das Wort.

Abg. Dr. Enders, CDU:
Meine sehr verehrten Damen und Herren, ich kann an dieser Stelle den Sturm im Wasserglas nicht nachvollziehen.

(Vereinzelt Beifall bei der CDU)


(Wiechmann, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: Das gibt es doch nicht!)

Das ist für mich nicht nachvollziehbar.

(Wiechmann, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: Kleines Taschengeld?)

Umgerechnet auf die Bundesrepublik ist das sehr wenig Geld.

(Hering, SPD: Es kommt immer auf das Gehalt an!)

Man sollte nicht gleich reflexartig schreien und nach Veränderungen rufen.

(Beifall der CDU – Zuruf des Abg. Wiechmann, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)


Ich kann mir vorstellen, dass man einen Weg findet, eine Hausarztpraxis von 120 Arbeitsstunden pro Jahr für diese Modalitäten zu entlasten, indem dieses Geld von den Krankenkassen am Jahresende unter Umgehung der Ärzte selbst eingezogen wird, damit diese Ärzte Zeit haben, die sie für die Patienten brauchen.

Eigentlich wollte ich nicht darauf eingehen, aber Herr Kollege Dr. Schmidt hat wieder die Bürgerversicherung ins Spiel gebracht. Das ist ein sofer Begriiff, eine Mogelpackung. Ich bin gespannt, was daraus wird, wenn es eine Mehrheit geben sollte, die das umsetzt. Sie müssen dann den Leuten sagen, dass im System 9 Milliarden Euro fehlen werden, wenn die PKV abgeschafft ist. Es wird manche Arztpraxis geben, die die eine oder andere Stelle für Fachpersonal nicht mehr finanzieren kann. Die Diskussion über die Bürgerversicherung ist nichts anderes, als mit Neidgefühl zu spielen.

(Beifall der CDU – Zurufe von der SPD)

– So ist es. Es sind 9 Milliarden Euro, die querfinanziert werden. Es geht keinem einzigen GKV-Versicherten besser, wenn diese Bürgerversicherung eingeführt wird.

(Zuruf des Ministerpräsidenten Beck)


(Glocke des Präsidenten – Frau Ebli, SPD: Sie vielleicht!)

Es wäre absurd, den Ärztinnen und Ärzten immer wieder zu unterstellen, das wäre anders.

(Beifall der CDU)

Vizepräsident Dr. Braun:
Es spricht Herr Dr. Schmidt.

Abg. Dr. Schmidt, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:
Herr Präsident, sehr geehrter Herr Kollege Dr. Enders! Das ist wahrscheinlich der Unterschied zwischen der Politik von uns und der von der CDU.

(Dr. Enders, CDU: Gott sei Dank!)

Ich mache mir nicht nur Gedanken über die heutige Kassenlage, sondern ich stelle die Frage, wie es weitergeht. Wir haben den Faktor des demografischen Wandels zu berücksichtigen. Wir müssen die Basis der Finanzierung auf eine solide, gerechte, auf breite Schultern verteilte Basis stellen. Wir kommen nicht darum herum. Das ist Fakt. Das ist die Situation.

Die Ärzte wollen weniger Bürokratie. Sie wollen eine vernünftige und sinnvolle Arbeit leisten und nach Hause gehen. Sie arbeiten nicht nur des Geldes wegen. Es ist zunehmend das Problem, wenn das Geld in dem System ist, dann hat der Arzt überhaupt keine Möglichkeit, sich auf das Wesentliche zu konzentrieren. Diese Form der Finanzierung können wir uns nicht mehr leisten. Wir
müssen das abschaffen. Deshalb fordern wir eine Bürgerversicherung für alle in unserem Land und die Abschaffung der Praxisgebühr.

Herzlichen Dank.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei der SPD)

Vizepräsident Dr. Braun:

Damit ist das zweite Thema der Aktuellen Stunde erledigt.

Wir kommen zum dritten Thema der

AKTUELLEN STUNDE

„Pachtzahlungen am Nürburgring im Jahr 2010“

auf Antrag der Fraktion der CDU – Drucksache 16/1075 –

Ich erteile Herrn Abgeordneten Licht das Wort.

Abg. Licht, CDU:

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Täuschung der Öffentlichkeit, Lug und Trug begleiten das Nürburgringprojekt seit Jahren.

Im Streit mit den Pächtern und im Streit mit der EU-Kommission wird uns das täglich deutlich. Das gilt nicht zuletzt für das, was wir gestern aus Brüssel gehört haben.

Wenn man heute die Fragestunde noch einmal Revue passieren lässt, kann man wieder erkennen, dass Antworten auf Fragen gegeben werden, die so gar nicht gestellt wurden bzw. die überhaupt nicht gestellt wurden. Das ist ein System, das wir in dem Zusammenhang immer wieder vorfinden.


(Beifall der CDU)


Meine Damen und Herren, um Täuschung der Öffentlichkeit ging es der SPD-Regierung bei der vorgezogenen Pachtzahlung zum Ende des Jahres 2010.

(Beifall der CDU)


(Beifall der CDU)

Abg. Bracht, CDU, meldet sich zu Wort)

Vizepräsident Dr. Braun:

Es spricht der Geschäftsführer der Fraktion der CDU.

Abg. Bracht, CDU:


(Vorwurf der SPD)

Vizepräsident Dr. Braun:

Ich kann den Antrag nur dahin deuten – – –

(Zurufe)

– Entschuldigung, Sie wollen das Innenministerium hier haben. Das Innenministerium ist vertreten, und der Minister ist zu der Sitzung der Innenminister nach Berlin gefahren.

(Wiechmann, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Der ist doch da! –

Dr. Weiland, CDU: Der ist kein Mitglied der Landesregierung!)

Insofern ist das zuständige Ministerium da. – Ich erteile der Geschäftsführerin der SPD-Fraktion, Frau Schleicher-Rothmund, das Wort.

Abg. Frau Schleicher-Rothmund, SPD:
Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen! Der Präsident hat es ausgeführt. Der zuständige Staatssekretär ist da, und der Minister ist auf der Konferenz.

(Frau Klöckner, CDU: Und der Ministerpräsident?)

Vizepräsident Dr. Braun:
Der Ministerpräsident, ich darf das sagen, – – –

Abg. Frau Schleicher-Rothmund, SPD:
Von daher ist es nur ein wirklich ausgesprochen peinlicher Popanz, den Sie hier hochziehen, weil es Ihnen gar nicht um die Sache geht.

(Frau Klöckner, CDU: Und der Ministerpräsident?)

– Es geht Ihnen nicht um die Sache in der Diskussion.

Vizepräsident Dr. Braun:
Ich darf noch einmal darauf verweisen – – –

Abg. Frau Schleicher-Rothmund, SPD:
Sie wollen mir unterstellen, dass ich keine Ahnung habe.

(Weitere Zurufe im Hause)

– Natürlich kennen wir den Paragrafen. Es ist mir sogar bekannt, wann er zum letzten Mal angewandt worden ist – ich glaube, das ist neun Jahre her –, aber er greift in diesem Fall jetzt nicht. Denn das zuständige Mitglied der Regierung ist da, und wir werden von daher jetzt die Debatte weiterführen.

Danke schön.

(Frau Klöckner, CDU: Kein Finanzminister da, keiner da!)

Vizepräsident Dr. Braun:
Entschuldigung, Frau Schleicher-Rothmund. Ich möchte es noch einmal aufklären.

Es geht darum, dass Sie den zuständigen Minister bzw. das zuständige Ministerium angefordert haben. Das zuständige Ministerium ist da,

(Frau Klöckner, CDU: Nein! – Dr. Weiland, CDU: Nein!)


(Frau Klöckner, CDU: Das hier ist eine Parlamentsdebatte! Das ist Missbrauch des Parlaments!)


Abg. Wiechmann, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:
Herr Präsident, meine Damen und Herren! Herr Kollege Bracht, Sie wissen ganz genau, dass das, was Sie eben gemacht haben, gegen jegliche vernünftige Zusammenarbeit spricht.

(Frau Klöckner, CDU: Oh, ein Minister kommt!)

Denn der Innenminister hat heute Morgen in der Debatte doch erzählt, wohin er muss.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD – Zurufe der CDU: Oh!)


(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Hören Sie auf, hier zu versuchen, einen Skandal herbeizuführen, wo Sie genau wissen, dass alles abgesprochen war, dass Sie in Kenntnis gesetzt worden sind, wo sich der Innenminister befindet, und dass sowohl der Amtschef als auch die Staatssekretärin, die aus dem zuständigen Ministerium dafür zuständig ist, anwesend sind.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD – Frau Huth-Haage, CDU: Eben! – Frau Brede-Hoffmann, SPD: Wollen Sie nicht, dass der Innenminister etwas zum NPD-Verbot sagt?)

Vizepräsident Dr. Braun:
Aber, Herr Bracht, wenn Sie den Antrag stellen wollen.

**Abg. Bracht, CDU:**
Ich denke mal.

(Weitere Zurufe im Hause)

– Liebe Kollegen, regen Sie sich doch nicht so auf. Die Bank war eben leer.

(Frau Klöckner, CDU: Jetzt auf einmal sind sie da!)

Kein Mensch von der Regierung hat sich verantwortlich gefühlt für diesen Tagesordnungspunkt.

(Beifall der CDU – Zuruf des Abg. Wiechmann, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

**Vizepräsident Dr. Braun:**
Herr Bracht, stellen Sie jetzt den Antrag nach § 36.

**Abg. Bracht, CDU:**
Herr Präsident, ich hatte vorhin den Antrag gestellt, nach § 36 ein zuständiges Mitglied der Landesregierung herbei zu bitten, damit wir fortfahren können.

(Frau Schleicher-Rothmund, SPD: Nein!)

Dass der Innenminister nicht da ist, ist verständlich.

(Zurufe von der SPD)

Es gibt aber weitere Mitglieder. Die Landesregierung besteht nicht nur aus dem Innenminister.

(Beifall der CDU)

Und es gibt hoffentlich nicht nur den Innenminister, der sich in der Sache „Nürburgring“ verantwortlich fühlt in dieser Regierung.

Danke, dass der Herr Ministerpräsident mittlerweile da ist.

(Frau Brede-Hoffmann, SPD: Sie hätten sehen müssen, dass sie beide da sind! Sind Sie blind?)

**Vizepräsident Dr. Braun:**
Ich stelle damit fest, dass es keinen Antrag vonseiten der CDU nach § 36 gibt und bitte Herrn Licht, seine Ausführungen fortzuführen.

(Pörksen, SPD: Sie sollten sich schämen! – Weitere Zurufe im Hause)

– Sie haben ja keinen Antrag gestellt.
jetzt deutlich – nur moralische Hilfe im anstehenden Wahlkampf.

(Beifall der CDU)


(Köbler, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:
Sehr glaubwürdige Kronzeugen,
die Sie aufrufen!)

In diesem Papier weist die NAG darauf hin, dass sie schon im Herbst 2010 dem Wirtschaftsministerium vorgebracht haben, dass der Nürburgring 2009 nicht erfolgreich betrieben lässt. Ich werde überhaupt keine Wertung in der Frage vornehmen,

(Zurufe von der SPD)

sondern ich stelle nur die Fakten zusammen.

Die Probleme wurden dem Wirtschaftsministerium vorgebracht, um mit Sicherheit auch die finanzielle Situation – – –

(Glocke des Präsidenten)

Vizepräsident Dr. Braun:

Ich bitte Sie, zum Ende zu kommen. Ihre fünf Minuten Redezeit sind vorbei.

Abg. Licht, CDU:

Wenn Sie eben die Zeit abgezogen haben, dann kann das ja wohl nicht sein.

Vizepräsident Dr. Braun:

Die ist nicht abgezogen worden. Herr Licht, bitte.

(Pörksen, SPD: Die Diskussion wollen wir nicht führen! Sie benehmen sich nur noch daneben!)

Ich bitte Sie. Sie hatten vorher 2 Minuten und 15 Sekunden und jetzt 2 Minuten und 45 Sekunden.

Abg. Licht, CDU:


(Beifall der CDU)

Vizepräsident Dr. Braun:

Als Gäste auf der Zuschauertribüne begrüße ich Mitglieder des Ortsgemeinderats Schmidhachenbach. Seien Sie herzlich willkommen im Landtag!

(Beifall im Hause)

Für die SPD-Fraktion hat Herr Abgeordneter Hoch das Wort.

Abg. Hoch, SPD:

Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Die Verzweiflung der CDU Rheinland-Pfalz muss wirklich riesengroß sein.

(Zurufe von der CDU: Ha!)

Erst heute Morgen stellen Sie eine Mündliche Anfrage Nummer 2, die Sie derartig versemmeln, dass Sie es noch nicht einmal hinbekommen, eine Aussprache dazu zu beantragen, und Sie sich als Opposition das Thema selbst kaputt machen.

(Beifall der SPD und des BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN –
Zurufe von der CDU)

Bei der Aktuellen Stunde, die Sie zu Ihrem einzigen Thema beantragt haben – das einzige Thema, dass die CDU Rheinland-Pfalz überhaupt hat, weil sie sonst keine Themen seriös bearbeitet –, unterbricht der Parlamentarische Geschäftsführer den Redner so, dass er noch nicht einmal mit seiner Rede zu Ende kommt und kein Mensch weiß, was es mit sich selbst kaputt machen.

(Frau Elsner, SPD: Genau! –
Baldauf, CDU: Nicht lachen, Herr Hoch! –
Frau Klöckner, CDU: Der arme Herr Hoch! –
Baldauf, CDU: Zum Thema!)

Zum Dritten ist der Parlamentarische Geschäftsführer der CDU-Fraktion noch nicht einmal in der Lage, einen Antrag aus der Geschäftsordnung so zu stellen – Sie sagen, Sie wollen das zuständige Mitglied der Landesregierung herbeizitieren; das ist der Innenminister –, dass Sie ihn nach Belehrung aufrechterhalten können. Wenn Sie so etwas machen, bereiten Sie sich ordentlich vor. Noch nicht einmal der Ansatz einer Taktik war bei Ihnen erkennbar.

(Frau Elsner, SPD: Genauso –
Baldauf, CDU: Nicht lachen, Herr Hoch! –
Frau Klöckner, CDU: Der arme Herr Hoch! –
Baldauf, CDU: Zum Thema!)

Dann wärmen Sie wegen irgendeiner Presseberichterstattung im Zuge der Auseinandersetzung über Pachtzahlungen wieder ein Thema auf. Herr Licht, die Aktualität müssen Sie mir begründen. Sie haben ja gleich noch
zwei Minuten. Ich gebe Ihnen die Chance, das zu machen.

(Zurufe von der CDU: Oh!)

Die Verzweiflung muss wirklich groß sein bei Ihnen, dass Sie noch nicht einmal Ihrer Aktuellen Stunde zu trauen, dass das Thema an sich so wertvoll ist, dass darüber etwas berichtet werden kann.

(Bracht, CDU: Sagen Sie endlich einmal etwas zum Thema!)

Nein, Sie müssen hier im Plenum den Klamauk einer Geschäftsordnungsdebatte machen, um das noch zu überhöhen.

(Frau Elsner, SPD: Genau so ist es!)


(Bracht, CDU: Sagen Sie endlich einmal etwas zum Thema!)

Sie beziehen sich wahrscheinlich auf einen Artikel aus der „Rhein-Zeitung“. In diesem Artikel werden die Pächter genannt, mit denen wir über Pachtzahlungen im Streit stehen und sich das hoffentlich bald löst. Den Beweis dafür, dass das, was da vorgetragen wird, seine Richtigkeit hat, sind Sie uns schuldig geblieben.

(Frau Elsner, SPD: Genau so ist es!)

Sie sollten ihn aber erbringen, wenn Sie solche Vorwürfe erheben; denn dieser Vorwurf wird von denjenigen erhoben, die Sie zu Kronzeugen machen und von denen Sie seit über einem halben Jahr und darüber hinaus fordern, dass wir uns von ihnen trennen. Sie müssen sich in der Argumentation schon entscheiden, ob das jetzt Ihre Freunde sind oder nicht und Sie ihnen glauben wollen oder nicht.

(Frau Klöckner, CDU: Wer hat die Pächter denn geholt? – Baldauf, CDU: So! So!)

Ich weiß nicht, was diese Landesregierung für einen Druck vor der Wahl auf die Pächter hätte ausüben können, der nach der Wahl nicht mehr bestand. Den müssen Sie mir auch noch zeigen. Es wäre schon schön, wenn wir diesen Druck weiterhin hätten ausüben können, den Sie hier zeigen. Dann würden wir jetzt 10 Milli onen Euro Mindestpacht im Jahr bekommen. Dann wäre alles viel einfacher.

(Frau Klöckner, CDU: Wer hat denn die Verträge gemacht? Wer hat denn unterschrieben?)


(Vereinzelt Beifall und Heiterkeit bei der CDU – Glocke des Präsidenten)


(Seitlich, CDU – Glocke des Präsidenten)

Vizepräsident Dr. Braun:
Für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN erteile ich Herrn Abgeordneten Wiechmann das Wort.

Abg. Wiechmann, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Herr Kollege Hoch hat dankenswerterweise in seiner Art deutlich gemacht, was die CDU-Fraktion gerade versucht hat – ich meine das sehr positiv –,

(Vereinzelt Beifall und Heiterkeit bei der CDU)

nämlich Vorwürfe gegen die ehemalige Landesregierung zu formulieren, die mit keinem einzigen Beleg dokumentiert sind. Herr Licht, Sie nehmen diejenigen Pächter als Kronzeugen für Ihre Vermutungen und wilden Behauptungen, die Sie ganz persönlich seit Monaten direkt vom Hof jagen würden. Seit Monaten sagen Sie, mit denen
könnt ihr doch überhaupt nicht arbeiten. Aber jetzt sind sie gut genug, um für irgendwelche wilden Vermutungen der CDU zu verhüllen.

(Licht, CDU: Das liegt doch nicht an uns! – Zuruf des Abg. Dr. Mittrücker, CDU)

– Herr Licht, Sie haben doch hier diese Mutmaßungen geäußert. Das war doch so. Wir wollen doch jetzt einmal in der Realität bleiben.


(Pörksen, SPD: Sie Glücklicher!)


Ich weiß nicht, ob Sie vielleicht in den letzten Wochen und Monaten keine Zeitung gelesen haben, aber das, was derzeit passiert, was die rot-grüne Landesregierung aktuell macht, nämlich eine Klärung der Situation am Nürburgring herbeizuführen, das ist doch die Realität.

– Selbstverständlich.

Das ist das, was wir jetzt konsequent verfolgen. Die Realität wird zeigen, dass das funktionieren wird. Wir werden alles dafür tun, damit das funktioniert.

Wir haben jetzt durch die Neuaußerschreibung eine Riesen Chance für die Region und für die Menschen in der Region. Diese sollten wir ergreifen, und wir sollten vor allem – – –

(Baldauf, CDU: Aber dann arbeiten Sie es doch einmal auf!)

– Herr Kollege Baldauf, natürlich! Es wird aufgearbeitet. Vielleicht haben Sie gestern nicht zugehört, aber gestern ist unter anderem das Beihilfeverfahren bei der EU-Kommission eingeleitet worden.

Deswegen wird auch alles aufgearbeitet, und die Landesregierung ist konsequent dabei, diese Aufarbeitung zu unterstützen und konstruktiv dabei mitzuarbeiten,

(Baldauf, CDU: Es ist schon alles erledigt!)

um in dieser Sache eine Klärung herbeizuführen. Darum geht es.

(Baldauf, CDU: Wenn es in der Zeitung steht, machen Sie etwas, vorher nicht! – Glocke des Präsidenten)


Herr Kollege Baldauf, Herr Kollege Licht, meine Damen und Herren von der CDU!

(Glocke des Präsidenten)

Wir haben immer noch die Möglichkeit, gemeinsam etwas zu machen. Die beiden regierungstragenden Fraktionen schlagen jetzt vor – – –

Jetzt stellen Sie sich hierhin und versuchen, einen Schritt nach dem anderen zu skandalisieren, ohne einen Plan zu haben, wie es denn aus Ihrer Sicht besser wäre.

Die Landesregierung hat einen Plan, den sie konsequent verfolgt.

(Frau Klöckner, CDU: Oh ja: 9, 10, 11!)

Es geht um mehr Transparenz und eine klare betriebswirtschaftliche Ausrichtung des Nürburgrings. Es geht uns um die Region und um die Menschen in der Region, um die Arbeitnehmerinnen und -nehmer.

Das ist das, was wir uns auf die Fahnen geschrieben haben.

(Zuruf des Abg. Billen, CDU)
Vizepräsident Dr. Braun:

Herr Kollege Wiechmann, ich bitte Sie, zum Ende zu kommen.

Abg. Wiechmann, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Herr Präsident, wir werden alles dafür tun, um zu dem Ziel, das wir haben, zu kommen, nämlich ein tragfähiges, konsequentes und transparentes Konzept für den Ring, für die Region und für die Menschen vorzulegen, und Sie sollten sich daran beteiligen.

Danke.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Für die Landesregierung spricht Staatssekretär Häfner.

Häfner, Staatssekretär:


– Die Geschäftsordnung der Landesregierung sieht für diese Fälle eine ständige Vertretung vor, aber das ist Ihnen auch bekannt.


(Ebert, CDU: Thrill auf, drei Monate vor der Landtagswahl, Thrill zu!)


(Licht, CDU: Ja, das ist klar!)

Ich sage es deshalb, weil Sie in Ihrer Rede darauf hingewiesen hatten, es sei ohne Rechtsgrundlage geschehen. Die Rechtsgrundlage für die Abschlagszahlung ist der Pachtvertrag.

(Licht, CDU: Ja!)


Was ist danach geschehen?

Die NAG hat die Abschlagszahlung inzwischen wieder zurückgefordert, da sie jetzt nach ihren Angaben das erste Pachtjahr mit einem negativen Jahresergebnis abgeschlossen hat. Wenn dies so ist, war sie damals nicht verpflichtet zu zahlen, sie hat aber gezahlt. Wie das Jahresergebnis im ersten Pachtjahr, das bis Ende April 2011 lief, tatsächlich ausgefallen ist, kann nur durch einen testierten Jahresabschluss der NAG nachgewiesen werden.


(Billen, CDU: Freiwillig 1 Million bezahlen!)
Aus diesem Grund wurde die seitens der NAG erklärte Aufrechnung – – –

(Ministerpräsident Beck: Sie werden es ja wissen! Zu Zahlungen werden Sie uns einiges zu erklären haben!)

Vizepräsident Dr. Braun:
Darf ich darauf hinweisen, dass der Redner das Wort hat?

Häfner, Staatssekretär:
Vielen Dank, Herr Präsident.


(Billen, CDU: Ich bin freigesprochen worden, aber Sie noch nicht, Herr Ministerpräsident! – Ministerpräsident Beck: Ich bin nicht angeklagt, deshalb brauche ich nicht freigesprochen zu werden!)

Vizepräsident Dr. Braun:
Ich darf den Redner bitten fortzufahren und die Gespräche am Rande einzustellen.

Häfner, Staatssekretär:

(Beifall der SPD und des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wir werden sehen, was die Abrechnung ergibt, aber diesen Vorwurf weise ich entschieden zurück.

Vielen Dank.

(Beifall der SPD und des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Dr. Braun:
Für die CDU-Fraktion hat Herr Abgeordneter Licht das Wort.

(Frau Elsner, SPD: Gott sei Dank!)

Abg. Licht, CDU:
Meine Damen und Herren, ich werde zu den Stichworten "versemmeln", „Kronzeuge” und „Üble Nachrede” jeweils einige Bemerkungen machen.

Herr Häfner, wenn man das, was Sie zum Schluss vorgebracht haben, noch einmal Revue passieren lässt, und wenn sich diejenigen, die sich nur ein bisschen mit diesem Thema auseinandergesetzt haben, alles in Erinnerung rufen, dann brauchen Sie praktisch nur einen Kronzeugen, nur einen, und das ist der Landesrechnungshof. Mehr will ich dazu gar nicht sagen.

(Heiterkeit des Abg. Wiechmann, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wenn jemand diese Dinge neutral bewertet hat, dann ist es der Rechnungshof.

(Beifall der CDU)

Meine Damen und Herren, zum Thema „Versemmeln“: Lesen Sie doch nur einmal das, was Ihnen die EU-Kommission in der Langfassung geschrieben hat. Lesen Sie es einmal in den nächsten Tagen genüsslich durch.

(Ministerpräsident Beck: Haben Sie es denn? Haben Sie es denn schon?)

Machen Sie es einmal.

Herr Ministerpräsident, ich hoffe, dass Sie es haben.

(Beifall der CDU)

Ich bitte Sie, es demnächst einmal durchzulesen. Ich freue mich schon über die nächste Auseinandersetzung.

(Ministerpräsident Beck: Wenn wir es nicht haben, können wir es nicht lesen! Was soll denn so etwas?)

Setzen Sie sich einmal mit dem Kollegen Hoch zusammen, und reden Sie einmal mit ihm über das Stichwort „Versemmeln“. Dann werden Sie einmal aufgeklärt, was versemmeln bedeutet, was diese Landesregierung versemmelt hat.

(Beifall der CDU)

was im letzten Jahr an Schriftverkehr zwischen Ihnen und Brüssel gelaufen ist. Ich habe das nachgelesen, was Sie drüben im Aktenraum stehen haben. Vielleicht war ansonsten noch kein Abgeordneter aus Ihrer Fraktion dort. Ich habe es nachgelesen. Was Sie dort versammelt haben, das sollten Sie einmal mit dem Kollegen Hoch besprechen.

(Beifall der CDU)

Wir kommen nun zu dem Teil, ich kann nichts dafür, dass Sie sich zurzeit in diesem Rosenkrieg befinden.

(Glocke des Präsidenten)
Ich nehme das ganz neutral und will diese Zitate nur bringen, damit das geklärt ist.

(Glocke des Präsidenten)

Vizepräsident Dr. Braun:

Herr Licht, Ihre Redezeit ist zu Ende.

(Pörksen, SPD: Jetzt ist aber wirklich Schluss! Redezeit!)

Es tut mir leid, aber Sie haben 2 Minuten und 15 Sekunden geredet.

Abg. Licht, CDU:

Diese Pacht wurde nur unter der Bedingung geleistet, dass die Verpächterseite – –

Vizepräsident Dr. Braun:

Herr Licht, ich darf Sie darauf aufmerksam machen, dass Ihre Redezeit beendet ist.

Abg. Licht, CDU:

– – die Zahlung der Tourismusabgabe anerkennt. Darum wurde die Pacht bezahlt.

(Beifall der CDU – Ramsauer, SPD: Sie haben nicht mehr das Wort! – Köbler, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: Es reicht! – Weitere Zurufe im Hause)

Diese Verabredungen, die Sie dort gemacht haben, sind ein Skandal.

(Beifall der CDU)

Vizepräsident Dr. Braun:

Für die SPD-Fraktion erteile ich Herrn Abgeordneten Hoch das Wort.

Abg. Hoch, SPD:

Es war gerade eine Sternstunde der Opposition.

(Beifall der SPD und des BÜNDNIS 90/ DIE GRÜNEN)

Herr Licht, dass Sie es schaffen, dem missratenen ersten Teil noch einen zweiten draufzusetzen – – – (Dr. Mittrücker, CDU: Menschenskinder noch einmal! – Weitere Zurufe von der CDU)


(Ministerpräsident Beck: Wir auch nicht!)


(Beifall der SPD und des BÜNDNIS 90/ DIE GRÜNEN)

Zweitens haben Sie es noch mehr versemmelt.

(Licht, CDU: Sie lenken von sich ab! Haben Sie die Unterlagen gelesen? – Weitere Zurufe von der CDU)

Schauen Sie sich einmal heute die Kommentierungen im Internet zu dem Fußballspiel von gestern Abend an. Wenn die bei dem armen Kerl jetzt alle schreiben, „Dantes Inferno“, „die sieben Kreise der Vorhölle“ oder so etwas, wenn ich mich richtig erinnere, dann kann ich dazu nur sagen, den Elfer gestern Abend zu versemellem, war dramatisch.

(Seekatz, CDU: Thema!)

Aber was Sie jetzt hier machen, ist, Sie haben noch nicht einmal einen Ball mitgebracht, mit dem Sie spielen können.

(Heiterkeit und Beifall bei SPD und BÜNDNIS 90/ DIE GRÜNEN)

Das Zweite, was Sie genannt haben, ist ein EU-Schreiben, das Sie nicht kennen – davon bin ich überzeugt –, das Sie gar nicht kennen können. Wenn Sie mir bei dem Ersten, bei diesem Titel der Pachtzahlungen am Nürburgring im Jahr 2010 und bei den Millionen und dem absichtlichen Unterstellen von Wähleräufschüttung, was Sie gemacht haben und den Landesrechnungshof als Kronzeuge anführen, den Beleg dafür zeigen, dann gebe ich Ihnen auch noch eine zweite Flasche Rotwein von der Ahr dazu.

(Glocke des Präsidenten)

Den haben Sie nämlich auch nicht. Das ist glatt einfach nur dahergebabbelt.

(Beifall der SPD und des BÜNDNIS 90/ DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Dr. Braun:

Für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN spricht Herr Abgeordneter Wiechmann.
Abg. Wiechmann, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:


(Licht, SPD: Ihre Ablenkungen werden Sie nicht retten!)

Sie haben keinen Plan. Sie haben kein Konzept.

(Zuruf des Abg. Baldauf, CDU)

– Herr Lemke ist kein Schimpfwort, obwohl ich kein Bremer Fan bin, aber es ist kein Schimpfwort.

Sie haben keinen Plan und kein Konzept. Sie stellen sich hin und stellen die wildesten Spekulationen und Vermutungen an. Wir können gleich einmal zusammen zu Herrn Behnke gehen, und dann soll er mir einmal zeigen – – –

(Licht, CDU: Warum treffen die denn dann immer alle ein? Alle Vermutungen eingetroffen!)


(Licht, CDU: Also kein Wort im Mund drehen! Jetzt kein Wort im Mund drehen!)

Das können wir gern gemeinsam mit Herrn Behnke, dem Präsidenten des Landesrechnungshofs, gleich klären.

(Licht, CDU: Kein Wort im Mund herumdrehen! – Zuruf der Abg. Frau Kohnle-Gros, CDU)

Vizepräsident Dr. Braun:

Herr Licht, ich darf Sie darauf aufmerksam machen, dass es kein Dialog ist, Zwischenrufe zwar erlaubt sind, aber keine Dialogform vorgesehen ist.

Abg. Wiechmann, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Meine Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen! Die Kündigung am Nürburgring bietet die Chance für einen Neuanfang, für ein neues Konzept unter Einbindung aller Beteiligten.


(Glocke des Präsidenten)

Diese werden wir ergreifen, und wir werden es hinkriegen. Sie sind immer noch eingeladen mitzumachen. Aber stellen Sie sich nicht weiter ins Abseits.

(Glocke des Präsidenten)

Die Eigentore haben Sie heute schon geschossen.

Danke schön.

(Beifall der SPD und des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Dr. Braun:

Es liegen keine weiteren Wortmeldungen mehr vor. Damit ist Aktuelle Stunde beendet.

(Licht, CDU: Ich hätte gerne noch etwas gesagt!)

Wir treten in die Mittagspause ein. Um 14:00 Uhr treffen wir uns wieder und setzen die Sitzung fort.

Unterbrechung der Sitzung: 12:56 Uhr.

Wiederbeginn der Sitzung: 14:00 Uhr.

Vizepräsidentin Frau Klamm:

Liebe Kolleginnen, liebe Kollegen! Wir fahren fort in der Tagesordnung unserer heutigen Plenarsitzung und kommen zu den Punkten 10 bis 12, die gemeinsam aufgerufen und beraten werden:

Besprechung des Berichts der Landesregierung
(Drucksache 16/857; Vorlage 16/906)
auf Antrag der Fraktionen der SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
– Drucksache 16/1014 –

Transparenz der Ergebnisse der amtlichen Lebensmittelkontrollen
Besprechung der Großen Anfrage der Fraktion der CDU und der Antwort der Landesregierung
auf Antrag der Fraktion der CDU
– Drucksachen 16/350/520/1035 –

Verbraucherschutz und Verbraucherrechte auf hohem Niveau gewährleisten
Antrag der Fraktionen der SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
– Drucksache 16/1051 –

dazu: Verbraucherschutz, Verbraucherinformation und Verbraucherrechte umfassend gewährleisten
Antrag (Alternativantrag) der Fraktion der CDU
– Drucksache 16/1076 –

Frau Kollegin Simon, Sie haben das Wort.
Abg. Frau Simon, SPD:


Ein weiteres wichtiges Thema ist die Finanzmarktkrise. Die Finanzprodukte sind wesentlich vielfältiger geworden als früher, als die meisten ein Sparbuch oder eine langfristige sichere Anlage besaßen. Mittlerweile gibt es sehr kreative Anlagemöglichkeiten mit immer höheren Renditeversprechen, die häufig auf reiner Zockerei beruhen.


Ein weiterer Schritt in die richtige Richtung ist der sogenannte Beipackzettel, ein vereinheitlichtes Produktinformationsblatt, das seit Juli 2011 Anlegern bei der Beratung ausgehändigt werden muss. Vor allem die Risiken und Aussichten auf Kapitalrückzahlung und Erträge sowie Kosten sind auf maximal drei Seiten aufgeführt.

Weitere Themen in diesem Bereich wären, einen Finanzmarktwächter einzuführen oder sogar eine Zertifizierung der Anlageprodukte, um einen weiteren Anlegerschutz zu implementieren.

Die Verbraucherbildung ist in diesem Bericht auch sehr breit dargestellt. Verbraucherbildung ist ein ganz wichtiges Thema, um Verbraucher in die Lage zu versetzen, Produkte beurteilen zu können und eine Kaufentscheidung entsprechend einzusetzen. Von Kindern bis zu Senioren sind in diesem Verbraucherschutzbericht alle Partner der Verbraucherzentrale zu stärken, nicht nur ein verlässlicher und verantwortungsbewusster Partner der Verbraucherinnen und Verbraucher berühren, und geben das dann auch an die Politik weiter, damit wir entsprechende Regelungen zur Sicherung einsetzen können.

Daher geht unser Antrag auch in die Richtung, die Verbraucherzentrale zu stärken, nicht nur ein verlässlicher Partner der Verbraucherzentrale zu sein, was die Information betrifft, sondern auch in finanzieller Hinsicht. Daher stellen wir in unserem Antrag fest, dass wir eine Vereinbarung mit der Verbraucherzentrale bis 2015 abschließen möchten, sodass auch die Planungssicherheit seitens der Verbraucherzentrale gegeben ist. Es sind Mitarbeiter, die dann angestellt sind und auch eine Sicherheit an ihrem Arbeitsplatz haben möchten. Die Verbraucherzentrale trägt wesentlich dazu bei, dass wir eine gewisse Transparenz in unserem Land halten und unsere Konsumenten entscheiden können, wie sie sich am Markt verhalten.

Verbraucher haben eine gewisse Marktmacht, die durch die Verbraucherzentrale dadurch auch verbessert wer-
Vizepräsidentin Frau Klamm:

Vielen Dank. Als Gäste auf der Zuschauertribüne begrüße ich den Männergesangsverein Heiligenstein e. V., Römerberg. Herzlich willkommen in Mainz!

(Beifall im Hause)

Für die CDU-Fraktion hat Frau Kollegin Schäfer das Wort.

Abg. Frau Schäfer, CDU:


(Beifall der CDU)

Sie sind ein wertvoller Ansprechpartner für alle Verbraucherinnen und Verbraucher. Sie benötigen, damit sie ihre Arbeit weiter so engagiert machen können, auch eine entsprechende finanzielle Ausstattung und die notwendigen finanziellen Spielräume, um in all den klassischen wie auch den neuen Themen tätig sein zu können.


Frau Kollegin, ich kann nicht verstehen, warum Sie diese Forderung nicht mittragen können, die bereits früher schon einmal seitens der Landesregierung in Aussicht gestellt wurde.

(Beifall der CDU)
Meine Damen und Herren, ein weiterer Punkt unseres Antrags betrifft den Verbraucherschutzbericht. Es ist eine alte Forderung – es ist schon ein paar Jahre her – der CDU-Fraktion, dass wir einen Verbraucherschutzbericht benötigen, der keine einseitige Selbstdarstellung der Landesregierung ist, sondern eine Plattform für die Verbraucherinnen und Verbraucher, unabhängige Verbraucherschutz einrichtungen und weitere unabhängige Expertinnen und Experten, die etwas zur Situation des Verbraucherschutzes in Rheinland-Pfalz sagen können.

Sie alle sollen und müssen gehört werden. Ihre Vorschläge sollten in einen Bericht einbezogen werden; denn es ist ganz wichtig – das ist zumindest unsere Vorstellung von einem Verbraucherschutzbericht –, dass wir darin einen kritischen Umgang mit den Problemen aufgezeigt bekommen.

Wozu dient dieser Bericht? Er kann doch nicht dazu dienen, einmal darzustellen, was die Landesregierung in dieser oder jener Frage getan hat, sondern er muss das einzige Ziel haben, die Verbraucherinnen und Verbraucher wirkungsvoll zu informieren. Darum geht es.

(Mein Beifall der CDU)

Meine Damen und Herren, was erhalten wir stattdessen? Wir erhalten einen Katalog, der die Themen des Verbraucherschutzes zusammenstellt. Ich finde, das ist für die Verbraucherinnen und Verbraucher hilfreich. Damit hat man eine Übersicht über alle Themen in einem Band. Das ist gut. Es ist auch positiv, dass dieser Adressen und weiterführende Links enthält, mit denen man arbeiten kann. Es ist aber nicht gut, dass in einzelnen Bereichen eine politische Botschaft steckt, die zum Teil geradezu als manipulativ gewertet werden muss.

Ich nenne ein Beispiel. Nehmen wir einmal auf der Seite 90 die Überschrift „Leider keine Nährwertampel“. Ich muss Ihnen sagen, dass über dieses Thema heiß diskutiert wurde. Sie können doch nicht allen Ernstes in diesem Bericht mit dieser Überschrift und diesem Inhalt so tun, als ob das die einzige Lösung und die einzige richtige Wahrheit ist, wie man zu einem transparent gekennzeichneten Modell kommt.

(Mein Beifall der CDU)


(Mein Beifall der CDU)


Grundsätzlich bewertet die Landesregierung, wenn ich das richtig verstanden habe, die Forderung nach einem Transparenzmodell positiv. Wohin geht aber der Weg? – Darüber müssen wir uns im Land im Klaren sein. Ich kann nicht sagen, ich warte einmal ab, was die Arbeitsgruppe aus den einzelnen Ländern, die in Berlin zusammenkamen soll, bespricht und wo der Weg für sie hingehnt. Wir müssen doch wissen, was wir den Betriebs der amtlichen Lebensmittelkontrolle vor Ort zumuten können und welche Art von Siegeln für unsere Bürgerinnen und Bürger richtig ist. Das, was für uns das Richtige ist, muss für andere Bundesländer noch lange nicht das Richtige sein. Deshalb ist es wichtig, dass wir uns darüber Gedanken machen.


(Pörksen, SPD: Das ist aber schwierig!)

– Das ist nicht einfach, aber Verbraucherschutz ist nicht einfach, Herr Kollege.

(Mein Beifall der CDU)
Deshalb müssen wir das diskutieren und gute Wege finden.

Vielen Dank.

(Beifall der CDU)

Vizepräsidentin Frau Klamm:

Für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN hat nun Frau Kollegen Müller-Orth das Wort.

Abg. Frau Müller-Orth, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren! Verbraucherinnen und Verbraucher haben ein Recht auf gute und gesunde Produkte. Sie müssen wissen, wie Produkte hergestellt werden, woher sie stammen und was sie enthalten. Verbraucherschutz steht im Dienst der Allgemeinheit. Information und Kennzeichnung sind die Grundpfeiler einer starken Verbraucherpolitik.

Der 3. rheinland-pfälzische Verbraucherschutzbericht beinhaltet alle Bereiche der Verbraucherpolitik. Ich werde heute nur auf einige Punkte eingehen können, weil sonst meine Redezeit nicht ausreicht.

Ein sehr entscheidender Aspekt ist der nachhaltige Konsum. Verbraucherinnen und Verbraucher sollen in der Lage sein, eine Entwicklung zu unterstützen, die unsere Lebensgrundlage dauerhaft erhält und mehr Lebensqualität für sich selbst und für andere sichert.

Die aktuelle Klimadebatte macht deutlich, wir müssen anders essen, anders reisen sowie Energie anders erzeugen und verbrauchen. Produktion und Konsum, die dem Grundsatz der Nachhaltigkeit folgen, können einen großen Beitrag zum Klima- und Umweltschutz sowie zum Erhalt der biologischen Vielfalt und zu mehr Gerechtigkeit in der Welt leisten.

Die Konsumentinnen und Konsumenten brauchen dabei politische Unterstützung, um diese Herausforderung meistern zu können; denn wir verbrauchen weltweit mehr Ressourcen, als unsere Erde nachliefern kann. Ohne gesetzliche Vorgaben klappt das nicht; denn freiwillige Selbstverpflichtungen, zum Beispiel die der Autoindustrie zur CO₂-Reduzierung, wurden in der Vergangenheit zu häufig gebrochen.

Das Projekt „CO₂-neutrale Landesregierung“, dessen Ziel es ist, den CO₂-Fußabdruck der Landesregierung bis 2020 um mindestens die Hälfte zu verringern, erfüllt eine wichtige Vorbildfunktion.

Lebensmittelsicherheit und Ernährung sind ein weites Feld mit vielen unterschiedlichen Aspekten. Auf zwei dieser Aspekte möchte ich näher eingehen.


Auch im Bereich der Lebensmittelüberwachung verlangen die Verbraucherinnen und Verbraucher nach mehr Transparenz. Sie möchten wissen, was von der Lebensmittelüberwachung bei der Betriebskontrolle festgestellt wurde. Es gibt in Deutschland mehrere Pilotprojekte, wie zum Beispiel die Ekelliste aus Berlin-Pankow, die aus rechtlicher Sicht allerdings sehr umstritten ist. Hier muss eine bundesweit einheitliche Lösung gefunden werden, die sogenannte prangerähnliche Wirkung verhindert.

Warum sollte bei uns nicht das funktionieren, was in Dänemark schon lange gängige Praxis ist? In jedem dänischen Lebensmittelgeschäft, Restaurant und Imbiss sind die Lebensmittelhersteller seit 2001, also seit elf Jahren, die Inhaber an einer gut sichtbaren Stelle aushängen. Ein Smiley-Symbol informiert jeden Besucher auf einen Blick über die Bewertung. Außerdem enthält der Bericht detaillierte Angaben zu den Ergebnissen der Kontrolle, Anmerkungen des Kontrolleurs sowie die Daten der zurückliegenden Kontrollbesuche. Zusätzlich werden alle Kontrollergebnisse im Internet veröffentlicht.

Ob es in Deutschland ein Smiley-Symbol oder ein Kontrollbarometer geben wird, ist in der Sache völlig irrelevant. Für die Verbraucherinnen und Verbraucher ist es wichtig, überhaupt eine Möglichkeit zu haben, die Kontrollergebnisse der Lebensmittelherstelhnern nachzuvollziehen.

Der Verbraucherschutz gewinnt von Jahr zu Jahr an Bedeutung. Ein hohes Verbraucherschutziveau, ein flächendeckendes Angebot an persönlicher Information und Beratung der Verbraucherinnen und Verbraucher, die Durchsetzung bestehender Rechte, sichere Lebensmittel und Produkte sowie - soweit rechtlich möglich - transparente und offene Informationen über die Kontrollergebnisse der Überwachungsbehörden sind wichtig, aber eine Möglichkeit zu haben, die Kontrollergebnisse der Lebensmittelbehörden nachzuvollziehen zu können.

Der Verbraucherschutz gewinnt von Jahr zu Jahr an Bedeutung. Ein hohes Verbraucherschutzniveau, ein flächendeckendes Angebot an persönlicher Information und Beratung der Verbraucherinnen und Verbraucher, die Durchsetzung bestehender Rechte, sichere Lebensmittel und Produkte sowie - soweit rechtlich möglich - transparente und offene Informationen über die Kontrollergebnisse der Überwachungsbehörden sind eine wichtige Voraussetzung für die Lebensqualität der Bürgerinnen und Bürger in Rheinland-Pfalz.

Deshalb sollen die rheinland-pfälzischen Landesregierung und die Verbraucherzentrale Rheinland-Pfalz e. V. weiter gemeinsam das Ziel verfolgen, den Verbraucherschutz in Rheinland-Pfalz auch in den kommenden Jah-
ren gezielt und systematisch weiter auszubauen und die Verbraucherrechte zu stärken.

(Beispiel des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)


Die Arbeit der Verbraucherzentrale wird im Antrag der CDU-Fraktion unterschiedlich kritisiert, weil der CDU-Fraktion dazu nichts Konstruktives einfällt. Wir werden diesen Alternativantrag ablehnen.

Vielen Dank.

(Reifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Vizepräsidentin Frau Klamm:

Für die Landesregierung hat nun unser Verbraucherschutzminister Jochen Hartloff das Wort.

Hartloff, Minister der Justiz und für Verbraucherschutz:

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Sehr geehrte Frau Schäfer, keine Angst, der Verbraucherschutzminister dieses Landes ist am ersten Tag seiner Amtszeit in dem Amt angekommen. Er macht es gerne, und er war auch gleich bei der EHEC-Krise gefordert, bei der wir in Rheinland-Pfalz vorbildlich gehandelt haben, indem wir eine Task-Force eingerichtet haben,

(Frau Klöckner, CDU: Task-Force! Ich lache mich tot!)


Es ist eine sich schnell verändernde Welt der Medien, bei der wir immer wieder neu einhaken müssen, um neue gesetzliche Rahmen zu schaffen. Entsprechendes Wissen über die dazugehörigen Vorgänge sind ebenfalls vonnöten.


Meine Damen und Herren, mehr Transparenz ist in vielen Bereichen die Aufgabe vom Verbraucherschutz. Die Finanzmärkte sind intransparent. Die Beratungen haben sich durch die gesetzlichen Vorgaben ein Stück verbessert. Die Untersuchungen der Verbraucherzentralen haben aber gerade unter Bezug auf die Beratungsprotokolle ergeben, dass die unzureichend sind. Verbraucherinnen und Verbraucher werden als Kunden nicht ernst genommen. Die Protokolle werden teilweise so gefertigt, dass sich die Bank damit absichert, was sie gesagt hat, aber der Kunde weiß tatsächlich nicht, welche Produkte verkauft worden sind. Wir machen uns deshalb für einen Finanzmarktüberwacher auf Bundesebene als neues Instrument in Kooperation mit den Verbraucherzentralen stark, weil das zur Stärkung der Rechte der Verbraucher notwendig ist.


Diese will ich nicht wiederholen. Das soll im Sinne eines Qualitätsanspruches und nicht im Sinne eines Prangers geschehen. Darüber sind wir mit den Beteiligten in Rheinland-Pfalz, ob DEHOGA, Bäcker-Imnung, mit der wir gerade gesprochen haben, oder anderen in guten Gesprächen, damit das umgesetzt werden kann.


Meine Damen und Herren, wenn Sie einmal in das gelobte Nachbarland Hessen schauen, dann werden Sie feststellen, dass dort die Finanzierung der Verbraucherzentralen deutlich schlechter als in Rheinland-Pfalz ist. Das ist mit einer Ursache dafür, dass wir das hier gut und in einem guten Miteinander machen. Wir sind im Jahr 2010 als Verbraucherland Nummer 1 in der Bundesrepublik bewertet worden.


Herr Kollege Schweitzer, von mir sehr geschätzt, nicht mehr im Landtag, sondern im wohlverdienten Ruhestand, hat dazu den Einwurf gemacht: Es gibt wahrscheinlich auch Hundekuchen ohne Hund.


Vielen Dank.

(Beifall der SPD und des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsidentin Frau Klamm:

Für eine Kurzintervention hat sich Frau Kollegin Klöckner gemeldet.

Abg. Frau Klöckner, CDU:


Man muss es erläutern. Man merkt, dass Sie noch nicht ganz im Thema sind.

(Heiterkeit bei der SPD)


Man muss es erläutern. Man merkt, dass Sie noch nicht ganz im Thema sind.

(Zuruf der Abg. Frau Thelen, CDU)

Es ist umgekehrt der Fall, weil sich die EU-Kommission auf einen Vorschlag der Bundestagsregierung bezieht. Ich finde es peinlich, wenn Sie so etwas sagen. Entweder mögen Sie es, dass Sie korrigiert werden, oder Sie sind schlecht vorbereitet. Also, kommen Sie schlichtweg an im Verbraucherschutz.

(Beifall der CDU)

Vielleicht nennen Sie auch einmal die Personen, wenn die Verbraucherzentrale schon da ist. Es sind Frau von der Lühe und Gerd Billen vom Bundesverband der Verbraucherzentralen. Ich denke, als entsprechender Minister sollten Sie das wissen.

(Wiechmann, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: Das gibt es doch nicht!)

Wir haben dementsprechend auf Bundesebene die Gelder trotz heftiger Einsparmaßnahmen ausgebaut.


(Zurufe von der SPD: Oh! – Frau Brede-Hoffmann, SPD: Was waren Sie denn als Staatssekretärin?)

Ich würde gern einmal etwas sehen, was Sie im Verbraucherschutz wirklich ändern wollen. Die Verbraucherbildung ist vom Bund auf den Weg gebracht worden. Es ist die Task-Force auf den Weg gebracht worden, übrigens, als Sie davon sprachen. Die Länder waren es doch, die sich geweigert haben, Kompetenzen an den Bund abzugeben. Jetzt fordern Sie etwas, das Sie selbst verhindert haben. Ich finde, das, was Sie heute hier gebracht haben, ist ausbaufähig.

(Beifall der CDU)

Vizepräsidentin Frau Klamm:

Zur Erwiderung hat Minister Hartloff das Wort.

Hartloff, Minister der Justiz und für Verbraucherschutz:

Frau Klöckner, ein paar Anmerkungen dazu. Fest steht, die erste Task-Force bei EHEC hat das Land Rheinland-Pfalz gemacht, niemand anderes.

(Beifall der SPD und des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)


(Zuruf der Abg. Frau Thelen, CDU)

Es ist umgekehrt der Fall, weil sich die EU-Kommission auf einen Vorschlag der Bundestagsregierung bezieht. Ich finde es peinlich, wenn Sie so etwas sagen. Entweder mögen Sie es, dass Sie korrigiert werden, oder Sie sind schlecht vorbereitet. Also, kommen Sie schlichtweg an im Verbraucherschutz.

(Beifall der CDU)

Vielleicht nennen Sie auch einmal die Personen, wenn die Verbraucherzentrale schon da ist. Es sind Frau von der Lühe und Gerd Billen vom Bundesverband der Verbraucherschutz. Ich denke, als entsprechender Minister sollten Sie das wissen.

(Wiechmann, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: Das gibt es doch nicht!)

Wir haben dementsprechend auf Bundesebene die Gelder trotz heftiger Einsparmaßnahmen ausgebaut.


(Zurufe von der SPD: Oh! – Frau Brede-Hoffmann, SPD: Was waren Sie denn als Staatssekretärin?)

Ich würde gern einmal etwas sehen, was Sie im Verbraucherschutz wirklich ändern wollen. Die Verbraucherbildung ist vom Bund auf den Weg gebracht worden. Es ist die Task-Force auf den Weg gebracht worden, übrigens, als Sie davon sprachen. Die Länder waren es doch, die sich geweigert haben, Kompetenzen an den Bund abzugeben. Jetzt fordern Sie etwas, das Sie selbst verhindert haben. Ich finde, das, was Sie heute hier gebracht haben, ist ausbaufähig.

(Beifall der CDU)
lassen. Nicht mehr und nicht weniger habe ich dazu gesagt.

(Pörksen, SPD: Richtig!)


(Frau Klöckner, CDU: Zum Beispiel! Sagen Sie es konkret!)

– Ich habe Ihnen ein ganz konkretes Beispiel genannt,

(Frau Schleicher-Rothmund, SPD: Bei Ihnen kommt nichts heraus!)

bei dem Finanzmarkt und bei dem sogenannten Finanzmarktwächter.

(Frau Klöckner, CDU: Was soll der machen?)

– Wenn Sie nicht wissen, was ein Finanzmarktwächter ist, brauche ich es Ihnen nicht zu erklären.

(Beifall bei SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Es gibt Broschüren von der Verbraucherzentrale; die können Sie im Internet herunterladen. Ich werde Ihnen den in einer halben Minute nicht erklären.

(Zuruf der Abg. Frau Klöckner, CDU)

Vizepräsidentin Frau Klamm:

Liebe Kollegin Klöckner, wir treten hier nicht in einen Dialog, sondern der Redner hat das Wort.

(Seifall der SPD und des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zuruf der Abg. Frau Klöckner, CDU)

Hartloff, Minister der Justiz und für Verbraucherschutz:

Der hat damit auch kein Problem. Das ist nur ein konkretes Beispiel.

Wir werden bei den Benzinpreisen auch eine Initiative weiterführen. Mit dem Bundesrat gibt es entsprechende Anträge.


Wenn wir – das ist ein Hauptpunkt – die Verbraucherzentrale mit vernünftigen Mitteln ausstatten und ihnen Planungssicherheit geben, was ich Ihnen früher doku-

mentiert habe, dann ist das beste Verbraucherpolitik im Land Rheinland-Pfalz, weil auf die Verbraucherzentralen Verlass ist. Und das ist gute Politik.

Vielen Dank.

(Seifall der SPD und des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsidentin Frau Klamm:

Für die CDU-Fraktion hat nun Herr Kollege Dr. Wilke das Wort. Herr Kollege, Sie haben noch 4 Minuten und 40 Sekunden Redezeit, aber nicht länger.

Abg. Dr. Wilke, CDU:

Frau Präsidentin, verehrte Kolleginnen und Kollegen! Auch wenn es gerade ein bisschen heftig hin und her ging, eines ist mir aus dieser Debatte positiv in Erinnerung geblieben, dass es auch Punkte gibt, in denen wir uns im Konsens befinden. Wir sind im Konsens, dass Verbraucherschutz eine herausragende Bedeutung hat. Das ist etwas, das man für die heutige Debatte festhalten sollte.

Wir können auch festhalten, dass wir alle die Arbeit der Verbraucherzentrale sehr schätzen und sie absichern wollen.

(Auf 110 Seiten werden auch Banalitäten verbreitet, wie zum Beispiel, dass Händewaschen günstig ist, wenn man Lebensmittel verzehrt. Wenn das Ihr Verbraucher- schutz ist, ist das auch ein bisschen wenig.

(Frau Brede-Hoffmann, SPD: Meine Güte!)

Besonders enttäuscht bin ich im Grunde von Ihnen, Herr Hartloff, als Verbraucherschutzminister. Denn damals konnte man in der „Rhein-Zeitung“ September 2011 lesen:

(Frau Klöckner, CDU: Ja, genau!)

„Hartloff, Mister Verbraucherschutz. Mister Verbraucherschutz, der Mann, der der SPD auf Bundesebene im Verbraucherschutz ein neues Profil verschaffen soll, was scheinbar verlorengegangen ist."

(Frau Klöckner, CDU: Acht! Kommt noch!)

Wenn ich jetzt einmal schaue, was Sie in dieser Zeit schon zuwege gebracht haben, dann muss ich wirklich mit der Lupe suchen. Die Benzinpreise wollten Sie in den Griff bekommen.

(Frau Klöckner, CDU: Da lachen wir!)


(Frau Klöckner, CDU: Scheinbar wissen Sie gar nicht, was das ist!)


Danke schön.

(Vizepräsidentin Frau Klamm: Für die SPD-Fraktion hat Frau Kollegin Simon das Wort.)

Abg. Frau Simon, SPD:

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Ich möchte mich nicht an diesem persönlichen Geplänkel beteiligen, sondern auf zwei Dinge konkret eingehen.

Ich hätte die Vorsitzende der Verbraucherzentrale Mainz, Frau von der Lühe, gern persönlich begrüßt, wenn sie da wäre. Ich habe sie leider nicht gesehen.

(Frau Klöckner, CDU: Ach! Kommt noch!)

– Frau Klöckner, das war ein bisschen daneben, aber gut.

Ich habe die Damen allgemein begrüßt, weil ich keine hervorheben wollte. Das war Punkt 1.

Als Punkt 2 möchte ich gerne noch auf Frau Schäfer eingehen.

(Vizepräsidentin Frau Klamm: Die Rednerin hat das Wort. Das gilt auch für Frau Klöckner und Herrn Wiechmann.)
Abg. Frau Simon, SPD:


Ich denke, wir sind hier sehr gut aufgestellt und werden natürlich gemeinsam mit der Verbraucherzentrale die Bedarfe noch weiter ermitteln. Wenn es wirklich notwendig ist, werden wir handeln.

Wir müssen natürlich die demografische Entwicklung im Blick behalten, sodass wir vielleicht nicht in jedem Dorf eine Beratungsstelle anbieten können.

Danke.

(Von der SPD und des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsidentin Frau Klamm:

Für eine Kurzintervention hat Frau Kollegin Schäfer das Wort.

(Frau Brede-Hoffmann, SPD: Frau Klöckner, sollen wir jetzt auch ohne Ende reden und sie stören?)

Abg. Frau Schäfer, CDU:

Frau Schäfer, jetzt muss ich doch noch einmal zwei oder drei Sätze zu dem sagen, was Sie zuletzt betont haben.

Es geht darum, dass wir die Verbraucherzentrale mit ihren Außenstellen so ausstatten – das ist unsere Aufgabe –, dass die Beratung flächendeckend möglich ist. Natürlich gibt es Informationen auf der Homepage, aber wir wissen auch, dass viele Menschen den Zugang nicht nutzen können bzw. persönliche Fragen haben. Dann ist es ganz wichtig, dass sie die Verbraucherzentrale aufsuchen können.

Wenn die Wege zu weit sind, wird es für manche, gerade wenn man sich die Alteren anschaue, die vielleicht nicht mehr so mobil sind, oder Menschen, die in ihrer Bewegung, in ihrer Mobilität eingeschränkt sind, schwierig, und dann müssen wir versuchen, möglichst kurze Wege zu schaffen.

Vorhin ist es seitens der GRÜNEN gesagt worden, wir hätten unterstellt, dass die Verbraucherzentrale das gar nicht könnte. Die Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen der Verbraucherzentrale wissen, dass das nicht so ist. Wir glauben, sie schaffen es.

Jeder von diesen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern hat zwei Hände und kann damit einen bestimmten Teil der Arbeit am Tag verrichten. Aber wenn die Herausforderungen und die Ansprüche zu groß werden, dann muss man schauen, sie so zu unterstützen, dass tatsächlich diese Beratung flächendeckend möglich ist.

Das wollte ich noch einmal klarstellen.

(Frau Schäfer, CDU: Lesen Sie doch einmal den Antrag!) Konkret heißt dann wirklich, man macht an der einen Stelle zu und an einer anderen Stelle auf. Wir können das gern in den nächsten Jahren noch weiter diskutieren. Wir sind offen für Diskussionen. Wir können gern in einem Dialog eintreten, sollten dabei aber die Schuldenbremse im Hinterkopf behalten.

Ich denke, das mobile Angebot bietet gute Möglichkeiten, vor Ort zu sein und nicht gleich eine Beratungsstelle aufmachen zu müssen.

(Von der SPD und des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsidentin Frau Klamm:

Ich sehe keine weiteren Wortmeldungen mehr, somit sind der Bericht und die Große Anfrage sowie die Antwort mit ihrer Besprechung erledigt.

Wird Ausschussüberweisung beantragt? – Das ist nicht der Fall.


Vielen Dank.

Wir kommen zu Punkt 13 der Tagesordnung:

Zwangsfusionen stoppen – Nachhaltige Kommunalreform aus einem Guss gemeinsam vorlegen
Antrag der Fraktion der CDU
– Drucksache 16/1046 –

dazu:
Für mehr Bürgernähe, Verwaltungseffizienz und Aufgabentransparenz: Kommunal- und Verwaltungsreform fortführen und weiterentwickeln
Antrag (Alternativantrag) der Fraktionen der SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
– Drucksache 16/1081 –

Es wurde eine Grundredezeit von zehn Minuten vereinbart.

Zunächst erfolgt die Begründung durch ein Mitglied der Fraktion der CDU. Frau Kollegin Klöckner, bitte schön.

(Frau Brede-Hoffman, SPD: Sollen wir jetzt auch die ganze Zeit laut miteinander reden?)

Abg. Frau Klöckner, CDU:

Frau Präsidentin, sehr geehrter Herr Ministerpräsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Vitale Gemeinden, Städte, Ortschaften und Kommunen sind das Herz unseres Bundeslandes und Motivation dafür, dass Bürgerinnen und Bürger, die eine Heimat und Zugehörigkeit zu einer Ortsgemeinde oder Verbandsgemeinde oder Kreis verspüren, ehrenamtlich tätig sind.

Nun wissen wir, dass es einen unaufhaltsamen demografischen Wandel gibt. Bis zum Jahr 2050 werden wir 600.000 Rheinland-Pfälzerinnen und Rheinland-Pfälzer weniger sein. Das hat natürlich Auswirkungen auf die Strukturen, auf die Verwaltung und auf Zuständigkeiten. Aber klar ist auch, dass zum Beispiel Verbandsgemeinden oder Kreise verspüren, ehrenamtlich tätig sind.

Nun wissen wir, dass eine unerlaubten Sammelsurnen- Wandel gibt. Bis zum Jahr 2050 werden wir 600.000 Rheinland-Pfälzerinnen und Rheinland-Pfälzer weniger sein. Das hat natürlich Auswirkungen auf die Strukturen, auf die Verwaltung und auf Zuständigkeiten. Aber klar ist auch, dass zum Beispiel Verbandsgemeinden oder Kreise ver spüren, ehrenamtlich tätig sind.

Herr Ministerpräsident, Sie haben sich mit Ihrer Landesregierung auf den Weg zu einer sogenannten Kommunalreform gemacht. Auf den Weg zu machen, ist schon einmal gut, aber es ist kein Selbstzweck. Die Frage ist, ab der Weg, den man geht, der richtige ist.

Nun hat es durchaus freiwillige Fusionen gegeben. Dazu steht die CDU. Sie wissen, dass viele CDU-Gemeinden diese freiwilligen Fusionen unterstützt haben.


Deshalb sollte man sicherlich auch die Größe auf dem Weg dorthin haben, noch einmal zu überlegen, ob das, was man im Laufe dieser Zeit an Erfahrungen gesammelt hat, wirklich die Entscheidung noch trägt und es noch verantwortbar ist, ab dem 1. Juli Zwangsfusionen durchzuführen bzw. in diese Phase einzutreten.

Ich biete Ihnen noch einmal Gespräche auf Augenhöhe an,

(Zurufe von der CDU – Wiechmann, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: Wessen Augenhöhe?)

auf Augenhöhe dahin gehend, dass beide Seiten die Erfahrungen mit einbringen. Die Erfahrungen gibt es auch vonseiten der SPD-Kollegen, die vor Ort kommunalpolitisch aktiv sind.

Wir sind der Meinung, dass es wenig Sinn macht, die Verbandsgemeinden isoliert zu betrachten, diese jetzt zu fusionieren, um dann irgendwann danach eine Kreisreform zu machen.

Wir sind der Meinung, wir brauchen eine Reform aus einem Guss;

(dennoch erhebt Herr Ministerpräsident den Beifall)

denn es macht keinen Sinn, wenn man zuerst den Schuh und dann die Socke anzieht, sehr geehrter Herr Ministerpräsident.


Es würden jetzt gerne Verbandsgemeinden über die Kreisgrenzen hinweg miteinander fusionieren, was auch zum Teil Sinn machen würde.

Nun dürfen Sie das nur dann, wenn beide Kreise – auch der abgebende Kreis – damit einverstanden sind. Aber wohl wissend, dass danach irgendwann eine Kreisreform kommen soll, wird doch ein Landrat jetzt keine Kommune abgeben, um sich nachher das Argument anhören zu müssen, dass der Kreis aufgelöst werden soll, weil er nun zu klein ist. Das macht doch keinen Sinn. Das wissen nicht nur Sie, sondern das wissen vor allem Dingen diejenigen, die vor Ort arbeiten, und dabei spielt die Parteifarbe keine Rolle.

Sehr geehrter Herr Ministerpräsident, wir alle sind lernfähig, sowohl wir als auch Sie. Wir sollten die Beispiele vor Ort einbeziehen. Der Verfassungsgerichtshof Rheinland-Pfalz hat in seinem Urteil vom 14. Februar ganz klar zum Ausdruck gebracht, wir brauchen eine nachhaltige Reform der kommunalen Finanzen. Daher ist es wichtig, dass wir uns einmal überlegen, wie wir es schaffen, territoriale Grenzen nicht lediglich aufgrund irgendeiner Einwohnerzahl zu verändern, sondern wie wir nachhaltig die Finanzen und die Strukturen reformieren können, wie wir also die Treppe von oben nach unten so kohlen können, dass die Kommunen einer Selbstverwaltung nahekommen,
wir bürgernah sind, aber wir vor allen Dingen auch die Kosten reduzieren und effizienter werden. Dies ist eine Reform aus einem Guss, die wir brauchen.

(Beifall der CDU)

Nun werden Sie wahrscheinlich sagen, das sind nur Worte der CDU, die dagegen sind.

(Wiechmann, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: Es liegt kein Vorschlag von Ihnen vor!)

– Zu unseren Vorschlägen komme ich gleich noch.

Liebe Kollegen von BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, Sie haben heute früh relativ knapp einen Alternativantrag vorgelegt. Unsere Vorschläge stehen schon in unserem Antrag.


Der Verbandsbürgermeister der Verbandsgemeinde Bad Kreuznach-Land, Peter Frey, ebenfalls SPD, ist der Überzeugung, dass eine umfassende Gebietsreform unter Einbeziehung der Landkreise dringend notwendig ist. Er sagt weiterhin, er fühle sich hinter Licht geführt; denn die Lesart des Gesetzes zur Kommunal- und Verwaltungsreform hat sich nach der Landtagswahl im Frühjahr plötzlich gewandelt.

Es gibt einen Brief von Herrn Staatsminister Lewentz an Herrn Frey, in dem allen Ernstes behauptet wird, die Fraktionen im Landtag ihre Ablehnung signalisiert hätten, dass die Kreise nicht zusammenkommen dürfen. – Herr Staatssekretär Häfner, Ihr Minister ist heute Nachmittag nicht da. Aber ich wüsste nicht, dass wir hingenommen haben, dass die Kreise nicht zusammenkommen dürfen.

Wir möchten lieber eine Reform aus einem Guss, bei der es nicht darum gehen darf, dass jemand sein Geschicht verliert, sondern bei der es darum gehen muss, dass gemeinsam ein Weg eingeschlagen wird, damit wir in Rheinland-Pfalz auf ordentliche Strukturen, aber auch auf eine nachhaltige Finanzierung unseres Landeshausstands setzen können.

(Beifall der CDU)

Ich möchte weiterhin zitieren. Der Stadtrat Rheinland-Pfalz sagt ganz klar, wir brauchen eine Aufgabenkritik, eine Funktionalreform, und erst der letzte Schritt könnte dann eine territoriale Neuordnung sein. Auch Herr Professor Dr. Junkernheinrich hat zuerst eine Aufgabenkritik gefordert, und erst dann können wir zu Fusionen kommen. Freiwillige Fusionen sind in Ordnung, aber Zwangsfusionen sind problematisch.

Der Vorsitzende des Landkreistages Rheinland-Pfalz – im Übrigen auch ein Landrat der SPD – sagt ganz klar, dass in dem bisherigen Diskussionsprozess um die Kommunal- und Verwaltungsreform eigentlich von keiner Seite mehr bestritten wird, dass diese Reform einen viel breiteren Ansatz erfahren muss. Er fordert genau das Gleiche, was auch die CDU fordert und was wir im Übrigen auch von Anfang an angeboten haben. Wir sagen, wir brauchen eine Aufgabenkritik, wir brauchen mehr Bürgernähe, und wir dürfen vor allen Dingen nicht von unten anfangen, die Treppe zu kehren, sondern von oben. Sie haben Streit in die Dörfer und zu den Bürgermeistern gebracht.

(Herr Ministerpräsident, es war ein Schnellschuss, den Sie gemacht haben, und die Kehrtwende beim Bodenschutz und bei der Aufgabenverlagerung musste gleich wieder rückgängig gemacht werden. Deshalb geht Gründlichkeit meiner Meinung nach vor Schnelligkeit. – Sie sehen es umgekehrt.)


Sehr geehrter Herr Ministerpräsident, ich möchte ein Beispiel nennen. Rudolf Becker, der Verbandsbürgermeister der Verbandsgemeinde Speicher, hat uns vorgelegt, dass er mit einer kleineren Pro-Kopf-Zahl in seiner Gemeinde weniger Verwaltungskosten verursacht als mancher andere Gemeinde, die 20.000 Einwohner hat. Seine Kreisumlage würde dann von 34 % auf 48 % ansteigen. – Ich frage Sie: Ist das eine Motivation für Bürgerinnen und Bürger, plötzlich mehr zu zahlen, ohne dass vorher eine Aufgabenkritik stattgefunden hat und ohne dass klar wurde, dass wir uns letztlich von Dingen trennen sollten, die die Kommune belasten?

(Herr Ministerpräsident, Sie sehen im Moment nicht gerade sehr interessiert aus, aber ich gehe schon noch davon aus, dass Sie dies in den nächsten Monaten zu entscheiden haben. Ich hoffe sehr, dass Sie bereit sind, das mitzutragen, was wir vorgeschlagen haben.)

Herr Professor Hamm hat einen hervorragenden Beitrag im „Trierischen Volksfreund“ veröffentlicht, mit dem er Vieles verdeutlicht hat. Er ist emeritterter Professor aus Trier, und er hat deutlich gemacht: Lediglich die Verkürzung der Komunal- und Verwaltungsreform auf die Verbandsgemeinden und die territorialen Fragen wird den Menschen nicht gerecht.
Herr Staatssekretär Häfner, Sie versuchen derzeit in der Eifel, vier große Verbandsgemeinden zusammenzulegen. Damit hätte man über 40.000 Einwohner. Sagen Sie uns, wo es günstiger wird, sagen Sie uns, wo wir Bürgernähe haben, und sagen Sie uns, wo das Land auch bei den Mittelbehörden einsparen wird. – Nur dann kommen wir zusammen.

Herr Ministerpräsident, ich freue mich, dass wir demnächst zu einem gemeinsamen Gespräch kommen werden. Ich unterbreite Ihnen noch einmal mein Angebot: Lassen Sie uns im Sinne der Bürgerinnen und Bürger die Erfahrungen vor Ort einbeziehen. Hören Sie sich an, was Ihre Kollegen aus der SPD erlebt haben. Es macht keinen Sinn, erst die Verbandsgemeinden zu fusionieren, nachher mit den Kreisen zu beginnen und eigentlich gar nicht zu wissen, was günstiger geworden ist im Vergleich zu vorher. Herr Staatsminister a. D. Bruch hat damals nach Auflösung der Bezirksregierungen auf die Frage, was dabei herausgekommen sei, wie viel günstiger es geworden sei und was besser geworden sei gesagt: Das würde ich auch gerne wissen. – Ich bin der Meinung, Sie sollten vorher wissen, bevor wir die Menschen in Zwänge setzen, die sie nicht mittragen.

Herzlichen Dank.

(Frau Brede-Hoffmann, SPD: Das waren jetzt wieder zehn Minuten ohne Inhalt!)

Vizepräsidentin Frau Klamm:

Herr Kollege Noss hat nun für die SPD-Fraktion das Wort.

Abg. Noss, SPD:


Wir haben sie in zwei Schritte geteilt, einen ersten und einen zweiten Schritt. Der erste Schritt ist das, was jetzt läuft. Er endet am 30. Juni 2012.

Sie sind für freiwillige Fusionen nach dem Motto: Jedem wohl und niemandem weh.

(Frau Klöckner, CDU: Das stimmt doch gar nicht!)

Reden Sie doch einmal mit denen, die in anderen Bundesländern Fusionen gemacht haben. Wir haben als SPD mit den Kollegen in den anderen Ländern geredet. Egal, ob Schwarz oder Rot regiert, jeder hat uns das Gleiche gesagt: Wenn ihr einen solchen Schritt geht, dann müsst ihr am Ende irgendwo einen Punkt finden, an dem ihr das Ganze auch umsetzt, denn nur mit Freiwilligkeit geht es nicht. –

Darüber hinaus reden Sie das große Lied von der Bürgerbeteiligung. Es war doch die CDU, die uns 500.000 Euro – oder waren es 700.000 Euro – aus dem Haushalt streichen wollte, die wir für die Bürgerbefragung vorgesehen haben. Sie haben den Antrag gestellt. Selten stellen Sie konkrete Anträge, aber der Antrag war so konkret wie kein anderer von Ihnen in den letzten Jahren.

(Frau Brede-Hoffmann, SPD: Das waren jetzt wieder zehn Minuten ohne Inhalt!)

Wir haben eine Bürgerbefragung Osthofen/Westhofen durchgeführt. Diese akzeptieren wir. Es ist in Ordnung, was dort gefordert wurde. Wenn Sie die Eifel ansprechen, ist in Kyllburg, soweit ich weiß, ebenfalls eine Bürgerbefragung durchgeführt worden.

(Billen, CDU: Nein!)

Da haben sich 80 % der Bürger dagegengestellt. Diese ignorieren Sie einfach und drücken sie weg. So kann es nicht gehen.


(Frau Brede-Hoffmann, SPD: Das waren jetzt wieder zehn Minuten ohne Inhalt!)


Als wir 2007 mit der Reform begannen, gab es eine Verwaltungsreform, die Anfang der 70er-Jahre be-
Von Anfang an waren wir uns darüber klar, dass es dabei durchaus sein kann, dass wir nach einer gewissen Zeit feststellen müssen, dass das, was wir auf den Weg bringen mussten, vielleicht doch nicht so gut ist. Das war damals klar. Das haben wir gemacht.

Das jetzt zum Lamento zu benutzen und zu erklären, dass das der Grund wäre, warum wir jetzt alle von einer schlechten Reform sprechen müssen, ist beim besten Willen nicht nachzuvollziehen.

Sie zitieren Herrn Junkernheinrich mit seinen Ausführungen.

(Frau Klöckner, CDU: Ich zitiere die SPD! SPD-Landräte und SPD-Bürgermeister!)


(Vereinzelt Beifall bei SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Sie schreiben in Ihrem Antrag beispielsweise, dass es überall vor Ort massiven Streit gibt, dass die Gemeinden so miteinander umgehen, dass es schlimm wäre.

(Vizepräsident Dr. Braun übernimmt den Vorsitz)

Tatsache ist, wir haben 32 Gemeinden, die auf der Liste stehen. Von diesen 32 Gemeinden hat sich weit mehr als die Hälfte entweder zwischenzeitlich bereits vertraglich festgelegt, dass sie fusionieren wollen, respektive Verhandlungen geführt oder führen Verhandlungen und sind auf einem guten Weg. Diejenigen, die jetzt Streit haben, bei denen es in der Gemeinde Zoff gibt, sind die, die bis zum letzten Moment gehofft haben, dass wir das machen, was Sie heute vorgeschlagen haben, dass wir das, was Sie heute vorgeschlagen haben, dass wir nämlich irgendwann sagen, „April, April“ und damit all diejenigen Gemeinden bestrafen, die gesagt haben, jaohwo, wir bewegen uns.

Es kann doch nicht sein, dass wir die Langsamen unterstützen und diejenigen, die versuchen, konstruktiv mitzuarbeiten, bestrafen.

(Frau Klöckner, CDU: SPD-Bürgermeister! Der Vorsitzende des Landkreistages, Landrat!)

– Es ist doch egal. Wenn Sie immer die SPD-Bürgermeister als Beleg dafür aufführen, wie schlimm alles ist, dann muss ich sagen, bei der Verwaltungsreform sind zahlreiche Bürgermeister, auch zahlreiche von der CDU, zu uns gekommen und haben sich bei uns bitter über Ihre Fraktion beschwert, weil sie nichts macht. Das ist ein Punkt, den Sie einfach verschweigen.

Sie führen die SPD-Bürgermeister dann als Beleg dafür an, wenn es Ihnen passt. Aber Sie müssen sich genauso die Bürgermeister anrechnen lassen, die anderer Meinung sind. Das wollen Sie nicht, weil Sie da eine verkürzte Denkweise haben.

(Beifall bei SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)


Wir hatten eine Repräsentativbefragung über Telefon von 10.000 Bürgerinnen und Bürgern mit rund 30 Minuten je Befragung.

Darüber hinaus hatten wir eine sehr große Online-Beteiligung. Dort ist ganz klar gesagt worden, wir wollen eine Reform, wie wir sie jetzt haben.

Wenn Sie sich von Anfang an eingebracht hätten, hätten wir vielleicht andere Wege beschritten. Aber Sie haben sich verweigert. Sie haben sich verweigert, wie Sie sich immer verweigern, wenn es gilt, irgendwo Farbe zu bekennen.

(Frau Klöckner, CDU: SPD-Bürgermeister!)

– Immer die gleichen Sprüche!

Es gäbe sicherlich noch mehr zu sagen, aber die Zeit drängt.

Vielen Dank.

(Vizepräsident Dr. Braun)

Für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN erteile ich Herrn Köbler das Wort.

Abg. Köbler, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Liebe Frau Klöckner, das waren – nicht überraschend, aber be-
zeichnend – zehn Minuten von Ihnen zur Kommunalpolitik ohne eine einzige Position.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei der SPD – Frau Klöckner, CDU: Wo waren Sie? – Weitere Zurufe von der CDU)

Es ist nicht das erste Thema, bei dem das so ist. Durch Sie ist die CDU in Rheinland-Pfalz der „Partei gewordene Luftballon“ geworden.

(Vereinzelt Beifall bei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SPD)

Wenn man dahinter schaut, dann ist nicht viel mehr drin als ein bisschen heiße Luft.

(Zurufe von der CDU)

Dann bringen Sie hier so wenig und wollen Gespräche auf Augenhöhe.

Wir können über alles reden, aber dann müssten wir doch in den Keller gehen. Aber dafür ist der Tag viel zu schön, Frau Klöckner.

(Frau Klöckner, CDU: Uiiuiiuui!!)

Lassen Sie mich doch einmal vermuten, was die Position der CDU bei der kommunalen Gebietsreform ist.

(Seekatz, CDU: Sagen Sie doch einmal etwas Inhaltliches! – Frau Klöckner, CDU: Was ist mit der Zwangsfusion?)


Auf der anderen Seite lässt Ihr Landrat in Cochem-Zell noch nicht einmal drei Ortsgemeinden, die wollen, mit den Bürgerinnen und Bürgern in einen anderen Landkreis wechseln. Frau Klöckner, was ist Ihre Position?

(Frau Klöckner, CDU: Das hat der Herr Lewentz abgesagt!)

Frau Klöckner, wollen Sie eine mutige Gebietsreform à la Billen machen, oder wollen Sie sich nur verweigern und immer nur in der Vergangenheit bleiben und vor allem eins nicht tun: unsere Kommunen in eine wirtschaftliche, soziale und politisch tragfähige Zukunft führen, wie wir das tun werden? Entscheiden Sie sich doch endlich einmal.

(Vereinzelt Beifall bei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SPD)

Sie haben sich da auf ziemlich dünnem Eis begeben. Ich sage Ihnen, bei Glatteis ist es manchmal besser, erst die Schuhe anzuziehen und dann die Socken, Frau Klöckner.

(Vereinzelt Heiterkeit und Beifall bei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SPD)

Wir werden diese Reformbemühungen weitergehen. Wir haben das ganz klar vereinbart.

(Licht, CDU: Das bestätigt, dass Sie sich auf dem Glatteis bewegen!)


(Verabschiedung der Abg. Frau Klöckner, CDU)

Er hat sich nicht durchsetzen können. Er hat sich aus diesem Prozess verabschiedet. Wer auf die rheinlandpfälzische CDU wartet, den wird das niemals in die Zukunft führen. Der wird immer warten müssen. Aber wir gehen das Tempo derer, die sich modernisieren und nach vorn gehen wollen, und nicht derer, die immer nur wissen, was nicht geht, und überhaupt keine Konzepte für die Zukunftsfähigkeit unseres Landes haben, meine Damen und Herren.

(Frau Klöckner, CDU: Habt ihr das eurer Basis erklärt, euren Spruch?)


(Verabschiedung der Abg. Frau Klöckner, CDU)


(Verabschiedung der Abg. Frau Klöckner, CDU)

Er hat sich nicht durchsetzen können. Er hat sich aus diesem Prozess verabschiedet. Wer auf die rheinlandpfälzische CDU wartet, den wird das niemals in die Zukunft führen. Der wird immer warten müssen. Aber wir gehen das Tempo derer, die sich modernisieren und nach vorn gehen wollen, und nicht derer, die immer nur wissen, was nicht geht, und überhaupt keine Konzepte für die Zukunftsfähigkeit unseres Landes haben, meine Damen und Herren.

(Frau Klöckner, CDU: Habt ihr das eurer Basis erklärt, euren Spruch?)


(Verabschiedung der Abg. Frau Klöckner, CDU)
Dafür werben wir nachdrücklich. Wir wollen, dass die Kommunalreform mit den kommunalen Räten, mit den Bürgermeistern und mit den Bürgerinnen und Bürgern vor Ort von unten gestaltet wird. Wenn dann noch Streitfälle übrigbleiben, dann schauen wir uns das genau an. Da werden wir schauen, was Sinn macht, welcher Weg vor Ort mehrheitlich gewollt ist, und auch, was Sinn macht mit dem Blick auf eine mögliche weitere Stufe; denn wir werden jetzt nicht den ersten Schritt so ausgestalten, dass ein zweiter Schritt in einzelnen Punkten blockiert wird.

(Frau Klöckner, CDU: Sind Sie für oder gegen Zwangsfusion?)

Nein, da werden wir mit Weitsicht und mit großem Dialog vorgehen und das am Ende landesgesetzlich regeln, weil es dazu Landesgesetze braucht. So ist es verabreitet.

Dann gehen wir in eine zweite Stufe.


Ich will in diese Gespräche und Verhandlungen mit einer Position der CDU eintreten. Wenn ich Gespräche will und verhandeln will, dann muss ich auch wissen, was das Gegenüber will. Sonst ist es nur ein Kaffeeklatsch und ein Kaffeekränzchen und bringt uns nicht voran bei der Neugestaltung der Kommunen in Rheinland-Pfalz, meine Damen und Herren.

(Frau Klöckner, CDU: Was wollen Sie denn? Zwangsfusion?)

Sie müssen auch einmal liefern.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Dann haben Sie in Ihrem Antrag gesagt – – –

(Licht, CDU: Sie liefern jetzt die Zwangsfusion! Das ist Liefern, und dazu sagen wir nein!)

Sie haben in Ihrem Antrag gesagt, Sie wollen, dass die Kommunal- und Verwaltungsreform gemeinsam mit dem kommunalen Finanzausgleich gestaltet wird. Wenn Sie unseren Antrag lesen, dann gehen wir exakt in die gleiche Richtung, weil der VGH in seinem Urteil zur Reform des kommunalen Finanzausgleichs auch genau darauf hingewiesen hat, dass die Reformbedürftigkeit, was die Strukturen bei den Kommunen betrifft, auch einen Beitrag dazu leisten sollte, die entsprechende Effizienz und die entsprechende zukunftsfähige Finanzausstattung der Kommunen sicherzustellen.

(Frau Klöckner, CDU: Ebent)

Aber auch da frage ich mich, was Sie eigentlich wollen. Heute beantragen Sie, wir sollen jetzt sozusagen warten und gemeinsam Kommunalreform und kommunalen Finanzausgleich machen und erst einmal reden und das Ganze noch hinauszögern. Vorgestern haben Sie gefordert, wir sollen sofort einen Nachtragshaushalt machen, um den kommunalen Finanzausgleich neu zu regeln und den Kommunen mehr Geld zukommen zu lassen. Ihre Positionen halten noch nicht einmal 48 Stunden. Was ist das für eine Verlässlichkeit, meine Damen und Herren?

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Also, wir haben es aufgeschrieben, wir beantragen es hier.

(Frau Klöckner, CDU: Die Zwangsfusion!)


(Frau Klöckner, CDU: Das ist ja beleidigend!)

Wir werden Bürgerinnen- und Bürgerbeteiligung mit hohem Maße ernst nehmen.

(Zurufe von der SPD – Frau Klöckner, CDU: Der Vergleich war doch anmaßend! Ich bitte Sie!)

Wir werden darauf schauen, dass die Kommunen in Zukunft handlungsfähig bleiben.

(Frau Klöckner, CDU: Also Zwangsfusion!)


Herzlichen Dank.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Vizepräsident Dr. Braun:


(Beifall im Hause)
Herr Billen, Sie haben drei Minuten Redezeit bei der Kurzintervention.

**Abg. Billen, CDU:**

Herr Präsident, meine sehr verehrten Kolleginnen und Kollegen! Herr Köbler, wenn Rot-Grün auf dem Weg ist, dann ist es in der Frage der Verwaltungsreform auf einem ganz schmalen Waldpfad, noch nicht einmal auf einem Feldweg.

Wenn Sie mich zitieren, was ich dankbar gern höre, dann zitieren Sie mich ganz.

(Frau Klöckner, CDU: Genau!)

Ich habe die Position, die die CDU eindeutig hat, und zwar seit 2005, schriftlich herausgegeben.

(Frau Klöckner, CDU: Mit einem Antrag!)

Die Treppe wird von oben nach unten gekehrt.

(Pörksen, SPD: Das ist ein tolles Programm!)

Damit Sie einmal wissen, welche Position die CDU hat: Abschaffen der Doppelzuständigkeit.

(Pörksen, SPD: Wir sind hier nicht beim Putzen!)

Damit Sie es mitschreiben können: nur noch eine Wasserbehörde, keine untere und keine obere, eine, nur noch eine Naturschutzbehörde, keine untere, keine obere. – Das sind nur zwei Beispiele.

 Dann müssen wir darüber reden, wie wir die Aufgaben von oben nach unten in die Kreise bzw. in die Verbandsgemeinden verlagern. Danach reden wir darüber, wie groß sie sein müssen.


(Frau Klöckner, CDU: Eben!)

In dem Papier der CDU gibt es ein schönes Beispiel. Wenn einer Weinbergschnecken sammeln geht, muss er einen Ring dabei haben, der 30 Millimeter Durchmesser hat. Die Schnecke, die da durchfällt, darf er nicht mitnehmen. Ich traue einem Weinbergschneckenammler zu, dass er die kleinen sowieso liegenlässt, weil er sich die Arbeit nicht für die kleinen Schnecken macht und er weiß, dass er im nächsten Jahr noch einmal sammeln gehen will. Müssen wir so etwas regeln? Wenn wir es regeln, müssen wir es auch kontrollieren. Sonst macht die Regelung keinen Sinn. An einem dieser blöden Beispiele – da könnte man 1.000 nennen – mache ich Ihnen deutlich, dass Sie bei dem, was Sie im Moment tun, zwei kranke Verbandsgemeinden oder vier kranke Verbandsgemeinden in ein Bett zu legen,

(Fuhr, SPD: Das sind Rennschnecken!)


(Wahrer der Präsidenten)


(Heif der CDU)

**Vizepräsident Dr. Braun:**

Zur Antwort erteile ich Herrn Köbler das Wort.

**Abg. Köbler, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:**

Herr Billen, ich muss Ihnen doch Respekt zollen. Sie haben in unter einem Drittel der Zeit viel mehr Konkretes gesagt als Ihre Vorsitzende vorhin in zehn Minuten. – Wahnsinn!

(Heif des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD – Zuruf der Abg. Frau Klöckner, CDU)


Herklichen Dank.

(Zurf der Abg. Frau Klöckner, CDU)
Vizepräsident Dr. Braun:
Für die Landesregierung erteile ich Herrn Staatssekretär Hächner das Wort.

Hächner, Staatssekretär:

Dass wir eine umfassende Kommunal- und Verwaltungsreform für erforderlich halten, ist unumstritten.

Frau Abgeordnete Klöckner, das ist übrigens nicht eine „sogenannte“, sondern eine Kommunal- und Verwaltungsreform.

(Frau Klöckner, CDU: „Ich halte sie für eine „sogenannte““)

Wir haben in dem ersten Landesgesetz, das in diesem hohen Haus beschlossen worden ist, Regelungen getroffen, was die Größenordnungen anbelangt, nämlich bei den „sogenannten“ Gemeinden mindestens 10.000 Einwohnerinnen und Einwohnern und Einwohner und bei den Verbandsgemeinden mindestens 12.000 Einwohnerinnen und Einwohnern.


(Zuruf der Abg. Frau Schneider, CDU)

Was die Chancen anbelangt, muss man vor Ort wissen, dass die Hochzeitsprämie nicht zur Verfügung steht und auch die sonstigen Mittel für Projektförderungen nicht fließen, die bei den freiwilligen Fusionen eingeräumt werden, wenn man es nicht im Rahmen der Freiwilligkeitsphase regelt.


Dann gab es den Bürgerentscheid. Die Bürgerinnen und Bürger haben eine andere Entscheidung getroffen. Ich nenne das Stichwort „Demonstration“. Wenn Sie erlauben, ich habe den Stimmzettel dabei. Ich will Ihnen gern einmal vortragen, was auf dem Stimmzettel steht.

Bürgerentscheid 1: Sind Sie für die Bildung einer Verbandsgemeinde Osthofen/Westhofen?


Das war also ein konstruktives Votum und kein Votum dahin gehend, dass man gegen eine Reform ist. Genau das ist entschieden worden. Es ist doch selbstverständ-

Sie haben – wie erwähnt – das Beispiel Osthofen zitiert. Osthofen hat sich mit 80 % für eine Fusion im Rahmen der Freiwilligkeit – das ist exakt das, was das Gesetz vorsieht – entschieden, allerdings nur für eine andere Lösung, als ursprünglich in den Räten entschieden worden ist. Das ist eine klare Aussage. Das erste Schreiben von Osthofen liegt auch schon vor. Darin geht es darum, ob die Vergünstigungen, die eingeräumt worden sind, auch an anderer Stelle gelten.

Ich möchte noch einen kurzen Überblick – aufgrund der beschränkten Zeit – darüber geben, was alles passiert ist. Es ist nämlich sehr viel passiert, und zwar ohne dass es Probleme mit Kreisgrenzen gab und alles ohne Streit.

Das waren die vier Gesetze, die in diesem Hohen Haus beschlossen worden sind. Darin geht es um Cochem, die Verbandsgemeinde Neumagen-Dhron, Braubach-Loreley und Otterbach-Otterberg.


Frau Klöckner, das wird übrigens eine Verbandsgemeinde mit genau 41.000 Einwohnerinnen und Einwohnern. Das ist eine sehr gute Lösung. Die neue Verbandsgemeinde Rhein-Selz und die Bürgermeister und Verbandsgemeinderäte waren sehr klug, weil sie durch die Freiwilligkeit die komplette Hochzeitsprämie und sehr viele Infrastrukturmaßnahmen bekommen, die sie ohne die Fusion nicht erhalten hätten.


Es ist so, dass der Minister und ich in den letzten Wochen – das wird sich verdichten – sehr viele Gespräche führen, weil man vor Ort den Kontakt mit den politischen Spitzen such, wenn man nicht weiterkommt. Das ist völlig in Ordnung. Es ist Dynamik drin. Darüber hinaus ist noch viel in der Pipeline.

Frau Fraktionsvorsitzende, Sie haben den Eifelkreis Bitburg-Prüm, die südliche Region, erwähnt. Sie wissen – Sie sind gut informiert –, dass ich am Dienstag vor Ort ein Gespräch geführt habe, an dem alle Verbandsbürgermeister teilgenommen haben, und zwar auch diejenigen, die von der angedachten Viererlösung nicht betroffen sind.

Ich kann nicht mehr sagen, weil ich mit den Verbandsbürgermeistern Vertraulichkeit vereinbart habe. Das war aber ein sehr gutes und konstruktives Gespräch. Ich glaube, ich habe deutlich zum Ausdruck gebracht, welche Chance in den letzten drei Monaten in einer freiwilligen Fusion liegt und was man dort an finanziellen Möglichkeiten in der Region noch realisieren kann.

Es freut mich, dass Sie gerade dieses Beispiel erwähnt haben, weil wir dort auch die Unterstützung der CDU brauchen. Sie haben sie angekündigt. Ich gehe einmal davon aus, dass Sie diese Lösung unterstützen und Ihren Worten auch Taten folgen. Ich weiß, dass dies die verantwortlichen Abgeordneten sehr unterstützen.

Frau Klöckner, dann bin ich einmal gespannt, ob die CDU an dieser Stelle steht.


(Licht, CDU: Dann fragen Sie einmal die Kollegin Brück! – Frau Klöckner, CDU: Genau!)

Wir haben sehr viele Lösungen gefunden. Es ist ganz klar, dass Kompromisse geschlossen werden müssen.


(Bracht, CDU: Wo denn? – Frau Klöckner, CDU: Wo ist die Karte?)

– Im Rahmen der Kommunal- und Verwaltungsreform haben wir genau festgelegt, wo die Grenzen bezüglich der 10.000 und der 12.000 Einwohner sind.

(Bracht, CDU: Wo liegt diese Karte? – Gut versteckt!)
Auf die kommunale Landkarte der CDU zu den Kreisen warten wir aber.

(Licht, CDU: Wo liegt denn Ihre? – Bracht, CDU: Wo liegt die der Regierung? Das wüssten wir gerne! – Frau Klöckner, CDU: Das kann man anfragen!)

Wenn sie vorliegt, werden wir gerne mit Ihnen in Gespräche eintreten.

Vielen Dank.

(Beifall der SPD und des BÜNDNIS 90/ DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Dr. Braun:

Für eine Kurzintervention erteile ich Herrn Licht das Wort.

Abg. Licht, CDU:

Herr Häfner, zum Schluss haben Sie ein Stichwort gebracht. Wo ist denn Ihre kommunale Landkarte zu den Kreisen?

(Beifall der CDU – Ministerpräsident Beck: Lesen Sie doch das Gesetz!)

Wo ist die denn? Das ist doch genau das, was die Fraktionsvorsitzende Ihnen angeboten hat. Sie hat angeboten, gemeinsam über eine solche zu reden, um dann statt über Zwangsfusionen, die Sie vorhaben, vielleicht in einer ganz anderen freiwilligen Art die Dinge vorantreiben zu können. Genau um diesen Punkt geht es.

Ich will Ihnen ein Beispiel aus unserem Kreis nennen, weil Sie sagen, die Kommunen interessiert das nicht. Kollegin Brück und wir sind uns vielleicht in der Frage, was man machen könnte, kommunal viel einiger, als wir das öffentlich sagen. Das sage ich in aller Deutlichkeit. Dort besteht der große Streit bei den Kommunen, der aber ohne eine Kreisreform, so wie wir das im Moment sehen, nicht oder nicht so ohne Weiteres zu lösen ist.


Wenn man in diesem Bereich Dinge regeln will, muss man über Kreisgrenzen diskutieren. Dann gehört eine mögliche Kreiskarte dazu. Das darf aber nicht losgelöst für den einen Teil der Fall sein, sondern es muss eine Kreiskarte für ganz Rheinland-Pfalz vorliegen. Dann muss man sich verständigen.

Herr Köbler, Sie haben vergangene Dinge angesprochen. Am Schluss hat eine Einigung der großen Parteien gestanden.

(Zuruf des Abg. Köbler, BÜNDNIS 90/ DIE GRÜNEN)

die mitunter beiden große Probleme vor Ort gebracht hat. Das ist aber auch mit Augenhöhe gemeint. Wenn Sie eine Kreiskarte haben, legen Sie sie vor, damit wir darüber reden können.

(Beifall der CDU)

Vizepräsident Dr. Braun:

Für die CDU-Fraktion hat Frau Abgeordnete Beilstein das Wort. Ihr steht noch eine Redezeit von dreieinhalb Minuten zur Verfügung.

Abg. Frau Beilstein, CDU:

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Herr Noss, die Mär, dass die CDU nicht wollte, kann man wirklich nicht mehr hören.

(Beifall der CDU – Ministerpräsident Beck: Das ist aber die Wahrheit!)


(Pörksen, SPD: Was für ein Schwindel!)


(Beifall der Frau Abg. Klöckner, CDU)

Ich bringe ein weiteres Zitat aus diesem Protokoll: „Im Übrigen behalte sich die CDU vor, nach wie vor eine umfassende Aufgabenkritik unter Einbeziehung aller Ebenen weiterzuverfolgen“. – Das ist Fakt.

(Beifall der CDU)

Meine Damen und Herren, ich sage ganz klar: Genau dieser Ansatz bewahrt sich jetzt in der Praxis. Er hat sich auch damals bewahrt und ist so von den Experten beschrieben worden.

Herr Staatssekretär Häfner, für mich ist schon interessant, wie Sie das mit Osthofen auslegen. Sie sprechen...
von einem konstruktiven Votum. Jetzt wollen wir einmal
bei den Tatsachen bleiben. Fakt ist, es ist von Ihnen
eine positive Formulierung gewählt worden, mit der
man etwas überdecken will. Mit diesem Bürgerentscheid
wurde ein Ratsbeschluss kassiert, der sich gegen die
Bürger gerichtet hat, den die sich nicht haben gefallen
lassen. Das ist Fakt.

(Köbler, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: Da können
wir doch nichts dafür!)

– Lieber Herr Köbler, das ist interessant im Hinblick auf
eine Bürgerbeteiligung. Es wurden im Vorfeld die großen
Kongresse veranstaltet. Meines Wissens wurden dafür
über 1,5 Millionen Euro ausgegeben. Es wurden riesige
Kongresse mit Bürgerbeteiligung durchgeführt, zu denen
nachher die Experten im Übrigen auch festgestellt ha-
ben, dass sich das, was die Menschen dort wollten, im
Gesetz nicht wiedergefunden hat, wie beispielsweise die
Abschaffung der Mittelbehörde und Ähnliches.

(Beifall der CDU)

Wir stellen fest, die Bürgerbeteiligung wird dann, wenn
es konkret wird, nicht mehr ernst genommen. Das war
gerade in Osthofen und Eich der Fall. Die Bürgerinnen
und Bürger haben hier sogar den offiziellen Weg über
ein Verfahren nach der Gemeindeordnung gewählt. Wie
ist man damit umgegangen? – Man wollte das Gesetz
durchpauken.

(Hering, SPD: Das stimmt doch gar nicht!)

– Das stimmt. Es ist erst auf Antrag der CDU zu einer
Anhörung gekommen. Damit hat man es einkassiert.
Meine Damen und Herren, das ist die Wahrheit.

(Beifall der CDU –
Köbler, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:
Das ist nicht wahr!)

Für uns wird im Übrigen auch hochinteressant sein, wie
man mit dieser Bürgerbeteiligung weiter umgehen wird.
Da bin ich besonders gespannt auf die Reaktion der
GRÜNEN. Es ist hochinteressant, wenn man jetzt Ihr
Wahlprogramm zur Hand nimmt und liest, was da alles
drinstand. Dort steht zu lesen: „Die Vorschläge der Lan-
desregierung folgen keinem erkennbaren Konzept und
bleiben hinter den derzeitigen Anforderungen zurück“. –
Das war die Erkenntnis vor der Landtagswahl.

(Beifall der Frau Abg. Klöckner, CDU)

Da heißt es: „Wir GRÜNE wollen die Kommunalreform
zusammen mit den Menschen gestalten und nicht über
ihre Köpfe hinweg“. – Am 30. Juni endet der Freiwillig-
keitsphase. Wenn die Freiwilligkeitsphase vorbei ist, wird
es unfreiwillig.

(Pörksen, SPD: Gesetz ist Gesetz!)

Das ist für mich Zwang. Ich bin einmal gespannt, wie Sie
dann die Menschen mitholen wollen.

(Beifall der CDU –
Glocke des Präsidenten)

Meine Damen und Herren, ich sage ganz klar: Die Posi-
tion der CDU hat von Anfang an gestanden, und die
steht jetzt noch.

(Pörksen, SPD: Schon wieder keine!)

Wir stellen fest: So, wie Sie sich auf dem Weg befinden,
is das der falsche Weg.

(Pörksen, SPD: Wo ist ein einziger Vorschlag?)

Deshalb sagen wir, bevor sich die Webfee, der weiter
verfestigen, sollten wir gemeinsam ins Gespräch kom-
men.

(Beifall der CDU)

Vizepräsident Dr. Braun:

Für eine Kurzinvention erteile ich das Wort Herrn Abge-
donnten Hering.

Abg. Hering, SPD:

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Her-
ren! Frau Beilstein, man kann kommunale Strukturen nur
dann neu gestalten, wenn man mit den Bürgerinnen und
Bürgern im Rahmen einer Bürgerbeteiligung im Dialog
Konzeptionen entwickelt, sich klar positioniert und dann
aber auch den Mut hat und das Rückgrat gegen einzel-
enen Widerstand diese Konzeption umzusetzen. Das ist
die Grundvoraussetzung um kommunale Strukturen neu
zustande zu bringen. Diesen Widerstand haben Sie gar
nicht. Das ist Ihr Grundproblem, weshalb Sie
nicht konstruktiv mitarbeiten können.

(Beifall der SPD und des BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN)

Herr Staatssekretär Häfner  hat eindrucksvoll dargelegt,
wie erfolgreich das erste Gesetz zur Neugestaltung
kommunaler Strukturen in Rheinland-Pfalz ist. Über die
Hälfte der 32 Gemeinden machen sich freiwillig auf den
Weg, um neue Konzeptionen, neue Strukturen zu finden.
Keine dieser freiwilligen Kooperationen wäre ohne das
Gesetz ohne die klare Ankündigung zustande gekom-
men, nach dieser Phase wird das Gesetz umgesetzt,
aber in der freiwilligen Phase sind wir bereit, den Pro-
zess zu begleiten und eine Hochzeitsprämie zu geben.
Meine Aussage lautet: Ohne das Gesetz hätten wir
keine einzige Fusion in Rheinland-Pfalz. – Das ist die
Grundvoraussetzung dafür, dass etwas in Bewegung
gekommen ist.

(Beifall der SPD und des BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN)

Da haben Sie sich verweigert, hier mitzumachen.

(Frau Beilstein, CDU: Das ist doch nicht wahr!)

Wir werden selbstverständlich die Gespräche mit Ihnen
führen. Man muss großen Zweifel daran haben, dass
eine große Volkspartei den Mut hat, den offensichtlich

(Beifall der SPD und des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zuruf des Abg. Baldauf, CDU)

Ich kann mich gut an die Gespräche erinnern, als darüber berichtet wurde. Sie hatten immer dafür gesorgt, dass Sie eine Bedingung gesetzt haben, über die nicht gesprochen werden kann, damit Sie Nein sagen können.

(Frau Beilstein, CDU: Die richtig war!)

Das war bei Ihnen immer die Grundvoraussetzung, Sie machen eine Bedingung, um Nein zu sagen.

(Beifall bei der SPD)

In Rheinland-Pfalz gibt es eine durchdachte Konzeption, Verwaltungsstrukturen neu zu gestalten, und zwar nicht nur bei den Kommunen. Es gibt wenige Bundesländer, die ihre Mittelbehörden so nachhaltig umgestaltet haben wie Rheinland-Pfalz.


(Glocke des Präsidenten)


(Verfall der SPD und des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zuruf von der CDU)


Abg. Frau Beilstein, CDU:

Lieber Herr Hering, Sie sagen, wir haben nicht den Mut gehabt. Fest steht, dass wir Bedingungen gesetzt haben.

(Hering, SPD: Richtig!)

Jetzt stellt sich heraus, dass es die richtigen Bedingungen waren. Das muss man doch einmal sagen.

(Beifall der CDU – Pörksen, SPD: Welche denn?)

Das ist die Praxis. Das ist das, was die Menschen vor Ort feststellen. Das ist im Übrigen auch das, was eigene Parteigenossen von Ihnen feststellen.

Ich zitiere jetzt gern den Herrn Landrat Görisch: „Was jetzt passiert, zeigt, dass die Reform in ihrer jetzigen Form an Grenzen stößt und nicht zu Ende gedacht ist“.

(Meine Damen und Herren, genau das ist der Punkt.

(Vizepräsident Dr. Braun: Ich erteile Herrn Ministerpräsidenten Beck das Wort.

Beck, Ministerpräsident:

Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich will die Gelegenheit nutzen, doch noch einmal einige kurze Bemerkungen dazu zu machen, wie es zu dieser Reform gekommen ist und wie die weiteren Schritte nach der Koalitionsvereinbarung
zwischen der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN aussehen.


(Frau Klöckner, CDU: Ein Ministerium mehr!)

Das war nicht so einfach, als ich damals drei Ministerien abgeschaft habe. Da hat die CDU zusammen mit den Lobbygruppen vor der Tür demonstriert.

Als Zweites bemerke ich, dass es eine Bedingung der damaligen FDP als Koalitionspartner war, so vorzugehen. Wir wären in jedem Fall an die Struktur der Mittelbehörden herangegangen. Wir haben die Struktur der Mittelbehörden umgebaut.

Es war klar, dass daneben eine große Zahl von Landesbehörden weiterentwickelt, fusioniert und umgebaut werden muss. Dazu zählen die Beratungsstellen in den ländlichen Räumen und die Forstverwaltungen. Das war ein sehr komplizierter und schwieriger Akt. Ich habe an Demonstrationen teilgenommen, bei denen Sie alle auf der anderen Seite waren und sagten: Ich will mein Forstamt behalten. – Das wurde gerufen. Wir haben viele andere solcher Entscheidungen getroffen.

Es war immer klar, dass wir auf Dauer nicht an einer Kommunal- und Verwaltungsreform vorbeikommen. Das habe ich immer wieder an diesem Rednerpult darge stellt.

In vielen Gesprächen mit Ihnen, Herr Baldauf, mit Herrn Dr. Böhr und weiteren Mitgliedern Ihrer Fraktion und der anderen Fraktionen ist nach Wegen gesucht worden. Frau Klöckner, CDU: Ein Ministerium mehr!

Das war nicht so einfach, als ich damals drei Ministerien abgeschaft habe. Da hat die CDU zusammen mit den Lobbygruppen vor der Tür demonstriert.

Als Zweites bemerke ich, dass es eine Bedingung der damaligen FDP als Koalitionspartner war, so vorzugehen. Wir wären in jedem Fall an die Struktur der Mittelbehörden herangegangen. Wir haben die Struktur der Mittelbehörden umgebaut.

Es war klar, dass daneben eine große Zahl von Landesbehörden weiterentwickelt, fusioniert und umgebaut werden muss. Dazu zählen die Beratungsstellen in den ländlichen Räumen und die Forstverwaltungen. Das war ein sehr komplizierter und schwieriger Akt. Ich habe an Demonstrationen teilgenommen, bei denen Sie alle auf der anderen Seite waren und sagten: Ich will mein Forstamt behalten. – Das wurde gerufen. Wir haben viele andere solcher Entscheidungen getroffen.

Es war immer klar, dass wir auf Dauer nicht an einer Kommunal- und Verwaltungsreform vorbeikommen. Das habe ich immer wieder an diesem Rednerpult dargestellt.

In vielen Gesprächen mit Ihnen, Herr Baldauf, mit Herrn Dr. Böhr und weiteren Mitgliedern Ihrer Fraktion und der anderen Fraktionen ist nach Wegen gesucht worden. Frau Klöckner, CDU: Ein Ministerium mehr!

Es war immer klar, dass wir auf Dauer nicht an einer Kommunal- und Verwaltungsreform vorbeikommen. Das habe ich immer wieder an diesem Rednerpult dargestellt.

In vielen Gesprächen mit Ihnen, Herr Baldauf, mit Herrn Dr. Böhr und weiteren Mitgliedern Ihrer Fraktion und der anderen Fraktionen ist nach Wegen gesucht worden. Frau Klöckner, CDU: Ein Ministerium mehr!

In vielen Gesprächen mit Ihnen, Herr Baldauf, mit Herrn Dr. Böhr und weiteren Mitgliedern Ihrer Fraktion und der anderen Fraktionen ist nach Wegen gesucht worden. Frau Klöckner, CDU: Ein Ministerium mehr!

Als Zweites bemerke ich, dass es eine Bedingung der damaligen FDP als Koalitionspartner war, so vorzugehen. Wir wären in jedem Fall an die Struktur der Mittelbehörden herangegangen. Wir haben die Struktur der Mittelbehörden umgebaut.

Es war klar, dass daneben eine große Zahl von Landesbehörden weiterentwickelt, fusioniert und umgebaut werden muss. Dazu zählen die Beratungsstellen in den ländlichen Räumen und die Forstverwaltungen. Das war ein sehr komplizierter und schwieriger Akt. Ich habe an Demonstrationen teilgenommen, bei denen Sie alle auf der anderen Seite waren und sagten: Ich will mein Forstamt behalten. – Das wurde gerufen. Wir haben viele andere solcher Entscheidungen getroffen.

Es war immer klar, dass wir auf Dauer nicht an einer Kommunal- und Verwaltungsreform vorbeikommen. Das habe ich immer wieder an diesem Rednerpult dargestellt.

In vielen Gesprächen mit Ihnen, Herr Baldauf, mit Herrn Dr. Böhr und weiteren Mitgliedern Ihrer Fraktion und der anderen Fraktionen ist nach Wegen gesucht worden. Frau Klöckner, CDU: Ein Ministerium mehr!

Es war immer klar, dass wir auf Dauer nicht an einer Kommunal- und Verwaltungsreform vorbeikommen. Das habe ich immer wieder an diesem Rednerpult dargestellt.
geredet, Sie haben von Speicher und von Maikammer geredet –, die zwei oder drei Ortsgemeinden haben, 7.000 oder 8.000 Einwohnerinnen und Einwohner.

Es ist mutig geredet worden – es ist zusammengefügt worden, Frau Klöckner – von dem Urteil des Verfassungsgerichtshofes. Erklären Sie mir einmal, wie Sie einen Finanzausgleich organisieren wollen, wenn einige Verbandsgemeinden über 40.000 Einwohner und andere 7.000 Einwohner haben bei einer Tendenz zurückgehender Bürgerzahlen, nicht so stark, wie es manche in den nächsten 15 Jahren befürchten, aber tendenziell zurückgehend, was jedoch in den nächsten 15 Jahren viel bedeutender ist, von einer Veränderung der Alterszusammensetzung nach oben, die, was die Einnahmesituation der Gemeinden angeht, gravierende Auswirkungen haben wird.

Die wird selbst dann, wenn die nachgelagerte Besteuerung bei der Renten kommt, die Rentnerinnen und Rentner abführen, logischerweise immer entscheidend niedriger sein als die heute viel größere Zahl an Menschen, die als Selbstständiger oder als Arbeitnehmerin und Arbeitnehmer im Arbeitsleben stehen.

Daran müssen wir aber doch jetzt denken. Wir können keine statische Betrachtung der Gemeindestrukturen vornehmen, sondern die Frage ist, dass das, was wir jetzt einleiten, wie das, was alles in allem Anfang der 70er-Jahre vernünftig gemacht worden ist, wieder die Chance hat, 25, 30 Jahre zu tragen.

Lassen Sie mich noch einen Gedanken ansprechen. Wenn wir die Frage der Funktionen sehen, dann spricht doch alles dafür, dass die Aufgaben, die die Ver bandsgemeinden als eigene Verwaltungsaufgaben und als Selbstverwaltungs aufgaben haben, in größere Zusammenhänge gebracht werden müssen. Das Thema „Feuerwehr“ ist Gott sei Dank weitgehend abgearbeitet, was die Grundorganisation angeht. Aber die Spezialaufgaben werden eher in Schwerpunktfeuerwehren zusammengefasst werden müssen.


Denken Sie einmal an die nächste Klärstufe, die wir wahrscheinlich in den kommenden Jahren brauchen werden, und an eine Nachklärung. Es ist heute schon von Fragen der Einbringung von Restbeständen von Medikamenten usw. gesprochen worden. Wer soll das leisten? Sollen wir das wirklich mit 7.000 oder 8.000 Einwohnerinnen oder Einwohnern leisten?

Wenn Sie uns parallel dazu vorschlagen – habe ich dieser Tage bei Debatten oder in dieser Woche beim Haushalt gehört –, noch weiter die Zweckzuweisungen zu kürzen, wer soll die Ausgleichsfunktionen wahrnehmen? Sollen wir es mit drei Gemeinden hinbekommen?

Das hat damit zu tun. Von demjenigen, der nicht nachgedacht hat, würde ich nicht gern hören, man müsse eine – wie heißt das Ding, was für eine Untersuchung? – machen.

– Ja, genau.

(Zuruf von der CDU)

– Entschuldigung, um solche Fragen geht es doch. Wo ist ein Debattenbeitrag von Ihnen, der dazu eine Aussage macht?

Dann sagen Sie bitte auch den Leuten in den Ortsgemeinden, wie sich das Ganze verhält und dass dann, wenn man einen solchen Weg geht und ein Kanal neu gelegt werden muss, die Umlagen so sein werden, dass wir enteignungsgleiche Tatbestände haben.

Manchmal kann ich diese Art zu debattieren, wie wir es hier machen, nur schwer nachvollziehen. Das ist parteitaktisch alles zu verstehen. Aber kommen wir damit einer Lösung des Problems wirklich näher?

Lassen Sie uns doch einmal überlegen, ob es nicht klug gewesen wäre, den Gedanken – auch darüber hatten wir im Übrigen gesprochen – Aufgabenkritik – – – Immer wenn das Stichwort kommt, nict er. Ich möchte wissen, was Sie sich dahinter vorstellen.

(Baldauf, CDU: Natürlich!)


(Baldauf, CDU: Dann müssen Sie zuhören!)


Die Aufgaben sind bei den Ortsgemeinden, und da sollen sie auch bleiben. Denn ich habe dazu von Ihnen keinen anderen Vorschlag gehört. Also geht es um diese Hand voll eigener Aufgaben, die logischerweise bei noch dünner werdender Bevölkerung in der Fläche größer angelegt werden müssen, als dies heute der Fall ist.

Das kann man im Übrigen auch lesen – zumindest habe ich es so verstanden –, wenn man die Gutachten liest, die Sie im Munde führen.

Ich glaube aber, Sie treffen den Kern ihrer Aussagen nicht, sondern Sie nehmen sich die Teile heraus, die in Ihre Diktion passen.
Brauchen wir Verwaltungsstrukturen in dieser Art? Werden wir nicht in zehn oder 15 Jahren über die E-Government-Lösungen das, was wir für die Bürgerinnen und Bürger in den Ortsgemeinden und für die Ortsgemeinden selbst an Verwaltung machen, in den Sprechstunden der Ortsbürgermeisterinnen und -bürgermeister erledigen können, ohne dass die Bürger zur Verwaltung müssen, höchstens vielleicht bei einem Sonderfall – damit wäre ich einverstanden –? Aber den Hund zur Hundesteuer anmelden, den Pass verlängern lassen oder eine Baugenehmigung abgeben, wenn sie bei der Verbandsgemeinde nur durchgeleitet wird, das sind Angelegenheiten, die elektronisch erledigt werden können.

Da wird es eine lange Zeit eine Überlappung geben, in der man den Bürgerinnen und Bürgern hilft und sie beirät. Das werde ich auf jeden Fall immer wieder versuchen, dass das so bleibt.

Aber insgesamt werden sich die Verwaltungsstrukturen doch verändern müssen.

Ich glaube, dass die so entstehenden Verbandsgemeinden eher an Bedeutung gewinnen, weil sie näher an die Bürgerinnen und Bürger rücken.

Liebe Damen und Herren, es ist wohl wahr, dass man eine Beziehung zu seiner Ortsgemeinde oder seiner Stadt hat. Es ist auch wahr, dass es viele Landkreise gibt – ich nehme jetzt einmal meinen für mich ganz persönlich –, zu denen man eine Beziehung entwickelt. Das ist Heimat, das ist eine Region, damit wird etwas ausgedrückt.

Aber es kann mir doch niemand erzählen, dass man eine innere Beziehung zu einer Verbandsgemeinde, einer Verwaltungsstruktur entwickelt. Das ist doch eine Diskussion, die vor allen Dingen von denjenigen geführt wird, die Funktionen innehaben. Ich nehme Ihnen das nicht krumm, so ist das Leben. Aber jetzt soll keiner so tun, als würde an einer solchen Struktur das Herzblut drückt.

Wir haben damals nach der kohlschen Reform – all diejenigen, die mitgemacht und dann verteidigt haben – jahrelang den Menschen sagen müssen, das ist in Ordnung, das braucht ihr alles, das ist notwendig; denn die Menschen haben gesagt, gebt uns unseren Gemeindevorstand und den Gemeindesekretär wieder, wie es früher gewesen war. Es soll mir also jetzt niemand erzählen, sein Herzblut hänge an der Verbandsgemeinde. Das ist einfach nicht so.

Ich sage noch einmal, die Verbandsgemeinden, wie sie entstehen und sich entwickeln können, auch inhaltlich, können über eine Servicekraft, die sie den Bürgerinnen und Bürgern vor Ort anbieten, viel näher an die Bürger rücken und dann eine höhere Akzeptanz entwickeln, als sie sie heute haben.

Ich wäre sehr dankbar, wenn wir unter diesen Gesichtspunkten redeten. Man kann natürlich immer sagen: keine Zwangsfusionen. – Das hört sich immer gut an – Zwang ist nie schön –, aber mit Verlaub, wir haben auch miteinander den Zwang beschlossen, dass man sich an den Kanal anschließen lassen muss und nicht das Wasser in die Güllegrube laufen lassen kann.

(Heiterkeit des Abg. Billen, CDU)

– Ja, wo ist denn der Unterschied?

Das ist ein Gesetz, das in diesem Parlament erlassen worden ist. Sie greifen die Landesregierung an, dass wir das machen, was dieses Parlament beschlossen hat.

Eine solche Verhaltensweise, dass ein Gesetz inkonsistent angewendet wird, indem der zweite Teil, der bewusst nach einer Freiwilligkeitsphase gesetzt worden ist, dann einknickt, wäre nicht nur gesetzeswidrig, sie wäre auch zu Recht angreifbar, weil man dann den anderen, die sich fusioniert haben, unter Vorspiegelung falscher Erwartungen und Zukunftsentwicklungen ein Verhalten empfohlen hat.


Ein kurzer Blick nach vorn. Neben dem, was wir jetzt auf den Weg bringen, werden wir im Rahmen der konkreten gesetzlichen Umsetzung jeden Einzelfall noch einmal sorgfältig begründen. Das darf aber nicht nach dem Motto geschehen, ich soll jetzt ausrechnen, was es weniger kostet, wenn eine Verbandsgemeinde 30.000 statt 7.000 Einwohner hat. Wissen Sie, darüber kann man streiten bis zum Sankt-Nimmerleins-Tag. Der eine wird immer sagen, er habe recht, der andere wird auch immer sagen, er habe recht.

Es ist doch auch kein Argument zu sagen, schaut einmal, wir haben einen guten Haushalt, weshalb wir nicht mit anderen zusammengehen. Das ist doch ein unsolidarisches Argument, weil das die Einnahmeseite mit einbezieht, die sehr unterschiedlich sein kann. Damit würde auch der uns vom Verfassungsgerichtshof aufgegebenen Neugewichtung der horizontalen Finanzausgleichsfunktion widersprechen.

Das kann doch nicht sein, dass die einen sagen, wir können es uns leisten und machen es weiter, weil wir eine gute Einnahmestruktur haben, und die anderen, die diese nicht haben, gekniffen sind, weil sie keine größeren und effizienteren Verwaltungsstrukturen und zudem noch über weniger Einnahmen verfügen, zumindest kleineren horizontalen Teilausgleich erfahren, weil die anderen sagen, wir leisten uns mehr als ihr.

Darüber kann man lachen. Ich finde es aber nicht zum Lachen. Ich finde, das sind die Fragen, über die man sich auseinandersetzen muss.

Wenn Sie von Kreisen sprechen, dann heißt das, in Rheinland-Pfalz aufgrund der Struktur immer auch von kreisfreien Städten zu sprechen, wobei ich einmal die Oberschichten ausnehmen. Wenn man diese Diskussion führt – ich bekenne mich ausdrücklich dazu, dass sie
geführ werden muss –, dann müssen immer die glei-
chen Grundargumente gelten, und dann werden wir
noch auf ganz andere Interessenunterschiede stoßen.
Herr Kollege Hering hat ein Stichwort genannt: Stadt-
Umland-Beziehung.

Ich hatte in der letzten Legislaturperiode die Hoffnung,
dass wir in einer Enquete-Kommission dieses Hohen
Hauses der Lösung dieses Problems näherkommen.

Ich hatte in der letzten Legislaturperiode die Hoffnung,
dass wir in einer Enquete-Kommission dieses Hohen
Hauses der Lösung dieses Problems näherkommen.

Meine Damen und Herren, die Grundstrukturen sind
intensiv beraten und entschieden worden, und die Bür-
gerbeteiligung – das kann ich nur empfehlen – muss
genauso intensiv bei einer Kreisreform – oder einer städti-
schen Reform durchgeführt werden. Darüber ist sich die

Meine sehr geehrten Damen und Herren, ich bitte um
Entschuldigung, dass ich nun doch wieder etwas länger
geredet habe, aber ich hatte nach einigen Debattenbei-
trägen doch den Eindruck, dass wir uns im Klein-Klein
verlieren. Niemand soll glauben, eine Partei, eine Frakti-
on oder ein Regierungsgremium habe Sehnsucht gehabt,
diese Aufgabe anzugehen. Was auf uns zukommt, war
mir so klar wie Klopfschläge. Das war doch jedem klar.
Niemand hat eine Sehnsucht danach gehabt; aber den-
noch wissen alle, dass es notwendig war, diese Aufgabe
jetzt noch mit einiger Ruhe anzugehen, bevor wir durch
die Sachverhalte – eine alternde Bevölkerung, eine
rückgehende Bevölkerung etc. – gezwungen sind,
schnelle, an vielen Stellen nicht mehr steuernde
– auch positiv steuernde – Entscheidungen zu treffen,
die positiv und attraktivierend in die ländlichen Regionen
hineinwirken und damit – wie ich doch sehr hoffe – einen
Beitrag zur Kosten- und zur Leistungseffizienz und damit
auch zu mehr Lebensqualität in Stadt und Land leisten.

Vielen Dank.

(Beifall der SPD und des BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Dr. Braun:

Meine Damen und Herren, den Fraktionen steht nun
zusätzlich noch eine Redezeit von 28 Minuten zur Ver-
fügung. Es gibt Kurzinterventionen von Frau Klöckner
und Frau Beilstein.

(Frau Klöckner, CDU: Ich ziehe meine Kurzinter-
vention zurück!)

Sie können Ihre Kurzinterventionen auch zurückziehen
und Ihre Redezeit dafür verwenden. Auch Frau Kollegin
Beilstein hat ihre Kurzintervention zurückgezogen. Sie
haben genug Redezeit zur Verfügung.

Ich erteile zunächst Frau Klöckner für die CDU-Fraktion
das Wort.

Abg. Frau Klöckner, CDU:

Wir haben beide die blaue Karte zurückgezogen, weil wir
jetzt mehr Redezeit zur Verfügung haben.

Sehr geehrter Herr Ministerpräsident, ich bin Ihnen
dankbar, dass Sie heute noch einmal klargestellt haben,
dass die CDU damals Bedingungen gestellt hat. Sie
sprachen davon, dass es in der heutigen Debatte um
das Klein-Klein ging, und Sie haben im Gegenzug vom
Groß-Groß geredet.

Sie haben über Gesetze geredet. Dieses Gesetz wurde
damals von der Mehrheit des Parlaments verabschiedet,
und die CDU hat nicht zugestimmt. Gesetze sind für die

(Links der CDU)


Herr Ministerpräsident, Sie haben von E-Government gesprochen. Es gibt heute ganz andere Möglichkeiten, die es erlauben, dass wir heute ganz anders miteinander verbunden sind in dem Sinne, dass wir auf andere Strukturen setzen können.

Herr Ministerpräsident, ich stimme Ihnen zu: Es wird niemand sagen, dass er sich derart individuell mit einer Verwaltung der Verbandsgemeinde verbunden fühlt, aber darum geht es in dieser Frage auch gar nicht.


Wenn man gemeinsam eine große Reform durchführt, wird man natürlich auch an einen Punkt kommen, an dem man auch bei dem jeweiligen Klientel etwas durchstehen muss. Natürlich wird nicht jeder alles toll finden. Aber ich muss doch begründen können, weshalb eine Reform einen Zustand besser macht und nicht nur anders macht, als er zuvor war.

(Links der CDU)


Die Ministerien sind zwar unsere nächst gelegenen staatlichen Strukturen, aber auch bei den Kreisen und Gemeinden muss die Zusammenarbeit der verschiedenen Ebenen verbessert werden. Die Verbandsbürgermeister und Gemeinderäte können nicht immer auf die gleichen Informationen zugreifen, was zu Verzögerungen im Ablauf der Regelungen führen kann.

(Links der CDU)

Sie sprachen jetzt vom horizontalen Finanzausgleich. Das ist nur ein Punkt unter den Leitsätzen des Gerichts- urteils. Aber zunächst einmal geht es doch um den vertikalen Finanzausgleich, und erst dann kommen wir zum horizontalen Finanzausgleich.


Aber es ist doch auch klar, dass kein Kreis eine Kom- mune hergibt, wenn er nicht weiß, was danach mit sei- ner Existenz gescheht. Das ist doch die Logik eines normal denkenden Menschen, der mit Verstand im Ge- meinderat oder im Kreistag sitzt.

(Links der CDU – Vizepräsident Schnabel übernimmt den Vorsitz)


Dies wird auch unangenehm sein, aber zunächst einmal müssen wir doch die Einstimmung haben, an diesem Prozess mitzuwirken. Wir möchten nicht nachher an einer Fehlgeburt mit herumdoktern, wenn wir heute schon sehen, dass es sinnvoller wäre, Verbandsgemeinden und Kreise gemeinsam zu betrachten, aber eigentlich auch erst, nachdem wir wissen, wo wir dabei heraus- kommen wollen. Es darf nicht darum gehen, einfach einmal zusammenszulegen, und dann wird die Nummer schon etwas werden.

(Links der CDU – Baldauf, CDU: Ganz genau!)

Das kostet Geld. Man kann sagen, langfristig hat man eine Stelle weniger. Aber wir wollen doch wissen, was nachher gewährleistet ist. Was sind die Kriterien? Uns ist die Bürgernähe wichtig. Sehr geehrter Herr Köbler, Sie haben das auch immer betont. Das ist auch in Ordnung. Wir haben auch gesagt, die Bürgernähe ist wichtig.


Aus dem Grund heraus möchte ich wissen, was nachher das positive Ergebnis ist. Das müssen wir gemeinsam definieren, aber gemeinsam dann auch vertreten.


Am Ende möchte ich noch ein Zitat vorlesen. Herr Hering, Sie haben vorhin dazu gesprochen: Die 1996 vollzogene Abschaffung der Regierungspräsidien haben sich, obwohl in der Schweriner Reformdebatte als Vorbild gepriesen, als Flopp erwiesen. Das war nicht mehr als Türschilder auswechseln. –

(Ministerpräsident Beck: Der hat keine Ahnung, der das geschrieben hat! Der hat keine Ahnung!)


(Ministerpräsident Beck: Pörksen!)

Vielleicht werden Sie sich mit Herrn Beck auseinander setzen.

Herzlichen Dank.

(Heiterkeit und Beifall der CDU – Ministerpräsident Beck: Unnötige Kinder! Sie haben sich auf den Professor bezogen. Der hat keine Ahnung! Von dem kann ich jedes Argument belegen! Dümmlöge Späße, wenn es um ernste Sachen geht! Unglaublich!)

Vizepräsident Schnabel:


(Köbler, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: Ja, das ist so! Ich war schon vor Frau Klöckner dran!)

Hier steht Herr Köbler, dann Herr Hering, dann Frau Beilstein. – Bitte schön, Herr Köbler.

Abg. Köbler, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich bin dem Ministerpräsidenten sehr dankbar, weil er die Debatte doch etwas auf sachliche und fundierte Füße gestellt hat. Es wird jetzt schon ein wenig konkreter.

Frau Klöckner, Sie haben einige Dinge gesagt, über die man reden muss und die man regeln muss.


(Zuruf der Abg. Frau Beilstein, CDU)

Aber gut, wir schaffen es auch, die Diskussion mit zwei CDU-Positionen weiterzuführen. Wir sind dazu in der Lage.

(Licht, CDU: Peinlich!)

Sie haben gesagt, alle großen Parteien müssen miteinander sprechen. Zwei von drei Parteien sind absolut dazu bereit, nämlich BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und die SPD. Wir laden Sie dazu herzlich ein.

Frau Beilstein, Sie haben es jetzt wieder angesprochen: die GRÜNEN vor und nach der Wahl.

(Frau Beilstein, CDU: Ja!)

Sie können sehen, was ich vor der Wahl zum ersten Landesgesetz der Kommunalreform gesagt habe. Ja, ich habe gesagt, diese Reform der Verbandsgemeinden ist ein Schritt in die richtige Richtung, aber er geht uns nicht weit genug, er ist uns noch zu kurz gesprungen. Das ist genau das, was ich jetzt hier auch in der Debatte vertrete und was wir sagen. Wir machen einen ersten Schritt. Diesen vollenden wir jetzt. Dann leiten wir die Schritte für den nächsten Schritt ein. Wer weiß, vielleicht kommen wir dann in der Diskussion auch zu der Überzeugung, wir brauchen noch einen dritten Schritt. Damals gab es 18 Schritte, bis man zu einer neuen kommunalen Landkarte gekommen ist. Deswegen eines nach dem anderen tun, das Ganze substantiiert und die Bürgerinnen und Bürger mitmehmen.
Ich sage Ihnen ganz ehrlich, manchmal habe ich das Gefühl, Ihnen geht es nicht unbedingt um die Bürgerinnen und Bürger in den Verbandsgemeinden, sondern es geht um Ihre hauptamtlichen Verbandsbürgermeister. Das verstehe ich auch, wenn man einen ganz gut bezahlten Job hat, dass man den nicht so einfach wegrationalisieren möchte. Von daher muss man das schon ganz genau auseinanderhalten.


Es wird auch nicht überall auf Beifall stoßen. Es ist natürlich klar, dass sich ein Verbandsgemeinderat um ein Vielfaches mehr mit seiner Verbandsgemeinde identifiziert als vielleicht die Bürgerinnen oder der Bürger vor Ort, wo der eine oder andere, wenn man sie fragt, vielleicht gar nicht so genau weiß, wie die Verbandsgemeinde heißt, zu der sie gehören.

Man muss dann aber auch einmal etwas durchstehen, wenn man davon überzeugt ist – das sind Sie angeblich auch –, dass wir auf der kommunalen Ebene einen Reformbedarf haben, dass wir die kleinteiligste kommunale Struktur bundesweit haben und wir uns auch aufgrund des demografischen Wandels und der durch die neue Technik voranschreitenden Verwaltungsmodernisierung andere, zukunftsfähigere und größere und effizientere Strukturen leisten und gleichzeitig Bürgerämte und Bürgerbeteiligung verstärken können.

Wenn Sie den Mut gehabt hätten – Sie sagen doch, Gesetze kann man ändern –, dann hätten Sie heute eine Gesetzesänderung vorschlagen müssen, in der Sie ganz genau hätten sagen müssen, wie Sie es denn hätten machen wollen. Weil Sie diesen Mut aber nicht haben, haben Sie keine Gesetzesänderung eingebracht.

Deswegen wird die rot-grüne Landesregierung bestehende Gesetze umsetzen. Das unterscheidet die rheinland-pfälzische Landesregierung von der in Hessen, wie wir gestern gehört haben.

Vielen Dank.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Vizepräsident Schnabel:

Bevor ich das Wort weitergebe, darf ich zunächst Gewinnerinnen und Gewinner der Südpfalz-Tombola sehr herzlich bei uns begrüßen.

(Beifall im Hause)

Weiter begrüße ich Mitglieder des Kreisvorstandes der Jungen Union Ludwigshafen. Herzlich willkommen!

(Beifall im Hause)

Ich erteile Herrn Kollegen Hering das Wort.

Abg. Hering, SPD:

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Frau Klöckner, Sie haben ein Zitat aus der Schwieringer Zeitung gebracht, was Herr Pörksen angeblich dort gesagt hat. Es ist schon vor mehreren Jahren hier im Plenum klargestellt worden, dass Herr Pörksen angeblich dort gesagt hat. Es ist schon vor mehreren Jahren hier im Plenum klargestellt worden, dass es nicht so korrekt ist,

(Frau Brede-Hoffmann, SPD: Frau Klöckner, hören Sie zu!)


(Beifall der SPD und des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN –

Pörksen, SPD: Das interessiert die überhaupt nicht! –

Frau Brede-Hoffmann, SPD: Sie hat noch nicht einmal zugehört!)

– Auch das ist dann eine Frage des Umgangs.

(Frau Klöckner, CDU: Das müssen Sie am besten wissen! Das werden wir beim nächsten Mal auch so machen!)
– Ich stelle das fest, Frau Klöckner. Sie können eine andere Meinung dazu haben über Stil und Anstand.

(Frau Brede-Hoffmann, SPD: Staatssekretärin zurechtweisen und ständig quasseln!)

Das Gesetz, das Sie hier in der Umsetzung stoppen wollen, ist ein Gesetz, das intensiv nicht nur erarbeitet wurde, sondern es ist wahrscheinlich das Gesetz in Rheinland-Pfalz, das die größte Bürgerbeteiligung als Vorläufer hatte.


Nun hat man sich zu einem ersten Schritt entschieden und das vereinbart, was nach Aussagen aller Fachleute unbestreitbar notwendig ist, dass nach 30 Jahren, nachdem die Aufbauarbeit in den Verbandsgemeinden beispielhaft der Selbstverwaltungsaufgaben im Bereich Feuerwehr, Abwasser- und Wasserversorgung, Schulen geleistet ist und weitgehend gelöst, es unverantwortlich ist, Kleinverbandsgemeinden und verbandsfreie Gemeinden weiter aufrechtzuerhalten. Das haben alle Experten unisono geäußert.


(Beifall der SPD und des BÜNDNIS 90/ DIE GRÜNEN)

Es geht auch um Vertrauensschutz: denn die 16 Gebietskörperschaften – es werden wahrscheinlich 16 oder 14 sein –, die sich freiwillig auf den Weg gemacht haben, haben das im Vertrauen darauf gemacht, dass das, was heute gesagt wird, auch morgen gilt.

(Pörksen, SPD: Genauso ist das!)

Denn Grundvoraussetzung war für die Verbandsgemeinden, die verbandsfreien Gemeinden, die Kommunen, die sich auf den Weg gemacht haben, müssen diesen Weg gehen, weil ansonsten die dort vorgesehene Umsetzung per Gesetz kommt. Wir haben das Zeitfenster für die freie Umsetzung. Es wäre ein massiver Vertrauensbruch gegenüber den Bürgerinnen und Bürgern und gegenüber der Kommunalpolitik. Das würde kommende Kommunalreformen in Rheinland-Pfalz deutlich erschweren. Auch deswegen ist das, was Sie hier vorhaben, unverantwortlich, wenn man die Handlungsfähigkeit von Politik in dieser schweren Frage erhalten will.

(Beifall der SPD und des BÜNDNIS 90/ DIE GRÜNEN – Ministerpräsident Beck: Sehr richtig!)

Frau Klöckner, es geht nicht darum, dass wir Freude daran hätten, Verbandsgemeinden aufzulösen. Aber Kleinverbandsgemeinden bedeuten auch, keine gleichen Lebensbedingungen mehr und Qualität von Wartung mehr in kleinen ländlichen Räumen aufrechtzuerhalten; denn Verbandsgemeinden in der Größenordnung von 7.000 bis 10.000 Einwohnern sind nicht in der Lage, die komplexen und schwierigen Sachverhalte, die in Zukunft auch auf Verwaltungen zukommen, kompetent zu lösen. Da geht es auch um gleiche Lebensbedingungen. Auch deswegen muss dieser erste Schritt konsequent umgesetzt werden. Wie gesagt, wir stehen zu dem, was wir vor der Wahl gesagt haben.

Wir werden einen weiteren Schritt in Rheinland-Pfalz dann umsetzen, wenn nach einer umfangreichen Bürgerbeteiligung eine Akzeptanz für diese weiteren Schritte besteht. Wir werden noch vorab die Fragen klären, welche Größenordnungen gesucht werden müssen, um Effizienzgewinne zu bekommen. Wir werden intensiv die Frage untersuchen, ob das, was wir in Rheinland-Pfalz als Strukturen haben mit den selbständigen Ortsgemeinden, Verbandsgemeinden und Kreisen mit überschaubaren Größenordnung – da bin ich der festen Überzeugung –, Kosteneffizienz auch im Vergleich zu anderen Bundesländern ist.


Deswegen macht es nur Sinn, die Fragen kompetent Schritt für Schritt anzugehen. Auch das ist das, was die Bürger verlangen, damit Prozesse nachvollzogen werden können; denn kein Bürger ist in der Lage, ein komplexes Gebilde nachzuvollziehen, bei dem wir auf einmal staatliche Strukturen, Kreisstrukturen, Verbandsgemeinden und kommunalen Finanzausgleich neu ordnen. Das werden selbst Experten nicht verstehen. Auch das ist keine Politik der Transparenz und der Bürgerbeteiligung. Deswegen gehen wir in Rheinland-Pfalz konsequent eine Politik der praktischen Vernunft, die Bürgerinnen und Bürger mitnimmt. Das tun wir in dem ersten Gesetz. Wir werden das als Maxime für weitere Schritte haben. Damit werden wir erfolgreich sein. Sie haben die Einladung, diesen vernünftigen Weg mitzugehen.

Vielen Dank.

(Beifall der SPD und des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Schnabel:
Für die CDU-Fraktion spricht Frau Kollegin Beilstein.

Abg. Frau Beilstein, CDU:

(Beifall der CDU)


(Beifall der CDU)


(Beifall der CDU)


Deshalb sage ich ganz ehrlich, dass dies nichts anderes als der Versuch ist, die Menschen gegeneinander auszuspielen. Das geht nicht. Wenn wir eine solche Reform ernsthaft machen wollen, und zwar mit den und für die Bürgerinnen und Bürgern, muss man so etwas gemeinsam angehen.

(Vereinzelt Beifall bei der CDU – Pörksen, SPD: Papperlapapp!)

Vizepräsident Schnabel:


Ich rufe Punkt 14 der Tagesordnung auf:

Bahnlärm im Mittelrheintal
Entlastungsmaßnahmen prüfen – Alternativtrasse planen
Antrag der Fraktionen der SPD, CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Drucksache 16/1082 –

Der Antrag ersetzt den Antrag der Fraktionen der SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Drucksache 16/1052 –.

Für die SPD erteile ich der Frau Kollegin Schmitt das Wort.

Abg. Frau Schmitt, SPD:


(Beifall im Hause)

Herr Pusch, ich darf mich ganz herzlich im Namen der SPD-Fraktion bei Ihnen für die Anregungen bedanken, die Sie uns für den Antrag mit auf den Weg gegeben haben. Diese sind heute hier eingeflossen. Sie haben zum Beispiel Geschwindigkeitsbegrenzungen vorgehalten, auf die ich gleich noch zu sprechen komme.

(Beifall bei der SPD)


Naturlich geht es um die touristische und wirtschaftliche Entwicklung im Mittelrheintal. Das ist im Moment äußerst schwierig und wird behindert. Auch das muss sich ändern.


Meine sehr geehrten Damen und Herren, bis dahin brauchen wir Maßnahmen, die sofort greifen. Ich will stichwortartig nur wenige nennen. Ich hatte eben schon die Reduzierung der Geschwindigkeit angesprochen. Wir brauchen aber auch einen Maßnahmenplan gegen Erschütterungen. Auch das ist ein Thema. Wir brauchen die Prüfung alternativer Routen sozusagen als Umleitung für einen Teil des Verkehrs, aber vor allem ein effektives Umrüstprogramm für Güterwagen mit einem lärmbaren Trassenpreissystem, das auch tatsächlich funktioniert.

Ich sage Ihnen, das, was der Bund bisher im Alleingang gemacht hat, greift nicht, weil die Technik noch gar nicht vorhanden ist. Ich glaube, von daher wäre der Bund gut beraten, wenn er die Vorschläge von Rheinland-Pfalz aufgreifen würde, die wir über den Bundesrat angemeldet haben und jetzt noch einmal mit der Ilgmann-Studie untermauert haben.

Ich darf, auch wenn er nicht da ist, dem Kollegen Bracht noch einmal mit auf den Weg geben, dass sich das Geld, das Rheinland-Pfalz dafür ausgegeben hat, aus unserer Sicht durchaus gelohnt hat.

(Beifall der SPD)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, ich bin sehr froh, dass wir uns heute mit einem gemeinsamen Antrag zusammengefunden haben. Die CDU hat gestern den von uns erarbeiteten Antrag mit wenigen kleinen Veränderungen mitgetragen.


Herr Kollege Dötsch, ich erlebe jetzt zum fünften Mal die Absetzung der Lärmproblematik und auch unserer An-
trage von der Fachberatung im zuständigen Ausschuss. Das kann nicht sein. Es wäre schön, wenn Sie mitwirken würden, dass das endlich adäquat auf die Tagesordnung gesetzt wird. Im Übrigen bedanke ich mich für Ihr Interesse. Den zweiten Part übernimmt zu gegebener Zeit Herr Kollege Michael Hüttner.

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall der SPD und des BÜNDNIS 90/ DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Schnabel:

Für die CDU-Fraktion hat Herr Kollege Dötsch das Wort.

Abg. Dötsch, CDU:


Deshalb war und ist es ein gutes und starkes Zeichen, dass wir uns in diesem Landtag darin einig sind und auch in der Vergangenheit einig waren, den Menschen in diesen Tälern zu helfen, dass der Bahnlärm nicht weiter zunehmen darf. Es muss alles getan werden, damit der Bahnlärm abnimmt. Es ist gut, dass bei diesem für die Menschen in Rheinland-Pfalz so wichtigen Thema auch in den vergangenen sechs Jahren alle in diesem Haus stattgefundenen Abstimmungen einstimmig waren und die gestellten Anträge einstimmig auf den Weg gebracht wurden, egal von welcher Fraktion diese Anträge kamen und initiiert worden sind.

Es ging immer darum, eine möglichst starke politische Komponente in die Diskussion mit den Bürgerinitiativen und mit den Menschen aus der Region einzubringen, die sich auch für die Dinge einsetzen. Dadurch ist es uns gemeinsam gelungen, dieses Thema ebenfalls in Berlin auf die Tagesordnung zu bringen. Dies ist auch beim heutigen Antrag der Fall, in dem natürlich viele Dinge, die in der Vergangenheit bereits diskutiert worden sind, wiederholt werden, aber dies ist gut, wichtig und richtig so.

Eine Reihe von notwendigen Maßnahmen, die seitens der CDU bereits seit Langem gefordert wurden, hat dieses Haus zusammen mit den politisch berechtigten Forderungen der Menschen und der Bürgerinitiativen in Berlin auf die Tagesordnung gebracht. Dies habe ich bereits zuvor betont. Trotz allem, was noch zu tun ist, haben wir auch Erfolge erzielt, auf die man meiner Meinung nach bewusst hinweisen kann.

Seit 2009 wurden verschiedene Schallschutz- und Schallvermeidungsmaßnahmen im Mittelrheintal eingerichtet und umgesetzt. 13 innovative Technologien wurden im Rahmen des Konjunkturprogramms II bundesweit im Rahmen von 88 Einzelprojekten auf ihre Praxistauglichkeit hin getestet. Wenn sich innovative Ideen im Test bewähren, können sie auch im Mittelrheintal eingesetzt werden und zu einer Verbesserung der Situation führen.


Trotz dieser zum Teil positiven Signale ist es richtig, heute die Forderungen noch einmal zu formulieren und ihnen entsprechenden Nachdruck zu verleihen.


Die Verkehrsunternehmen haben einen Anspruch auf diskriminierungsfreie Bereitstellung der Infrastruktur. In diesem Bereich ist die Situation anders als im Straßenverkehr. Deshalb sind die Politiker in Berlin gefordert, nach Wegen zu suchen, um eine solche Maßnahme umsetzen zu können.

An diesem Punkt wird aber noch ein anderes Kernproblem des Gütertransports deutlich. Wenn es möglich wäre, die Fahrgeschwindigkeit zu reduzieren, bedeutet dies, dass wir eine Reduzierung der Güterzüge insgesamt in diesem Tal und damit auch eine Reduzierung der Transportkapazitäten hätten.

(Frau Schmitt, SPD: Das ist gewollt!)


Wir müssen nicht nur die Menschen vom Bahnlärm entlasten, sondern wir brauchen auch dringend zusätzliche Transportkapazitäten, um den prognostizierten Gütertransportzuwachs bewältigen zu können. Frau Schmitt, Sie haben diesen Punkt angesprochen. Das ist nur über die Alternativstrecke möglich.

Schon heute kommt es aufgrund des Güterverkehrsaufkommens im Mittelrheintal zu Verzögerungen im Vergleich zu anderen Regionen. Wir brauchen aber auch einen funktionierenden Personennahverkehr im Mittelrheintal, weil dies ebenfalls für die dortige Infrastruktur wichtig ist.

(Beifall der CDU)
Natürlich bedeutet der Bau einer Alternativstrecke und die Entlastung des Mittelrheintals nicht automatisch, dass wir künftig ein bahnloses Rheintal haben werden. Wir brauchen weiter diese Infrastrukturmaßnahme im Rheintal.


Meine Damen und Herren, damit war schon damals klar, dass Rheinland-Pfalz und Baden-Württemberg Transitländer für Güterzüge von Amsterdam nach Genua sein werden.


Meine Damen und Herren, deswegen ist es gut, dass jetzt schon und nicht erst 2015 der Bund in Zusammenarbeit mit den betroffenen Ländern eine Studie zur Realisierung einer Alternativstrecke zum Mittelrheintal in Auftrag gegeben hat. Der heutige Antrag ist ein Appell an die Landesregierung, dabei offensiv die Bedürfnisse der Menschen in den Flusstälern von Rheinland-Pfalz zu vertreten.


Meine Damen und Herren, es ist gut und auch nur konsequent, dass jetzt schon und nicht erst 2015 der Bund in Zusammenarbeit mit den betroffenen Ländern eine Studie zur Realisierung einer Alternativstrecke zum Mittelrheintal in Auftrag gegeben hat. Der heutige Antrag ist ein Appell an die Landesregierung, dabei offensiv die Bedürfnisse der Menschen in den Flusstälern von Rheinland-Pfalz zu vertreten.


– Herr Ministerpräsident, diese Forderungen haben wir auf den Weg gebracht,

(Aufgebracht bei der CDU)

– Herr Ministerpräsident, die Verantwortung für das Projekt liegt bei uns, und wir werden daran arbeiten, dass es zum Erfolg führt.

(Beifall der CDU)

Meine Damen und Herren, es ist wichtig, dass wir zusammenarbeiten, um das Projekt erfolgreich durchzuführen.

(Frau Schmitt, SPD: Deswegen freuen wir uns, dass Sie sich unserem Antrag angeschlossen haben!)

– Wir haben dies gern getan, so wie Sie sich in der Vergangenheit für unseren Antrag eingesetzt haben.

(Beifall bei der CDU)
schiedliche Meinungen bei der Umsetzung vertreten haben. Ich habe die Punkte eben genannt.

Wir bieten weiterhin die Zusammenarbeit in der Sache an. Wir werden uns selbstverständlich weiter für die Interessen der Menschen in den Flusstäler einsetzen.

Ich danke Ihnen.

(Beifall der CDU)

Vizepräsident Schnabel:

Ich erteile Frau Blatzheim-Roegler das Wort.

Abg. Frau Blatzheim-Roegler, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Sehr geehrter Herr Präsident, sehr verehrtes Kolleginnen und Kollegen, liebe Gäste der heutigen Plenarrede,


Liebe Kolleginnen und Kollegen von der CDU, wir haben uns sehr gefreut, als Sie uns gestern Morgen bzw. vor gestern Nachmittag angesprochen und Ihre Bitte an uns herangefragt haben, diesen Antrag mit zu unterstützen. Ich bin froh, dass wir damit einen Antrag haben, der zeigt, dass der Landtag gemeinsam ein starkes Signal nach Berlin aussenden will, um den Menschen im Mittelrheintal die benötigte Entlastung gewähren zu können.


(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und vereinzelt bei der SPD – Zuruf des Abg. Dötsch, CDU)

Es ist unser Anspruch, wenn wir Anträge einbringen, uns umfassend zu informieren, und die Menschen und Organisationen, die wir als Unterstützer nötig haben, wollen wir von vornherein transparent mit ins Boot nehmen.

Ein weiteres Thema sind die Flüsterbremsen. Die Umstrukturierung ist dringend umzusetzen. Man muss sich dabei den Bund vorknöpfen, der da seine Hausaufgaben nicht macht.

(Zuruf der Abg. Frau Schmitt, SPD)

In Deutschland sind momentan 180.000 Güterzüge registriert. Für 150.000 kärne eine Umrüstung infrage. Aber was passiert? Der Bund hält zum Beispiel diese LL-Sohlen zurück. Sie werden ewig geprüft. Sie sind nicht freigegeben. Es hakt an der Umsetzung, für die Berlin verantwortlich ist.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD – Frau Schmitt, SPD: So ist das!)

Andere Länder sind auch vom Bahnlärm betroffen. Als Beispiel sind die Niederlande und die Schweiz zu nennen. Die Niederlande haben 5 Milliarden Euro ausgegeben, um die Schienen bzw. den schienengebundenen Verkehr leiser zu machen. Die Schweiz hat 20 Milliarden
Euro ausgegeben. Davon kann sich die Bundesrepublik eine Scheibe abschneiden.

Eine weitere gravierende Belastung stellt nicht nur der Lärm, sondern stellen auch die Erschütterungen dar. Am 6. August 2011 gab es einen Moränenabgang im Rheintal, der versursacht wurde durch Unwetter, die stadtgefundenden Hof. Das war in Kamp-Bornhofen der Fall, und es war eine ganz gefährliche Situation. Es ist quasi als Wunder anzusehen, dass es bei diesen Moränenabgängen, die sich häufig, nicht zu Schäden bei Menschen gekommen ist.


Ich möchte noch einmal auf den Antrag eingehen. Wenn Sie sich den Antrag aufmerksam durchlesen, dann sehen Sie, dass die Überprüfung einer neuen Trasse mit beinhaltet ist. Ich bin froh, dass wir alle einer Meinung waren, dass man sich nicht frühzeitig festlegen sollte, welche Trasse die geeignete sei. Das sollte man offenhalten. Wichtig ist, dass ein solches Projekt jetzt für den Bundesverkehrswegeplan angemeldet wird, damit man nicht noch einmal 15 Jahre warten muss.

Klar ist, eine neue Trasse benötigt einen Zeitrahmen von mindestens 20 Jahren, bis sie realisiert ist. Man kann sich nicht darauf zurückziehen, nur eine neue Trasse zu fordern und das sozusagen als Placeboeffekt den Bürgerinnen und Bürgern anzubieten, sondern wir müssen neben der Reduzierung der Geschwindigkeit, neben der Umrüstung der Bestandsgüterwagen weiterhin daran arbeiten, dass ortsfeste Lärmschutztechniken ange wandt werden.

Da gibt es – das haben wir in den letzten Jahren gesehen; auch durch die K-Pakete ist einiges geschehen; es müssen nicht immer die großen Lärmschutzwände sein – inzwischen Programme und Techniken, die gefälliger sind.


– Ich komme zum Schluss. Es sind natürlich noch weitere bestehende Bahnlinien zu überprüfen, auch die Schnellbahntrasse im Westerwald, die man damals leider nicht für Güterwaggons geeignet gebaut hat, die jedoch mit Schubunterstützung durchaus eventuell Güterverkehrs aufnehmen könnte. Das sollte auch überprüft werden.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Vizepräsident Schnabel:


Abg. Hütter, SPD:

Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Lieber Herr Dötsch, ich verstehe nicht, warum Sie unnötige politische Spiele hier spielen wollen.

(Hatte Sie einmal an die Menschen gedacht; die verste hen das Ganze nicht, die wollen, dass wir ihnen helfen. Das ist der entscheidende Punkt, und das ist auch unsere Aufgabe.

(Beifall der SPD und des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

In meinem Wahlkreis sind 25 km Bahnstrecke am Mittel rhein, und das meiste davon in dem sogenannten UNESCO-Weltkulturerbe „Oberes Mittelrheintal“, also dort, wo der Lärm am stärksten ist. Dieses Welterbe lebt vom Tourismus. Gewerbe oder Arbeitsplätze sind keine vorhanden. Wenn Sie einmal den Gast erleben, der dort hinkommt, der bleibt in aller Regel eine Nacht, aber dann ist er wieder weg, weil er es einfach nicht aushält. Deswegen ist es notwendig, dass dort gehandelt wird.

(Beifall der SPD und des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Bracht, CDU: Wenn Sie es gefordert hätten, wären wir schon weiter!)


Frau Blatzheim-Roegler hat vorhin davon gesprochen, dass wir vor einigen Wochen in Bingen eine Konferenz hatten. Dort war ein Schweizer zu Gast, der vom Bundesamt für Verkehr aus der Schweiz berichtet und gesagt hat, er könne die Politik in Deutschland, in Berlin überhaupt nicht verstehen. Der Mann sagt: Sie lassen in Deutschland eine Technik auf die Bahn, die vor 40 Jahren gemacht wurde. Und keiner von Ihnen fährt ein Fahrzeug, das ebenfalls 40 Jahre alt ist. Da muss endlich gehandelt werden. Das sind die Aussagen eines Schweizers aus einem Land, das gehandelt hat. Die Schweizer haben nach 1996 20 Milliarden investiert. Die haben das Trassenpreissystem eingeführt, und in Berlin ist seither nichts passiert.

(Beifall bei SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Innovationen, lieber Herr Dötsch, sind erst in den letzten Jahren gekommen. Innovationen in Rheinland-Pfalz sind gekommen, als Hendrik Hering Verkehrsminister war.

(Zuruf des Abg. Bracht, CDU)


Fragen Sie einmal Herrn Ramsauer, was er von der Alternativstrecke hält, wenn es um Lärmschutz geht. Er hat gesagt: „Das hat keine Wertstellung im Sinne einer Alternativstrecke.“ Lärm ist keine Wertstellung für eine Alternative. Das kann doch wohl nicht wahr sein. Wir brauchen ganz dringend die Alternativstrecke. Wir brauchen die Alternativstrecke, weil mit den dreckigen Dieselloks, die viel lauter sind als alle anderen.


(Bracht, CDU: Hätten Sie das in Berlin in Ihrer Regierungszeit gemacht, wären wir heute schon weiter!)

Dann sind wir weiter. Herzlichen Dank, Herr Bracht und allen anderen, für die Aufmerksamkeit.

(Vizepräsident Schnabel: Das Wort hat Herr Staatssekretär Häfner.)

Häfner, Staatssekretär:


(Zuruf des Abg. Reichel, CDU)

Entscheidend ist, dass wir in diesen Dingen nach vorn schauen.

Ich will nur wenige Anmerkungen machen, weil alle Vorredner die zentralen Punkte zutreffend zusammengefasst haben. Es gibt in diesem Antrag zwei Kernauflagen. Die eine ist, dass man, was die Entlastungsmaßnahmen vor Ort an der Strecke, an der Schiene anbe- langt, wesentlich weiterkommen möchte und die entsprechen den Technologie einsetzt. Herr Dötsch, da werden Sie Ihnen nachher einiges nicht ersparen können. Aber Sie haben den Blick in die Vergangenheit geworfen. Das hätten wir auch lassen können.


Der Bund hat bislang für Lärmsanierungsmaßnahmen am Mittelrhein rund 100 Millionen Euro ausgegeben. Das ist durchaus eine beachtliche Summe, hat aber das Problem – das wissen Sie alle – nicht ausreichend gelöst. Wir haben gemeinsam mit Hessen unter Beteiligung der Bürgerinitiativen im Jahr 2010 ein 10-Punkte-Programm „Leises Mittelrheinental“ vorgestellt, das die
wesentlichen Forderungen auflistet. Übrigens: Einige dieser Forderungen finden wir jetzt in dem gemeinsamen Antrag.


Es gibt verschiedene Auffassungen, was das Thema "Bremsen, Flüsterbremsen und Graugussbremssohlen" anbe- handelt. Das ist gesagt worden. Hier ist die Technik noch so weit ist es unzutreffend, hier zu behaupten, es sei Zeit verschwendet worden. (Zuruf des Abg. Reichel, CDU)

Herr Dötsch, ich habe hier vier Seiten vom Herrn Kollegen Dr. Speck vorliegen, seit wann wir schon an diesem Thema dran sind. Ich kann Ihnen das alles vortragen.

Es ist einfach unzutreffend, hier den Eindruck zu erwecken – da bin ich wieder bei dem, was ich eingangs gesagt habe, dass ich nur beschränkt zustimmen kann –, dass hier Zeit verloren worden ist. Das stimmt nicht. Das ist nicht zutreffend.


(Beifall der SPD und bei dem BÜNDNIS 90/ DIE GRÜNEN)


Es ist wichtig in diesem Zusammenhang, was die Alternativstrecke anbelangt, dass man verschiedene alternative Möglichkeiten in die Betrachtung mit einbezieht und insbesondere die Studie zum Korridor Rhein-Ruhr, Rhein-Main, Rhein-Neckar, die zu dem Ergebnis kommt, dass hauptsächlich aus Kapazitätsgründen eine derarti- ge alternative Güterstrecke erforderlich ist, unterstützt und insbesondere dort die entsprechenden Schlüsse zieht.

Es ist übrigens richtig – das ist vorhin auch gesagt wor- den –, dass Herr Bundesminister Ramsauer bisher ge- sagt hat, dass für ihn allein aus Lärmschutzgründen eine neue Trasse nicht in Betracht komme. Ich glaube, es ist wichtig, dass man an dieser Stelle zu einem Umdenken beitragen kann. Da hilft dieser Antrag möglicherweise.

Wir haben auch Initiativen auf den Weg gebracht, was die Änderung des Rechtsrahmens anbelangt. So haben wir im Bundesrat einen Gesetzentwurf durchgebracht, der die Bahn zur Mitwirkung bei der Lärmaßnahmeplanung der Kommunen verpflichtet, und im Bundesrat um Zu- stimmung für die baldige Ausstellung der Schienen- bonusse geworben, der bisher die Bahn bei Lärmschutzmaßnahmen begünstigt hat.


Die zweite Frage ist heute auch schon Schwerpunkt gewesen. Das ist das Thema „Alternativtrasse“. Das ist ein ganz wichtiger Punkt. Es ist zielführend und hilfreich, wenn wir hier beide Maßnahmen gleichzeitig auf den Weg bringen.

Die Alternativgüterstrecke abseits des Rheintals ist eine Maßnahme, für die sich die Landesregierung schon sehr lange einsetzt, übrigens – das muss man auch betonen – schon unter Minister Bauchhage.
Zehn-Punkte-Programm „Leises Rheintal“ bereits erwähnt.

Ich will nur noch kurz zwei Punkte ansprechen. Das ist einmal das Thema „Erschütterungsproblematik“, das ein ganz zentrales Thema ist und – die Bürgerinitiative weist uns immer wieder darauf hin – vor Ort gelöst werden muss.


Deshalb glaube ich, dass wir, was das gemeinsame Vorgehen anbelangt, die Bürgerinitiative zu unterstützen, auf einem sehr guten Weg sind. – Vielen Dank.

Vizepräsident Schnabel:

Ich sehe keine weiteren Wortmeldungen mehr. Wird Ausschussüberweisung beantragt? – Das ist nicht der Fall.


Die Tagesordnungspunkte 16 und 17 werden durch den folgenden gemeinsamen Antrag der Fraktionen der SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der CDU ersetzt. Der Tagesordnungspunkt 17 entfällt somit.

Ich rufe Punkt 16 der Tagesordnung auf:

Sofortige und dauerhafte Abschaltung des Atomkraftwerks Cattenom

Antrag der Fraktionen der SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Drucksache 16/1083 –

Vereinbart ist eine Grundredezeit von fünf Minuten.

Herr Kollege Henter, Sie haben das Wort.

Abg. Henter, CDU:


Lassen Sie mich zu Beginn meiner Ausführungen ausdrücklich feststellen, dass wir von der CDU es sehr begrüßen, dass es bei diesem Tagesordnungspunkt zu einem gemeinsamen Antrag aller Fraktionen gekommen ist.

(Beifall der CDU und bei SPD und BÜNDNIS 90/ DIE GRÜNEN)

Dies entspricht auch der Beschlusslage in den kommunalen Gremien im Raum Trier, wo wir das Thema schon oft behandelt haben.

Ziel muss es sein, dass wir zu einem Entzug der Betriebserlaubnis für das Kernkraftwerk Cattenom kommen und dessen Stilllegung erreichen. Aus diesem Grund ist

Wir kommen zu Punkt 15 der Tagesordnung:

Erneuerbare Energien gezielt ausbauen – Arbeitsplätze erhalten

Antrag der Fraktionen der SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Drucksache 16/1053 –

Die Fraktionen sind übereinkommen, dass wir diesen Tagesordnungspunkt ohne Aussprache behandeln. Jetzt ist die Frage, ob es eine Ausschussüberweisung gibt? – Das ist nicht der Fall.


(Fei
es auch richtig, dass der Landtag die Landesregierung auffordert, sich bei der Bundesregierung dafür einzusetzen, dass diese bei der französischen Regierung in entsprechernder Weise vorstellig wird. Der Landtag des Saarlandes hat einen entsprechenden Entschluss ebenfalls einstimmig gefasst.


Viele Dank.

Vizepräsident Schnabel:

Für die SPD-Fraktion hat nun Frau Kollegen Sahler-Fesel das Wort.

Abg. Frau Sahler-Fesel, SPD:


Im Umkreis von 50 Kilometern dieses Kernkraftwerks leben 1,5 Millionen Menschen. Das Kernkraftwerk ist in die Grenznähe zu Rheinland-Pfalz gebaut. Die Hauptwindrichtung verläuft in die Region Trier hinein, und die Mosel, deren Wasser als Kühlwasser genutzt wird, fließt in die Mosel und zuerst nach Rheinland-Pfalz. Die Gefährdungen zielen genau in diese Region und aus Frankreich hinaus.

Leider sehen aber nicht allein die Franzosen die Kernkraftwerke als eine Gefahrenquelle an. Dies konnte man daran erkennen, dass im Jahr 1986, im Jahr des Super- gaua in Tschernobyl, der erste Block des Kernkraftwerks Cattenom ans Netz ging. Selbst diese Katastrophe hat in
Deutschland oder bei der schwarz-gelben Regierung nicht zum Umdenken geführt; denn damals blieben die deutschen Kernkraftwerke am Netz mit der Begründung, die deutschen Anlagen seien wohl alle sicher. Erst die Katastrophe in Fukushima brachte das Umdenken.

Liebe Kolleginnen und Kollegen der CDU, auch ich bin sehr froh darüber, dass wir einen gemeinsam Antrag dazu eingereicht haben; dennoch kann ich es mir an dieser Stelle nicht verkneifen, Sie daran zu erinnern, dass der von Rot-Grün beschlossene Atomausstieg von dieser Stelle nicht verkneifen, Sie daran zu erinnern; dennoch kann ich es mir an sehr froh darüber, dass wir einen gemeinsam Antrag

– Ich weiß, Sie haben dabei mitgestimmt, das gefällt Ihnen jetzt nicht, Frau Klöckner.

Erst Fukushima hat dazu geführt, dass wir uns in dieser Thematik jetzt wieder so einig sind. Diese Einigkeit bleibt in diesem Hause, dessen bin ich mir ganz sicher, auch wenn man an die Fehler der Vergangenheit erinnert wird, Frau Klöckner. Damit müssen Sie schon leben. Ich bedanke mich deshalb ausdrücklich, dass Herr Ministerpräsident Beck nicht gewackelt hat

und wir nun gemeinsam an die Bundesregierung appellieren können, nachdem auch der Stresstest ganz klar bewiesen hat, dass alle Befürchtungen zutreffend sind und sogar noch übertroffen werden.

– (Baldauf, CDU: Dafür hat er heute gewackelt, das hat gereicht!)

Es wurden 78 Mängel festgestellt. Herr Henter hat einige davon genannt. Es wurde festgestellt, dass Notstromaggregate nicht betriebsfähig sind, weil beispielsweise der Treibstoff fehlt. Die Pannen, die allein in diesem Jahr schon wieder aufgetreten sind, bestätigen uns in unserer Forderung, dass dieser Pannen-Reaktor dringend abgeschaltet werden muss.

Leider wird vonseiten der Bundesregierung nach wie vor die Linie gefahren, dass es eine nationale Zuständigkeit gebe und man damit zunächst einmal nichts zu tun habe. Gestern wurde im Rahmen einer Fragestunde im Bundestag von unserem ehemaligen Kollegen Manfred Nink, der jetzt Bundestagsabgeordneter ist, gefragt, was Berlin für die Sicherheit der Bürger in dieser Grenzregion tut. Auch dabei wurde sich leider nur auf die nationale Zuständigkeit zurückgezogen. Ich hoffe aber, dass sich das bald ändern wird, wenn der Wahlkampf in Frankreich vorbei ist. Dann können wir wieder sachlich und normal miteinander umgehen, und dann bin ich mir ganz sicher, dass sich auch in Berlin etwas bewegen wird.

Es wird auch mit Sicherheit nicht ungehört verhallen, dass wir uns in diesem Hohen Hause parteiübergreifend – wie schon in Trier über all die Jahre hinweg – einig sind, dass wir die Abschaltung des Kraftwerks Cattenom gemeinsam fordern und wir gemeinsam fordern, dass es zu einem Sondergipfel kommt, auf dem die Dinge bewegt werden, die zu einer Abschaltung führen. Wir dürfen auch nicht vergessen, dass die Franzosen derzeit dabei sind, die Laufzeit dieses Atomkraftwerks locker flocckig um weitere 40 Jahre zu verlängern. Es ist also nicht so, dass eine Einsicht vorhanden wäre, dass eine Abschaltung geboten ist.


Schönen Dank.

(Beifall der SPD und des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsidentin Frau Klamm:

Für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN erteile ich Frau Kollegin Nabinger das Wort.

Abg. Frau Nabinger, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:


Deshalb ist das Atomkraftwerk Cattenom keine abstrakte, sondern ein ganz reales Bedrohung direkt vor unserer Haustür. Genau deshalb kann das Bemühen um den Atomausstieg nicht an nationalen Grenzen halten, sondern muss eine europäische Debatte werden. Genau deshalb stehe ich heute hier für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und fordere die sofortige und endgültige Abschaltung Cattenoms.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)


Da stellt sich tatsächlich die Frage nach der Unabhängigkeit der ASN. Wenn eine Atomaufsichtsbehörde Zweifel
am Bau eines AKW hat, dann sollte diese es verhindern können. Das ist in Cattenom nicht geschehen.

Gerade die Katastrophe von Fukushima hat uns aber gezeigt, dass man auch mit den unwahrscheinlichsten Ereignissen rechnen muss. Es ist und bleibt deshalbverständlich, warum in Cattenom Kriterien des EU-Stresstests einfach nicht eingehalten oder als unwichtig abgetan wurden.


Wie viel andere sicherheitsrelevante Teile wurden hier denn noch vergessen?


(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei der SPD)

Darüber hinaus ist es fragwürdig, ob den Betreibern genügend Gelder zur Verfügung stehen, um Maßnahmen zur Verbesserung der Sicherheit durchzuführen. Aber vor Kurzem wurde die Menge des billigen Atomstroms widerlegt. Der oberste Rechnungshof in Frankreich hat erstmalig einen 400 Seiten langen Bericht veröffentlicht. In diesem Papier steht, dass der wahre Preis der Kilowattstunde nicht bei 12 Cent, sondern bei 50 Cent bis 56 Cent zu finden wäre.

Dieser Bericht bezweifelt massiv, dass genügend Gelder zur Verfügung stehen, um Sicherheit zu garantieren. Es ist daher zu bezweifeln, dass der Betreiber EDF nicht darauf verzichten kann, die EDF und die ASN haben sich immer wieder die Mängel in Cattenom erzählt oder suggeriert.

Der Endbericht des Stresstestbeobachters Dieter Majer und seine Aussagen zur Sicherheit Cattenoms sind der Beweis, dass die französische Atomaufsichtsbehörde nicht unabhängig und Cattenom alles andere als sicher ist, liebe Kolleginnen und Kollegen.

Die EDF hat natürlich ein wirtschaftliches Interesse, Cattenom so lange wie möglich am Netz zu lassen, möglichst ohne große Investitionen, und spielt deshalb die Sicherheitsmängel herunter. Bei beiden sind die Besitzer das Problem, denen der schnelle Profit wichtiger ist als die Sicherheit und Unversehrtheit der Menschen.

Im Falle Cattenoms wird der Profit mit Menschenleben und Existenzen aufgewogen. Dies kann nicht in unserem Interesse sein. Es ist gewiss nicht im Interesse der Bürgerinnen und Bürger in Rheinland-Pfalz, die wir hier eindeutig vertreten.

Das Grundgesetz gewährleistet in Artikel 2 Abs. 2 den Bürgerrechten und Bürgerinnen dennoch das Recht auf körperliche Unversehrtheit. Cattenom gefährdet dieses Recht; denn die Radioaktivität macht an den Grenzen nicht halt.

Daher stellt Cattenom für die Bevölkerung in Rheinland-Pfalz eine Gefahr dar. Wir sind nicht bereit, dieses Risiko länger zu akzeptieren.

Ich persönlich finde es besonders begrüßenswert, dass auch die CDU-Fraktion dieses Risiko Cattenom nicht länger akzeptieren möchte. Hier und heute sollten wir für unsere Bürgerinnen und Bürger ein ganz klares Zeichen setzen:

(Glocke der Präsidentin)

die sofortige und dauerhafte Stilllegung der Schrotttakten Cattenom!

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Vizepräsidentin Frau Klamm:

Für die Landesregierung spricht Frau Ministerin Lemke.

Frau Lemke, Ministerin für Wirtschaft, Klimaschutz, Energie und Landesplanung:

Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Es ist alles sehr beunruhigend, was wir in Cattenom wahrnehmen. Ich möchte gar nicht auf alle Details des Stresstests hin eingehen. Sie haben ausreichend verfolgt und mitbekommen, was unsere Fachmänner im Stresstest, Dieter Majer, berichtet hat und kennen sich mittlerweile auch sehr gut aus.


Block 4 beunruhigte dann erneut auch mit einer Rauchentwicklung im Bereich der Dieselmotoren. Da rückte...
dann auch die Feuerwehr an. Es lässt sich also feststellen, dass in rund 25 Jahren Betriebsdauer insbesondere in den Blöcken 2 und 3 nun erstmals die Sicherheitsprobleme auch an den Brennelementlagerbecken auftreten, an den sogenannten Rückflussverhinderern, weil hier die Sicherheitseinrichtungen fehlen.

Dieser bislang unentdeckte Konstruktionsfehler – das ist ein Konstruktionsfehler in der Anlage, der jetzt erst durch die Störfälle entdeckt wurde – wurde durch die französischen Atomaufsicht und den Betreiber im Nachhinein auch als Störfall, das heißt mit der Stufe INES 2 auf der internationalen Skala, eingestuft.

Damit aber nicht genug. Letzte Woche hatte wir dann in Block 1 noch einmal ein Ereignis der Stufe INES 1. Da wurde eine Störung gemeldet. Ein elektrischer Defekt außerhalb des abgeschalteten Reaktorblocks löste das Schutzsystem des Hilfstransformators aus, und der Notstromdiesel wurde angefahren.

Wenn jetzt der Notstromdiesel nach dem Stromausfall funktioniert hätte, dann wäre vielleicht insoweit nichts passiert. Aber in diesem Fall ging der Notstromdiesel über zwei Stunden nicht an.

In diesem Block wurden gerade Brennelemente ausge- tauscht. Im Ernstfall hätten Sie, wären sie zu diesem Moment nicht ausgetauscht worden, nicht gekühlt werden können, und wir hätten hier eine sehr, sehr gefährliche Situation gehabt.

Meine Damen und Herren, insgesamt kann man doch sagen, dass eine derartige Fehlerquote und ein unzumutbares Ergebnis des Stresstests für die Menschen in der Großregion eine absolute Gefahr darstellen.

Deswegen werden wir als Landesregierung nichts, aber auch gar nichts auslassen, hier weiter politisch und fachlich aktiv zu sein und auch mit den Menschen in der Region darauf hinzuarbeiten, das nötige Bewusstsein zu schaffen, dass das AKW abgeschaltet werden muss. Natürlich gehört dazu der Sondergipfel. Das ist völlig klar. Das ist die höchste politische Ebene.

Der Ministerpräsident hat auch Herrn Sarkozy angelogen. Wir haben die Kanzlerin angeschrieben. Ich bin mit Herrn Röttgen deswegen noch einmal angeschrieben. Ich sehe im Moment keinerlei Zusammenarbeit mit uns agiert haben. Ich muss Ihnen sagen, wir sind jetzt offensichtlich weg von dieser Situation, dass man das noch als zuverlässig betrachten kann auch in der Kommunikation, was die verschiedenen Ereignisse betrifft.

Ich mache mir also hier an dieser Stelle ernsthaft Sorgen. Wenn Sie beitragen können, dann nutzen Sie alle Ihre Kanäle auch in Richtung der Bundesregierung, um hier weiter zu wirken. Für mich ist das, was Frau Merkel hier im Moment vorlegt, leider eine gründliche Haltung. Die brauchen wir aber zur Sicherheit der Bürger in diesem Land und in der Großregion.

Vielen Dank.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Vizepräsidentin Frau Klamm:


Wir kommen zu Punkt 18 der Tagesordnung:

Bekenntnis zur 24-Stunden-Genehmigung am Flughafen Frankfurt-Hahn
Antrag der Fraktion der CDU – Drucksache 16/1044 –

dazu:
Gute Perspektiven für den Wirtschaftsstandort Hahn erhalten – Investorensuche konstruktiv begleiten
Antrag (Alternativantrag) der Fraktionen der SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Drucksache 16/1084 –
Herr Kollege Bracht, Sie haben das Wort. Es wurde eine Redezeit von fünf Minuten vereinbart.

Abg. Bracht, CDU:

Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Die CDU-Fraktion hat diesen Antrag zum Thema „Bekenntnis zur 24-Stunden-Genehmigung am Flughafen Frankfurt“ eingebracht, um ein klares und möglichst einstimmiges Bekenntnis dieses Parlaments und damit auch der Regierung für diese 24-Stunden-Genehmigung am Flughafen Hahn zu erwirken. Wir sind in großer Sorge um die Zukunft des Flughafens Hahn; denn wer die 24-Stunden-Genehmigung des Flughafens infrage stellt, der stellt auch den Flughafen infrage.

(Beifall bei der CDU)

Die Regierungskoalition hat zwar eine gemeinsame Formulierung in der Koalitionsvereinbarung gefunden, aber was nützt diese, wenn sie in der Praxis den GRÜNEN nicht beachtet wird? Wenn die GRÜNEN ein bundesweites Nachtflugverbot fordern – so geschehen auf ihrem Bundesparteitag und danach auch in öffentlichen Bekundungen –, dann fordern sie auch ein Nachtflugverbot für den Hahn. Dann fordern sie die Aufhebung der 24-Stunden-Genehmigung für den Hahn. Meine Damen und Herren, damit schlagen Sie dem Hahn die Beine weg.


Auch bei der gerichtlichen Durchsetzung dieses Zieles und dieser Genehmigung hatten in den 90er-Jahren die damals Regierenden von SPD und FDP jederzeit die Unterstützung der CDU in genau dieser Frage.

(Beifall der CDU)


Meine Damen und Herren, nur wer das Besondere in der abgelegenen Region bietet, der hat auch eine Chance am Markt.

(Vereinzelt Beifall bei der CDU)

Deshalb tut es uns besonders weh, wenn heute welche kommen und dieses einzigartige Kennzeichen dieses Flughafens so einfach in den Papierkorb werfen wollen. Jetzt sucht die Regierung hoffentlich endlich bald einmal nach Investoren für diesen Flughafen, für den Hahn. In Klamern will ich noch einmal sagen, hätte man die Fraport vor gut drei Jahren gehalten, hätte man heute viele Probleme weniger.

(Beifall der CDU)


Der Flughafen ist vor allem als Frachtflughafen ausgebaut. Er hat alle Chancen dafür. Insbesondere das Frachtgeschäft bedarf dieser 24-Stunden-Genehmigung, weil man interkontinental über die Kontinente hinweg Fracht verschickt. Da sind nächtliche Beschränkungen sehr problematisch und schränken die Fluggesellschaften sehr ein. Wir brauchen ein frorierendes Frachtgeschäft, um auch im Passagierbereich erfolgreich zu sein; denn ohne ein gutes Frachtgeschäft wird der Tourismus und vieles, was am Passagierbereich dranhängt, nicht weiter Garant für Arbeitsplätze in unserer Region sein.

(Beifall der CDU)

Ich will auch meinerseits und unsererseits deutlich machen, dass wir keine uneingeschränkte Lärmbelastung für die Menschen im Hunsrück wollen. Schon jetzt ist es so, dass in der Nacht nur die Flugzeuge der leisesten Kategorie fliegen dürfen. Das muss auch in Zukunft so bleiben, sonst werden wir auf Dauer keine Zustimmung für diesen Nachtflug dort behalten. Wir brauchen den Nachtflug aber – ich habe es dargestellt –, um insgesamt erfolgreich zu sein.


Herzlichen Dank.

(Beifall der CDU)

Vizepräsidentin Frau Klamm:

Für die SPD-Fraktion hat Herr Kollege Mertes das Wort.
Abg. Mertes, SPD:

Meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich spreche als Hunsrücker Abgeordneter, der seit 20 Jahren an der Entwicklung dieses Flughafens beteiligt ist und deshalb zu diesem Antrag reden muss. Man hat eben den Eindruck gehabt, als hätte die rot-grüne Koalition in irgendeiner Weise auch nur einen einzigen Ton zu diesem Thema von sich gegeben.

Wir sind nicht blind. Zuerst kommen Sie mit der B 10, dann mit dem Hochmoselübergang und jetzt mit dem Hahn. Sie wollen prüfen, ob das hält, was die machen. Es hält. Es hält noch vier Jahre und vielleicht noch viel länger. Deshalb ist das, was Sie machen heuchlerisch.

(Mein Dank der SPD und des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)


(Mein Dank der SPD und des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Bracht, CDU: Das ist eine Unverschämtheit!)

Ja, Sie sind illoyal. Man muss sich fragen, warum man Sie überhaupt berufen hat, weil Sie es politisch ausnutzen.

(Mein Dank der SPD und des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Bracht, CDU: Das ist eine Unverschämtheit!)

– Das ist keine Unverschämtheit. Wer Investoren mit einer solchen Botschaft empfängt wie Sie, nämlich dass Sie Misstrauen säen wollen, der ist illoyal. Das war jetzt höflich. Ich hätte eine ganze Menge anderer Begriffe nennen können.

(Zuruf des Abg. Licht, CDU)

Frau Klöckner, damit, dass Sie das als Fraktionsvorsitzende zulassen, nähern Sie irgendwann dem Begriff der wirtschaftspolitischen Plaudertasche. Sie lassen zu, dass während einer Verhandlung mit Investoren, in der es um 30 Millionen Euro geht, Misstrauen gesät und den Leuten mitgeteilt wird, da stimmt vielleicht – – –

(Licht, CDU: Das Misstrauen säen Sie doch!)

Sie sind doch der stellvertretende Vorsitzende für den Hahn. Wo haben Sie uns denn in dieser Frage geholfen? Sie sind doch nichts anderes als ein lauter Zuschauer geworden. Das ist doch geradezu eine Entwicklung nach unten mit Ihnen, eine ganz harte Landung.

(Mein Dank der SPD und des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zurufe von der CDU)

Jemand, der die ersten Erfahrungen zumindest in einem Verwaltungsrat einer ländlichen Sparkasse gemacht hat, würde sich nicht traumen, wenn ein Unternehmen mitten in Kreditverhandlungen und schwierigen Verhandlungen ist, auch nur einen einzigen Satz dazu in der Öffentlichkeit zu sagen, weil sein Vorstandsvorsitzender zu ihm sagen wird: Sag einmal, hast du sie noch alle? –

(Ramsauer, SPD: So ist das!)

So wäre das gewesen. Es gibt überhaupt kein Zurück.

Dann kommt Fraport. Das höre ich so gern. Hätten Sie nur Fraport behalten.

(Mein Dank der SPD und des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Licht, CDU: Halten Sie Ihre Rede mal dem Koalitionspartner gegenüber!)

– Nein, ich brauche dem überhaupt nichts gegenüberzuhalten, weil es überhaupt keinen Anlass gibt.

Sie reden die Anlässe herbei, weil Sie prüfen wollen, ob das hält. Das machen Sie.

(Mein Dank der SPD und des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Fraport ist ein wunderbares Stichwort. Sie wissen ganz genau, dass wir die Fraport-Leute nicht vom Hof gejagt haben. Nein, die Fraport-Leute haben uns mit dem Hahn-Taler den Hals zugehalten, weil sie wussten, dass dann unser Hauptkunde, die Ryanair, abspringt, um dann noch begründeter sagen zu können, jetzt können wir es gar nicht mehr finanzieren. Das hat das Land verhindert.

Meine Damen und Herren, so war es gewesen. Kein schlechtes Wort über Fraport. Aber was Ihr uns antun wolltet, das war der Selbstmord. Den haben wir nicht akzeptiert. Das würden wir auch in Zukunft nicht tun.

(Mein Dank der SPD und des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)


(Anhaltend starker Beifall der SPD und des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)
Vizepräsidentin Frau Klamm:
Herr Kollege Bracht und Frau Abgeordnete Klöckner haben sich zu einer Kurzintervention gemeldet. Das Wort hat Herr Kollege Bracht.

Abg. Bracht, CDU:
Herr Kollege Mertes, ich finde es schäbig, wie Sie mich angegriffen haben.

(Beifall der CDU)
Das war im höchsten Maß schäbig. Das war eine Unverschämtheit. Sie wissen ganz genau, in welch konstruktiver Form ich über Jahre hinweg an der Zukunft dieses Flughafens mitgearbeitet habe und in welch konstruktiver Form ich im Aufsichtsrat seit drei Jahren mitarbeite. Wenn Sie mir in dieser Form hier so kommen, muss ich ernsthaft infrage stellen, ob ich dies weitermachen kann. Ich finde, das war eine Unverschämtheit.

(Beifall der CDU)
Die CDU-Fraktion ist die einzige Opposition. Wenn Sie Ihre Einbindung von mir in den Aufsichtsrat nur dazu nutzen wollen, um mich oder die CDU-Fraktion mundtot zu machen, dann ist das nicht in Ordnung. Das ist auch für Sie als Präsident dieses Landtags nicht in Ordnung. Sie sollten sich schämen.

(Beifall der CDU)
Ich bedanke mich für die Aufmerksamkeit.

(Beifall der CDU)

Vizepräsidentin Frau Klamm:
Das Wort Frau Abgeordnete Klöckner.

– Herr Kollege Bracht, das Wort hat jetzt Frau Klöckner.

Abg. Frau Klöckner, CDU:
Ich verstehe den Kollegen Bracht, warum er so reagiert. Ich finde, das spricht auch für ihn. Ich finde, Emotionen sind richtig, wenn es um die Ehre geht.

Herr Mertes, man merkt, Sie wären gern ab und zu Fraktionsvorsitzender. Sie machen es auch besser als der jetzige. Das sei ihnen gestattet.

(Ministerpräsident Beck: Das ist doch eine Frechheit! Sie sind sowas von frech! Das ist unglaublich. Sie sind so ein frecher Mensch, das ist unglaublich! Schämen Sie sich!)
– Der Ministerpräsident ruft gerade rein, ich sei ein frecher Mensch. Vielleicht haben Sie eben nicht mitbekommen – – –

(Ministerpräsident Beck: So ist es! Schämen Sie sich, über Kollegen so zu reden!)
– Herr Ministerpräsident, Sie waren eben vielleicht nicht da, um mitzubekommen, was Herr Mertes über und zu Herrn Bracht gesagt hat.

(Baldauf, CDU: So ist es!)

(Zurufe von der SPD)
Herr Mertes hat mich angesprochen. Herr Mertes sagte zu mir: Frau Klöckner, ich verstehe nicht, dass Sie das zulassen. –


Mich hätte aber interessiert, was Sie zu der Kabinettskollegin Frau Lemke sagen, die über Twitter den Hahn angeboten hatte. Das ist meiner Meinung nach nicht in Ordnung. Das ist unseriöse Politik.

(Ministerpräsident Beck: Das ist doch eine Frechheit! Sie sind sowas von frech! Das ist unglaublich. Sie sind so ein frecher Mensch, das ist unglaublich! Schämen Sie sich!)
– Herr Kollege Bracht, das Wort hat jetzt Frau Klöckner.

– Herr Ministerpräsident, Sie waren eben vielleicht nicht da, um mitzubekommen, was Herr Mertes über und zu Herrn Bracht gesagt hat.

(Baldauf, CDU: So ist es!)

(Zurufe von der SPD)
Herr Mertes hat mich angesprochen. Herr Mertes sagte zu mir: Frau Klöckner, ich verstehe nicht, dass Sie das zulassen. –


Mich hätte aber interessiert, was Sie zu der Kabinettskollegin Frau Lemke sagen, die über Twitter den Hahn angeboten hatte. Das ist meiner Meinung nach nicht in Ordnung. Das ist unseriöse Politik.

(Beifall der CDU)

Vizepräsidentin Frau Klamm:
andere abschrecken, sondern das geschieht durch die Koalition.

(Beifall der CDU)

Jetzt können Sie schlichtweg zustimmen und sagen, dass man an einer 24-Stunden-Genehmigung festhält. Das ist eine Chance.

Herr Bracht hat deutlich gesagt, die CDU hat in der Opposition immer zum Flughafen Hahn gestanden, egal ob die SPD allein in der Regierung war oder ob sie gemeinsam mit der FDP regiert hat. Das ist doch erst zu einem Problem geworden, seitdem sich die Koalition in dieser Frage nicht mehr einig ist.

(Unruhe bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Das ist der Punkt. Stimmen Sie diesem Antrag zu, oder widerlegen Sie die einzelnen Punkte.

(Glocke der Präsidentin)

Ich bedanke mich herzlich.

(Beifall der CDU)

Vizepräsidentin Frau Klamm:

Herr Kollege Mertes, Sie haben das Wort.

Abg. Mertes, SPD:

Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Fest steht, dass wir über eine große Investition informiert worden sind und das beim Kollegen Bracht nicht ausgereicht hat, darüber nachzudenken, ob dieser Antrag heute zweckmäßig ist.

(Beifall der SPD und des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich sage in aller Zurückhaltung, er war nicht zweckmäßig.

(Beifall der SPD und des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)


(Beifall der SPD und des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Unruhe bei der CDU)

– Was meinen Sie, wie unempfindlich ich gegen Zwischenrufe bin. Da habe ich so eine dicke Haut.

Ich sage Ihnen Folgendes: Wir haben in unserem Antrag eindeutig das Notwendige zu diesem Thema gesagt, aber wir lassen uns von Ihnen nicht zu Begrifflichkeiten treiben. Das lassen wir nicht zu. Wissen Sie, wir haben auch ein Stück Ehre im Bauch. Wir brauchen für Sie keine Bekenntnisse zum Hahn abzugeben, die durch unser Handeln längst bewiesen worden sind.

(Beifall der SPD und des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Unruhe bei der CDU)


(Bracht, CDU: Um die Voraussetzungen zu verbessern!)

– Ja, genau, dadurch wird das besser. Sie würden draußen bei einem Krauter um die Ecke über die Kreissparkasse Rhein-Hunsrück kein Wort verlieren, weil Sie Angst hätten, die wirtschaftliche Situation würde dadurch schlechter. Beim Hahn soll sie besser werden, indem wir verunsichern. Wer soll so etwas glauben?

(Beifall der SPD und des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Unruhe bei der CDU)

– Passen Sie auf Ihre Stimme auf, damit Sie heute Abend noch irgendetwas zu tun haben.

(Unruhe bei der CDU)


(Anhaltend starker Beifall der SPD und des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsidentin Frau Klamm:

Für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN hat nun Frau Kollegin Blatzheim-Roegler das Wort.

Abg. Frau Blatzheim-Roegler, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:


(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD – Unruhe bei der CDU)

Ich kann verstehen, dass Sie, nachdem Sie die berühmte Seite 64 des Koalitionsvertrages mit den gesonderten Vereinbarungen zu verschiedenen infrastrukturpoli
schen Straßenbauprojekten als Sau schon in dem verzweifelten Versuchs durchs Dorf getrieben haben, zu schauen,

(Frau Klöckner, CDU: Anliegen der Bevölkerung!)

wie die reagieren, eine Seite vorher aufgeschlagen und gedacht haben, da finden wir auch noch etwas.

Meines Wissens habe ich an dieser Stelle schon einmal gesagt, ja, eine Koalition ist natürlich auch von Kompro
missen geprägt. Das, was bei uns im Koalitionsvertrag steht, können beide Koalitionspartner sehr gut nach draußen vertreten. Da werden Sie keinen Keil hineintreiben können.

Wenn Sie sich unseren Antrag durchlesen, werden Sie feststellen, er enthält all das, was Sie eigentlich verlan
gen sollten. Es muss doch auch in Ihrem Interesse lie
gen, dass das Interessenbekundungsverfahren nun endlich auf den Weg gebracht wird. Es muss doch in Ihrem Interesse liegen, dass wir dem Wirtschaftsstandort Hahn insofern eine Perspektive bieten, dass wir den Haushalt entlasten und private Dritte – auch zum Bei
spiel im Hinblick auf die umliegenden Gewerbebetrie
e – dafür gewinnen können.

Sie vertreten nicht wirklich die Interessen der Bevölke
rung. Ich glaube nicht, dass Ihnen die Hunsrückregion das abnimmt, wenn Sie sich in einer Schinderhannes-
Höhle treffen und dort beschließen, dass den GRÜNEN nicht zu trauen ist oder die GRÜNEN Probleme mit dem Fliegen haben. Darum geht es doch gar nicht. Es geht darum zu schauen – da sind wir völlig einer Meinung –, wie wir eine gute Perspektive für den Wirtschaftsstandort Hahn erreichen, der den Flughafen, aber auch andere Teile umfasst. Wenn Sie daran mitarbeiten wollen, sind Sie dazu herzlich eingeladen.

Mit dem, was Sie heute an Angriffen geboten haben, die wirklich völlig daneben waren, haben Sie nicht mich getroffen, aber da stehe ich gerne vor dem Koalitions-
partner. Allerdings haben Sie mich ein Stück weit ent
täuscht. Natürlich gehen wir auch einen Schritt weiter. Vor zehn Jahren hätte ich auch nicht gedacht, dass ein CDU-
Bürgermeister aus dem Hunsrück anmahnt, auf die Lärmbelastung zu schauen. Das ist eine positive Ent
wicklung, auf die wir gerne schauen.

(Unruhe bei der CDU)

Wir können auch einmal vom Hahn weggehen. Welche wirtschaftlichen Optionen haben Sie denn woanders? Ich nehme einmal Bitburg. Da sind Sie nach wie vor der Meinung, dort müsste ein Großflughafen geschaffen werden. Dieses Vorgehen ist absolut unverantwortlich. Da hätten wir uns gewünscht, Sie wären dort viel früher für eine vernünftige Konversion im Hinblick auf einen Raum für erneuerbare Energien mit uns im Boot gewe
sen.

(Glocke der Präsidentin)

Das wäre fortschrittlich gewesen. Beiesen Sie sich doch nicht an den alten Kamellen fest.

Danke.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Vizepräsidentin Frau Klamm:

Für die Landesregierung hat Herr Staatssekretär Häfner das Wort.

Häfner, Staatssekretär:

Frau Präsident, meine sehr verehrten Damen und Her
ren! Die Bedeutung des internationalen Flughafens Frankfurt-Hahn für die Region und für das Land ist un
bestritten. Ich glaube, das haben alle Vorredner betont. Ich will kurz die Daten in Erinnerung rufen. Der frühere Militärflughafen Hahn hat sich nach seinem zivilen Neu
beginn hervorragend entwickelt. Er ist heute der Jobmotor der Region.

Über 3.000 Menschen sind hier im und am Flughafen beschäftigt. Über die Region hinaus hat der Hahn zur Schaffung von insgesamt ca. 11.000 Arbeitsplätzen beigetragen.

Der Flughafen Hahn nimmt heute den 10. Platz unter den deutschen Verkehrsflughäfen im Bereich Passagie
re ein. Im Frachtbereich steht der Hahn sogar an 5. Stelle.


Die Entwicklung der Fluggastzahlen war in jüngster Zeit zwar rückläufig, was insbesondere auf die Luftverkehrs-
steuer zurückgeführt werden kann. Nichtsdestotrotz ist
der Hahn ein Beispiel erfolgreicher Konversion. So konn-
te im letzten Jahr der dreißigmillionste Fluggast gezählt werden. Wer hätte das Anfang der 90er-Jahre gedacht?


Die Stärken des Flughafens Hahn sind neben der hoch motivierten Belegschaft seine uneingeschränkte Betriebsgenehmigung, die den 24-stündigen Flugbetrieb zulässt, und seine 3.800 Meter lange Start- und Landebahn, die für alle Flugzeugtypen geeignet ist.

Die Landesregierung hat bereits mehrfach bekräftigt, dass die Betriebsgenehmigung nicht infrage gestellt wird. Dies ist eindeutig und wird in dem Antrag der Regierungsfraktionen unmissverständlich formuliert.


Die Landesregierung hat sich schon immer zu ihrer Verantwortung für den Hahn bekannt. Dies zeigt sich insbesondere in der Schaffung der erforderlichen Verkehrsinfrastruktur. Vor allem der jüngst fertiggestellte vierstreifige Ausbau der B 50 hat zur Entwicklung des Flughafens, aber auch der gesamten Region maßgeblich beigetragen. Es folgt die Anbindung an den Beneluxraum über den Hochmoselübergang.


Hierzu wird voraussichtlich im Mai mit den entsprechenden Verfahren begonnen werden.

Frau Abgeordnete Klöckner, ich möchte abschließend kurz auf Ihre Forderung eingehen. Der Infrastrukturminister solle, so haben Sie es formuliert, endlich die Investoren benennen, die Interesse gezeigt hätten.

(Vorwort des Ministerpräsidenten Beck, der Abg. Frau Klöckner, CDU, und des Abg. Ramsauer, SPD)

Vizepräsidentin Frau Klamm:

Herr Staatssekretär Hähnert hat das Wort. Ich bitte Sie, etwas leiser zu sein.

Hähnert, Staatssekretär:

Die beiden Aufsichtsratsmitglieder aus diesem Hause, der Herr Landtagspräsident und der Parlamentarische Geschäftsführer der Fraktion der CDU, werden von uns, von Minister Lewenz und mir, regelmäßig über wichtige Entscheidungen und Weichenstellungen informiert.

Vielen Dank.

(Beifall der SPD und des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsidentin Frau Klamm:


Ich rufe Punkt 19 der Tagesordnung auf:

Waldzustandsbericht 2011
Besprechung des Berichts der Landesregierung (Drucksache 16/780; Vorlage 16/758)

auf Antrag der Fraktionen der SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
– Drucksache 16/781 –

Ich erteile Frau Kollegin Neuhof das Wort.

Abg. Frau Neuhof, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Es wird detailliert beschrieben, wie sich der Wald innerhalb eines Jahres verändert gestaltet. Es wird im Vergleich mit den Waldzustandsberichten der vergangenen Jahrzehnte eine Verlauts kontrolle und ein Vergleich über Jahrzehnte möglich, um zu sehen, wie zum Beispiel der Klimawandel Einfluss auf den Wald nimmt.


(Vereinzelt Beifall bei der SPD – Puchtler, SPD: Sehr guter Vorschlag!)

– Dass jetzt geklatscht wird, finde ich eigentlich nicht so toll, aber ich nehme es doch wohlwollend zur Kenntnis.


Ich besuche sehr viele Forstämter, ich spreche mit vielen Forstleuten, ich bin oft im Wald. Diese Fachleute des Waldes sind teilweise schon besorgt, wie die klimatischen Veränderungen, Wetterextreme, Wassermangel sich besonders in 2011 auf den Wald und den Zustand des Waldes auswirken. Viele Forstleute machen sich sehr viele auch beachtenswerte Gedanken, wie wir den Wald gut in die Zukunft bringen können, wie wir für die nächsten Jahrzehnte dem Wald helfen und mit all den Umweltveränderungen standhalten können, wie wir auch weiterhin die vielfältigen Aufgaben des Waldes für uns nutzen können und wie wir das, was wir gefühlt als Wald betrachten und als Wald gern sehen, für uns und unsere zukünftigen Generationen erhalten können.

Ich möchte noch ein Wort zu Landesforsten und zur nachhaltigen Bewirtschaftung des Waldes sagen, was ich bei Landesforsten sehe, was ich aber auch bei vielen Privatwaldbesitzern sehe. Ich denke, der Waldzustandsbericht der letzten Jahre, besonders der letzte aus 2011, belegt eindeutig, dass die nachhaltige Nutzung, die nachhaltige Forstwirtschaft nach heutigem Stand der Erkenntnis ein guter Weg ist, die artenreiche und vielfältige Waldstruktur zu erhalten und weiter zu befördern.

Vielen Dank.

(Beifall bei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SPD)

Vizepräsidentin Frau Klamm:
Für die CDU-Fraktion hat Herr Kollege Gies das Wort.

Abg. Gies, CDU:
Sehr verehrte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen, meine sehr verehrten Damen und Herren! Wald im dicht besiedelten Deutschland ist Naturraum, Lebensraum für Flora und Fauna, Erholungsraum, Sportstätte, Jagdrevier, Luft- und Wasserfilter, Klimaschützer, Arbeitgeber und Produktionsstätte für Deutschlands bedeutendsten nachwachsenden Rohstoff.

(Beifall der CDU)
Das Portfolio der Produkte und Leistungen der deutschen Forstwirtschaft ist mit keinem anderen Wirtschaftsbereich zu vergleichen. Doch zu keiner Zeit hat es gleichzeitig so viele Ansprüche an den Wald gegeben. Doch wovon sprechen wir eigentlich? Die Kollegin hat 42 % gesagt – ich darf die Zahl noch einmal nennen, es sind 833.000 ha in Rheinland-Pfalz. Das ist erstmalig mehr Waldfläche als Landwirtschaftsfläche in Rheinland-Pfalz, eine Entwicklung, die wir registrieren müssen, und die wiederum gliedert sich auf in die über 400.000 ha Körperschaftswald, 220.000 ha Staatswald und 200.000 ha Privatwald, allein davon 100.000 ha Kleinprivatwald.

Wenn ich zum Waldzustandsbericht komme, dann will ich auf Einzelheiten verzichten. Wen das interessiert, der kann das auf diesen 80 Seiten nachlesen. Aber im Zusammenhang mit der Vorstellung des Waldzustandsberichts haben Sie, Frau Umweltministerin Höfken, die Einrichtung eines Nationalparks als Schritt dargestellt, den Wald in seiner Klimafunktion gezielt einzusetzen
und zu nutzen. Aber die geplante Einrichtung eines Nationalsparks kann mitnichten in der versuchten Weise legitimiert werden. Zu einem authentischen Waldzu-
standesbericht gehört der Waldablauf durch Windener-
gienutzung ebenso dazu. Hier kommt es auf den Ausbau mit Plan, Maß und Ziel an und nicht auf nur Windanla-
genwachstum an sich.

(Beifall der CDU)

So, wie die Landesregierung derzeit agiert, leistet sie weder Transparenz noch erreicht sie Akzeptanz, und schon gar nicht dient sie damit dem Waldzustand an sich.

Sie haben keine konkreten Vorstellungen hinsichtlich der Frage, welche schutzwürdigen Belange der Waldökolo-
gie, des Waldbesitzes, der Waldnutzung, der Waldbe-
wirtschaftung und des Waldumfelds für den Ausbau der Windkraft im Wald letztendlich zu beachten sind. Es wird eine Fortschreibung des Landesentwicklungsplanes mit Vorgaben für Windkraftgebiete angekündigt, ebenso aktualisierte Hinweise zur Beurteilung der Zulässigkeit von Windenergieanlagen. Klare Aussagen wurden hier-
zu aber bis zum heutigen Zeitpunkt nicht gemacht. Wenn hier eine flächenbezogene Zielvorgabe für die Windenergienutzung in Waldgebieten erfolgt, dann muss man auch erwarten können, dass solche Fragen letzt-
endlich im Vorfeld geklärt sind.

(Beifall der CDU)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, ein wichtiger Punkt bezüglich des Waldes ist natürlich die Problematik unseres Klimawandels. Wer sich mit den Fachleuten ebenso wie die Kollegen unterhält, der bekommt die Aussage, dass es ganz wichtig ist, dass man sich dem anpasst, den Blick öffnet, vor allen Dingen die For-
schung entsprechend ausrichtet und keine ideologische Einengung von Baumarten vornimmt.

(Beifall der CDU)

Hier wird eindeutig die Douglasie genannt, die aber durch ein zusätzlicher im Koalitionsvertrag festgehalte-
nes Zertifizierungssystem FSC, das noch einmal eins draufsetzt zu dem PEFC, das Sie bisher hatten zur Zerti-
fizierung für die nachhaltige Waldwirtschaftung, letzt-
endlich beschränkt werden soll. Ich weiß sehr wohl, da ist noch Spielraum nach oben. Aber auf unseren unter-
devonischen Böden und Grauwacken und mit über 120 Jahren Erfahrung, die unsere Förster mit der Doug-
sie haben, dürfen wir ruhig auf diese Ressourcen zu-
rückgreifen. Ich denke, es ist auch gegeben, in die Rich-
tung zu forschen, Forschungsaufträge anzupacken.

Ebenso erwarten wir für die Zukunft Überlegungen be-
züglich der 100.000 ha der Kleinprivatwaldbesitzer.

Abg. Hürter, SPD:

Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren! In
der Tat geht es um Nutzung, Herr Kollege Gies, es geht aber auch um Schutz und Erholung. Ich glaube, es ist ganz wesentlich, dass diese drei Waldfunktionen in der Summe erfüllt werden. Aber es gehört auch zum Wald dazu, dass es Standorte gibt, wo mal das eine und mal das andere im Fokus ist. Ich glaube, insofern ist es sinn-
voll, dort, wo natürliche Voraussetzungen so gegeben sind, dass die Nutzung nicht besonders wirtschaftlich ist, der ökologische Wert jedoch besonders groß wäre, dieses Dreieck neu auszutitarieren. Genau das machen wir auf einem Großteil der Fläche. Intensive Nutzung, weil wir die wirtschaftlichen Effekte des Holzes sehen. Dort, wo die Nutzung eine andere Rolle spielen sollte und der Schutz oder die Erholungsfunktion eine größere Rolle spielen sollte, dort tarierten wir das neu aus. Ich glaube, dass das sehr sinnvoll ist.

Darüber hinaus möchte ich noch kurz das von Ihnen gelieberte Stichwort „Douglasie“ aufgreifen. Die Doug-
sie ist eine spannende Baumart. Nicht zuletzt wurde sie im vorangegangen Waldzustandsbericht, nämlich dem aus 2009, mit ein paar Sonderteilen gesehen, wo ganz klar auch die damalige Landesregierung gesagt hat, dass sie sich gut vorstellen kann, dass der Anteil der Douglasie an den Forsten wachsen kann. Ich habe ähn-
liehe Signale von Herrn Staatssekretär Griese vernom-
men. Das heißt, wir haben in den letzten Jahren eine Entwicklung gehabt, dass der Anteil der Fichte ein Stück weit gesunken ist, insgesamt der Nadelholzanteil gesunken ist, was auch gute Gründe hat, weil die Fichte – wie Sie wissen – vom Klimawandel, von extremen Ereignis-
sen wie Sturmschäden besonders betroffen ist und es insofern sinnvoll war, die Fichte etwas schwächer zu gewichten. Aber gleichzeitig werden wir innerhalb der Nadelholzer etwas verschwieben müssen, und da wird die Douglasie sicherlich eine Rolle spielen.

Lassen Sie mich noch kurz zum eigenen Bericht nach diesem Eingehen auf Ihre Punkte etwas sagen.

Der Waldzustand ist nicht optimal. Wir haben die Situati-
on, dass nur noch ein Drittel der Bäume ohne erkennba-
re Schadmerkmale dasteht. Das muss einem schon ein Stück weit betrüben; denn ein Großteil dieser Effekte ist von Menschen verursacht worden.

Das heißt, die Fruchtifikation setzt stärker und häufiger ein. Dass wir Schädlingsbäche in dem Umfang, in de-

Aussagen. Wollen Sie den Wald weiter unter Schutz
stellen, oder wollen Sie seine Ressourcen nutzen? Wir
sind der Auffassung, Schützen durch Nutzen ist der
richtige Weg.

Schönen Dank.

(Beifall der CDU)

Vizepräsidentin Frau Klamm:

Für die SPD-Fraktion hat Herr Kollege Hürter das Wort.

(SPD:)

Für die SPD-Fraktion hat Herr Kollege Hürter das Wort.
nent sie vorkommen, haben, ist vor allem durch den Klimawandel zu erklären. Wir haben eine Situation, dass der Austrieb immer häufiger und früher einsetzt. Das ist natürlich von Region zu Region unterschiedlich, aber in der Summe muss man feststellen, dass wir einen ganz anderen Verlauf der Vegetation haben.

Wir haben dadurch auch Probleme mit Schädlingen, die wir ansonsten nicht hätten. Der Klassiker, der Maikäfer, ist inzwischen auch Anfang April schon das eine oder andere Mal zu sehen. Ich glaube, einen deutlicheren Ausdruck für das Verschieben des Klimas, für die Effekte, die der Mensch auslöst, kann man sich kaum vorstellen als den Maikäfer, der inzwischen zu einem Aprilkäfer geworden ist.


Wir haben aber nichtsdestotrotz bei Stickstoffen, die aus Ammoniak und damit aus der Landwirtschaft herrühren, nach wie vor enorme Probleme und verfehlen die Ziele, die wir uns alle zusammen, zum Beispiel in der nationalen Biodiversitätsstrategie gesetzt haben, erheblich. Der Indikatorenbericht der Bundesregierung weist 4 % als letzten Wert für die Flächen aus, die keine „Critical Loads“ haben. Dabei wollen wir, angeblich, in naher Zukunft dort 100 % erreichen. Ich glaube, noch deutlicher kann man gar nicht darstellen, wie der Mensch durch entsprechende Einträge in den Boden den Wald schädigt.

Wir reagieren als Land auf diese diversen Herausforderungen so, wie der Bund es uns vorgibt, indem wir den Totholzanteil im Wald stärken, die Lebensräume vernetzen, die Natura-2000-Gebiete vernetzen und es ganz konkret herunterbrechen auf Maßnahmen, die gegen die Bodenübersäuerung wirken, oder mit Maßnahmen wie der Kalkungsstrategie oder indem wir mit dem Biotopbaumkonzept insbesondere den Aspekt Totholz, der ganz wichtig für viele Arten ist, aufgreifen.

Es gäbe noch viele Dinge anzusprechen, aber die Redezeit ist begrenzt.

Es ist mir ein ganz großes Anliegen, zweimal Danke zu sagen, und ein kleines Anliegen, noch ein weiteres Mal Danke zu sagen.

Ein großes Dankeschön geht an Landesforsten. Ich glaube, dort wird hervorragende Arbeit für das Allgemeinwohl geleistet.

(Beifall der SPD, des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der Staatsministerin Frau Höfken)

In Bezug auf den Waldzustandsbericht geht ein großes Dankeschön insbesondere an die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Forschungsanstalt für Waldbiologe. Was hier – genannt sei das Beispiel des Waldzustandsberichts – geleistet wird, ist vorbildlich. Ich glaube, darauf kann man als Rheinland-Pfalzer stolz sein.

Ich möchte Ihnen – das ist das kleine Anliegen – herzlichen Dank für Ihre Aufmerksamkeit sagen.

Danke.

(Beifall der SPD und des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsidentin Frau Klamm:

Vielen Dank, Herr Kollege Hürter.

Für die Landesregierung hat Frau Ministerin Höfken das Wort.

Frau Höfken, Ministerin für Umwelt, Landwirtschaft, Ernährung, Weinbau und Forsten:

Frau Präsidentin, sehr verehrte Damen und Herren Abgeordnete! Eigentlich haben die Abgeordneten und gerade vor mir auch Herr Hürter die ganze Darstellung des Berichts gemacht. Ich danke mich vor allem bei Landesforsten und der Forschungsanstalt Trippstadt für die Erstellung des Berichts bedanken.

Ich will jetzt auf die bevorstehende Konferenz in Rio de Janeiro hinweisen. Herr Gies, Sie haben es auch angesprochen. Wir haben hier inzwischen erheblich mehr Wald. Wir haben einen Zuwachs, was auch sehr gut ist in vielerlei Hinsicht. Wir haben auch genau diese gewachsenen Ansprüche an den Wald.

Herr Gies, gerade auf Sie bezogen, kann ich sagen: Das, was Sie hier fordern, ist das, was wir eigentlich schon machen. Es trifft sich zufällig in dem Punkt ganz gut.

Ich möchte noch einmal auf die Biodiversitätsstrategie des Bundes mit Ihren zu Recht erhobenen Forderungen hinweisen. Sie wurde beschlossen von SPD, CDU und FDP und sowohl von BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN als auch allen anderen Fraktionen im Bundestag getragen. Sie setzt genau dort an, wo wir einen dramatischen Verlust an Arten beklagen müssen. Die Bundeswaldstrategie sagt deshalb, wir brauchen einen gewissen Anteil des Waldes als Schutzfläche.


Insofern gehört zu den vielfältigen Nutzen des Waldes, die wir alle kennen und beschrieben haben, auch, dass er ein Ort ist, wo sich die Arten, die Pflanzen und Tiere, zurückziehen, sich wieder vermehren und ihre genetische Vielfalt entfalten können. Genau diesen Aspekt der Waldansprüche wollen wir mit beachten.

Ich freue mich sehr, dass sich die Diskussion inzwischen versachlicht und wir gerade beim Thema ‚Nationalpark‘ ein Stück weiterkommen.
Weltweit gesehen muss man aber ganz klar sagen, der Wald ist deutlich bedroht. Gerade vor dem Hintergrund der Abholzungen und des Ausbaus von Sojapflanzungen zur Futtermittelzeugung und entsprechende Exporte sehen wir, dass die Aspekte des Klimaschutzes weltweit erheblich in Gefahr sind.

Die Kolleginnen und Kollegen haben es schon deutlich gemacht, auch national ist die Situation in unserem Wald nicht so, dass wir jetzt in Begeisterung ausbrechen könnten, ganz im Gegenteil, auch dieser Waldzustandsbericht zeigt. 72 % unserer Bäume sind aus vielerlei Gründen geschädigt.

Ich will noch auf einen Aspekt kommen, nämlich die Forschung. Gerade sie ist nötig. Wir haben komplexe Zusammenhänge. Man kann der Umweltbewegung der 80er-Jahre sehr dankbar sein, die sehr deutlich gemacht hat, dass es um den Wald schlecht steht.

Die Gegenreaktionen, die politischen Entwicklungen zur Folge gehabt haben, wie, ganz klare Verbote in manchen Bereichen zu erlassen – denken Sie nur an den Schwefel und das Blei –, haben dazu geführt, dass der Wald überlebt hat.

Heute haben wir andere Gefahrenquellen. Das ist zum Beispiel der Stickstoff. Da s können Sie auch wunderbar in diesen Karten des Waldzustandsberichts sehen. Wenn wir einmal beim Stickstoff schauen, kann man ganz gut ablesen, in welchen Bereichen die Konzentrationen liegen.

Natürlich sind daraus Konsequenzen zu ziehen. Wir müssen uns um die Emissionen kümmern, die diese Waldschädigungen herbeiführen. Wir legen unseren Schwerpunkt darauf, dass mit der Energiewende die fossilen Energieträger endlich zum Ende kommen und hier eine Waldschadensquelle reduziert und langfristig beseitigt wird.

Das ist ein großes Anliegen. Deshalb gibt es auch die Ansätze „Wind im Wald“, die wir deshalb massiv unterstützen wollen. Der Landesentwicklungsplan befindet sich in der Abstimmung. Wir werden die Anhörungen abwarten und dann im April konkret werden können.


Insgesamt müssen wir weiter am Waldzustand arbeiten. Ich denke, gemeinsam werden wir es schaffen, dass all die Ansprüche, die formuliert sind, einen entsprechenden Platz und ihre Würdigung finden. Wir werden darüber hinaus auch ein Holznutzungskonzept in unseren Konzepten mit aufnehmen.

Vielen Dank.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Vizepräsidentin Frau Klamm:

Vielen Dank.

Ich sehe keine weiteren Wortmeldungen mehr, somit ist der Bericht mit seiner Besprechung erledigt.

Wir sind am Ende des heutigen Plenartages.


Ende der Sitzung: 19:00 Uhr.